



frauenrechte
beider basel
100 Jahre an Puls der Zeit



**100 Jahre
Frauen in Bewegung**

2016



Festschrift
frauenrechte beider basel



**100 Jahre
Frauen *in* Bewegung**

Festschrift
frauenrechte beider basel

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

Vorstand..... 4

Frauenstimmrecht 1966 in Basel-Stadt JA – Wie geht es weiter?

Beatrice Alder, Margrit Jungen, Ursula Nakamura und Marianne Schumacher..... 8

Die neue Frau wirft ihren Frosch nicht mehr an die Wand, sondern zurück in den Teich: Die Basler Frauenbewegung ab 1966

Yolanda Cadalbert..... 22

Ein breiter Fächer weiterer Aktivitäten

Wahlen- Abstimmungen – Stellungnahmen

Lustvoll arbeiten und gemeinsam feiern

«S’Fräuerächt Basel» im nationalen Umfeld

Annemarie Heiniger und Ursula Nakamura..... 28

Wofür haben sich die Pionierinnen eingesetzt?

Wie sehen wir das heute?

Acht Events geben darüber Auskunft:

Bildung / Organisationen

Georgine Gerhard

Annemarie Heiniger..... 38

Gestern / Heute / Morgen

Theater «Wölfinnen»

Valérie Bolliger..... 44

Gestern / Heute / Morgen

Filmmatinée «Suffragette»

Ursula Nakamura..... 50

Wirtschaft / Beruf

Dr. Dora Grob-Schmidt

Ursula Nakamura..... 56

Wissenschaft / Bildung	
Dr. Julia Gauss	
Marianne Herrera und Ursula Nakamura	64
Pflege / Literatur	
Elisabeth (Aegerter-) Gerter	
Marianne Herrera und Ursula Nakamura	72
Recht / Sprache	
Mary Paravicini	
Ursula Nakamura und Annemarie Heiniger	80
Politik / Bildung	
Dr. Gertrud Spiess	
Valérie Bolliger und Irène Renz	88
Die unbekannte Frauenrechtlerin	93
Was wollen wir in Zukunft?	
Fünf junge frbb-Mitglieder äussern ihre Wünsche	
Jessica Brandenburger, Raffaella Hanauer, Samira Marti, Anna Ott und Sarah Wyss	96
Zeittafel	
Ursula Nakamura	103
Dank Sponsoring und Mitwirkende	
frbb Vorstand	113
Abkürzungen	117
Bildnachweis	119

Einleitung

100 Jahre *frbb* – eine Festschrift



Vorstand frauenrechte beider basel im Sommer 2016: Von links: Corinna Jaeger (Gast), Ursula Nakamura, Annemarie Heiniger, Mo Ruoff, Valérie Bolliger und Marianne Herrera. Nicht auf dem Bild: Irmelin Schmidt

Die Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung VFSR wird 1916 gegründet. Nach 1971 nennt sie sich Vereinigung für Frauenrechte Basel VFR BS beziehungsweise Baselland VFR BL, später Frauenrechte Basel und Frauenrechte Baselland. Seit der Fusion 2009 gilt der Name frauenrechte beider basel frbb. In der Mundart heisst sie seit jeher «s'Frauerächt».

Selbstverständlich hat der frbb Vorstand sein grosses Vereinsjubiläum schon seit langem geplant, ein frauenpolitischer Meilenstein, welcher zufällig 2016 mit dem kantonalen Jubiläum 50 Jahre Frauenstimmrecht in Basel-Stadt zusammenfällt.

In einer inspirierenden Klausurtagung des Vorstandes wollten wir klären, in welcher Form unser Vereins-Jubiläum gefeiert werden sollte. Jahreszahlen anhäufen, unzählige Fakten akribisch genau hintereinander auflisten, alte Fotos daruntermischen und damit eine langweilige Chronologie über Vergangenes präsentieren? Ein Büchlein, das ungelesen sofort nach Erscheinen in irgendwelchen Schubladen verstaubt? Wir hätten es uns auch einfach machen können mit einem einmaligen Anlass an einem bedeutungsvollen Ort in Basel – e basta. Nein, das wollten wir nun wirklich nicht. Ganz im Gegenteil!

Schon bald haben wir gemerkt, was wir wirklich wollten – ein Jahr, in dem vieles wieder lebendig wird; ein Jahr, in dem auch Ehemalige ihre Erinnerungen, Erfahrungen und ihre Fachkompetenz einbringen können. Denn seit der Gründung 1916 haben aktive, unabhängig denkende und handelnde Frauen in dieser Organisation engagiert mitgewirkt. Aufgezeigt haben wir das mit jenen sechs Pionierinnen, welche uns stellvertretend für viele andere während diesem Jubiläumsjahr begleitet haben. Sie alle haben neben ihrem Einsatz für das Frauenstimmrecht auch in vielen weiteren Bereichen neue Wege für Frauen eröffnet.

Gemeinsam geplant haben wir sechs Events. Es sollte jeweils ein damaliges Vereinsmitglied als Pionierin in einem bestimmten Lebensbereich präsentiert werden:

Bildung / Organisationen

Georgine Gerhard, Lehrerin, hatte sich schon anfangs des 20. Jahrhunderts für Mädchenbildung sowie die weltweite Völkerverständigung eingesetzt.

Wirtschaft / Beruf

Dr. Dora Grob-Schmidt, Nationalökonomin, kämpfte in den 30er-Jahren als Adjunktin im damaligen BIGA (heute SECO) gegen die wirtschaftliche Diskriminierung der Frauen.

Wissenschaft / Bildung

Dr. Julia Gauss, Lehrerin, setzte sich als Frau in der männlich orientierten Forschung durch und erhielt als erste Frau u.a. den Wissenschaftspreis der Stadt Basel.

Pflege / Literatur

Elisabeth (Aegerter-) Gerter, Krankenschwester, beschrieb 1935 in ihrem gesellschaftskritischen Roman «Schwester Lisa» die ausbeuterischen Arbeitsbedingungen der damaligen Pflegerinnen.

Sprache / Recht

Mary Paravicini-Vogel, Kauffrau und vierfache Mutter, wollte eine Neuinterpretation der Bundesverfassung, denn punkto Stimmrecht müssten die Frauen «mitgemeint» sein.

Politik / Bildung

Dr. Gertrud Spiess, Lehrerin, präsidierte als erste Frau den Grossen Rat und wurde als erste Baslerin in den Nationalrat gewählt. Nach ihrer Überzeugung kann der Staat nur mit der aktiven Mitwirkung der Frauen gut funktionieren.

In der Jubiläums-Arbeitsgruppe haben sich dann jetzige und ehemalige Vorstandsfrauen sowie weitere interessierte *frbb*-Mitglieder mehrmals getroffen, um die Events zu konkretisieren und umzusetzen. Wir vom Vorstand sind Beatriz Greuter, Katja Müggler, Irène Renz, Esther Roth, Ingrid Rusterholtz, Cécile Speitel und Margrith von Felten sehr dankbar für ihre Mitarbeit. Ohne ihr Engagement wäre die Realisierung der zahlreichen Events gar nicht möglich gewesen. Unzählige wichtige Impulse und kreative Ideen sind hier zusammen gekommen, Frauen-Power eben!

Die geplanten Events sollten ideale Anknüpfungspunkte zur Gegenwart sein: Was denken die heutigen jungen Menschen über die Rechte der Frauen und die Gleichberechtigung? Was sind ihre Wünsche für die Zukunft? Was kann *frbb* dazu beitragen? Denn wie bei so vielen anderen gesellschaftspolitischen Themen soll auch hier die junge Generation ihre eigenen Akzente setzen. Ein Projekt für Jung und Alt? Wie erreichen wir überhaupt «die» Jugend? Eine Frage, welche nicht einmal Mütter von bald erwachsenen Kindern oder Tanten mit Nichten und Neffen überzeugend beantworten konnten!

Doch noch heute gibt es massive Stolpersteine, Baustellen, an denen über Jahrzehnten hinweg Frauen beharrlich und mit viel Fachkompetenz gearbeitet haben. Wo stehen wir aktuell mit den Rechten der Frauen, den Menschenrechten? Es hapert noch immer gewaltig bei der Beseitigung der Lohndiskriminierung, bei den ungleichen Karrierechancen in den Teppichetagen der Wirtschaft, der Verteilung zwischen bezahlter und unbezahlter Arbeit unter den Geschlechtern, der Altersvorsorge usw. Hier sollen und müssen auch junge Menschen mitreden können. Last but not least haben wir deshalb fünf junge, politisch aktive *frbb* Mitglieder zu ihren Forderungen, Wünschen und unseren Jubiläumsschwerpunkten befragt. Es sind dies Jessica Brandenburger, Raffaella Hanauer, Samira Marti, Anna Ott und Sarah Wyss.

Vieles rund um die politischen Konstellationen im Kampf um das Frauenstimmrecht bis 1971 ist aus der allgemeinen Geschichtsschreibung bekannt. Was ist jedoch nachher geschehen? Mit der neuen Frauenbewegung haben sich für die Vereinigung für Frauenrechte VFR neue und ungeahnte Perspektiven eröffnet. Frauen von *frbb* haben jene Aufbruchsjahre miterlebt und sich mit Vergnügen an jene Zeiten erinnert. Getroffen haben sich Beatrice Alder, Margrit Jungen und Ursula Nakamura sinnigerweise gegenüber dem Rathaus im Café Schiesser. Später ist noch Marianne Schumacher dazu gestossen. VFR ist in den 70er- und 80er-Jahren ganz am Puls der Zeit und damit mit den radikalen neuen Frauen eng verbunden gewesen.

Wie ergeht es der Märchenprinzessin mit dem Frosch? Yolanda Cadalbert, Journalistin und ehemals Vorstandsmitglied von VFR, spannt in ihrem geschichtlichen Überblick keck und geistreich den Bogen von 1971 bis 2001.

Natürlich streifen wir in der Festschrift auch kurz die politische Knochenarbeit bei Wahlen und Abstimmungen. Wir erwähnen das weit verzweigte, vernetzte Denken und Handeln sowie die erfolgreichen Meilensteine, die jeweils gebührend gefeiert worden sind. Oft haben sich Frauenrechtlerinnen – übrigens immer bestens vernetzt mit Ratsmitgliedern und anderen (Frauen-) Organisationen – in den kantonalen Parlamenten und natürlich in Bundesbern vehement für unsere Forderungen eingesetzt.

Mit dieser Broschüre erheben wir keinerlei Anspruch auf eine quasi lückenlose Darstellung der ganzen hundertjährigen Entwicklung unserer Vereinigung, insbesondere im Hinblick auf die Frauenrechte in Baselland. Das wäre schlicht unmöglich. Denn zum einen hat sich «s'Frauerächt» mit all jenen Lebensbereichen von Frauen befasst, in denen irgendwelche gesellschaftliche Benachteiligungen geortet wurden, die heute noch aktuell sind. Dazu einige Stichworte: Sexismus im Alltag, häusliche Gewalt, Prostitution, Diskriminierung von Ausländerinnen, Frauen in Entwicklungsländern, Friedensbestrebungen usw. Dies hätte jedoch den Rahmen des Jubiläums gesprengt. Zum andern ist die Quellenlage teilweise sehr mangelhaft. Doch vielleicht ist dies ein Ansporn für interessierte Studierende, sich zukünftig vermehrt mit der Geschichte dieses Vereins zu befassen. Denn ohne das riesige und beharrliche Engagement der Frauenrechtlerinnen über hundert Jahre hinweg wäre vieles heute nicht oder noch nicht verwirklicht worden!

Leider bleiben bei diesem geschichtlichen Rückblick unzählige Menschen in Vergessenheit, obwohl auch sie enorm viel für die Gleichberechtigung der Geschlechter in der Region Basel geleistet haben. Diesen unbekanntem Frauenrechtlerinnen haben wir deshalb auf Seite 93 der Festschrift eine leere Seite als speziellen Platz gewidmet. Denn vermutlich kennen alle Leserinnen und Leser persönlich oder vom Hörensagen eine Frau, welche sich als Pionierin für die Menschenrechte, sprich Frauenrechte eingesetzt hat. Damit aber die Ereignisse dieses Jubiläumsjahres nicht in Vergessenheit geraten, hat die Fotografin Regine Flury alle unsere Events begleitet und die spannendsten Momente im Bild festgehalten.

Nun sind alle Interessierten herzlich eingeladen, an der grossen frauenpolitischen Baustelle für die kommenden hundert Jahre mitzuwirken.

Frauenstimmrecht 1966 in Basel-Stadt JA

Wie ging es weiter?



Im Café Schiesser (von links):
Margrit Jungen, Ursula Nakamura, Beatrice Alder



Auch Marianne Schumacher
erinnert sich

Am besten geben uns die Protokolle der Generalversammlungen und Zeitungsausschnitte aus jener Zeit zwischen 1966 und 1971 Auskunft. Jetzt war zumindest im Kanton Basel Stadt das lang ersehnte Ziel erreicht. Nun kam für die Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung VFSR der erste Test bei der folgenden Kampagne für die Grossratswahlen 1968. Auf weitherum verteilten Flugblättern gab VFSR genaue technische Hinweise zum Ausfüllen der Wahllisten. Damit konnten Frauenkandidaturen wirksam unterstützt werden.

Unglaublich – auf Anhieb wurden 14 Frauen, davon 9 Mitglieder von VFSR, gewählt! Zudem waren die neuen Parlamentarierinnen repräsentativ für ein breites politisches Spektrum. Luise Stebler war eine jener Grossrätinnen der ersten Stunde 1968.

Luise Stebler: «... Wir waren 14 Frauen aus den verschiedensten Parteien. Eine Frau hatte eine gute Idee: Wenn es um ein Frauenthema geht, dann sind wir eine halbe Stunde früher im Rathaus...und wir besprechen das miteinander. Wir haben uns immer über alle Parteigrenzen hinweg bei Frauenthemen geeinigt...und das ist bei Männern nicht möglich ...» (aufgezeichnet am frbb Event vom 3. Februar 2016)

Zwei Jahre nach den Basel-Städterinnen wurde am 23. Juni 1968 auch den Baselbieterinnen das Stimmrecht gewährt. Nun arbeiteten beide VFR noch enger zusammen.

Doch es lauerten neue Probleme am Horizont. So wurde an der VFSR-Generalversammlung vom 12. Februar 1969 in Basel vor allem heftig darüber diskutiert, wie sich die Schweizer Frauen bei der vom Bundesrat mit Vorbehalt geplanten Unterzeichnung der europäischen Menschenrechtskonvention verhalten sollten: vorgesehen war nämlich, das Frauenstimmrecht auszuklammern. Bald waren sich aber alle einig, dass unbedingt zuerst auf nationaler Ebene das Frauenstimmrecht eingeführt sein muss.

Erstaunlich, wie sich innert weniger Wochen die grossen Frauenverbände zum berühmten Marsch auf Bern verbünden konnten. «Frauen! 1. März 1969 Marsch nach Bern» stand auf den «Bändeli», welche überall zu sehen waren. Allerdings sperrte sich, wie so oft, der Schweizerische Verband für Frauenrechte dagegen. Hingegen folgten die Zürcherinnen dem Aufruf der Baslerinnen und kamen mit nach Bern. Jetzt, wo in der Öffentlichkeit wieder viel über die politische Benachteiligung der Frauen diskutiert wurde, fragten sich die VFSR Mitglieder an der Generalversammlung 1970, wie sie ihr Ziel am besten erreichen könnten. Sie hofften, dass das Bundesparlament ohne viel Aufhebens die entsprechenden Gesetzesänderungen beschliessen würde und damit eine allenfalls fatale eidgenössische Volksabstimmung vermieden werden könnte. Falls es aber doch zu einem Abstimmungskampf kommen sollte, würde

sich VFSR aus taktischen Gründen eher zurückhalten. Die Frauen hofften auf wirkungsvolle Pro-Argumente von vernünftigen Männern. Nach einem langwierigen politischen Hin und Her zwischen Bundesrat und Parlament wurde schliesslich eine Abstimmungsvorlage verabschiedet.

Und jetzt ab 1971 – auflösen oder weitermachen?

Wie es weiterging, wissen wir alle. Die Schweizer haben am 7. Februar 1971 endlich Ja gesagt zum Frauenstimmrecht und damit die frühere ausschliessliche Männerdemokratie offiziell beerdigt.

Susanne Müller: « ... Wir können die Frauen nur mit praktischen Beispielen erreichen. Wir zeigen ihnen anhand der Entwicklung des Kindes, wie oft es schon nur in seinem Werden vom Säugling bis zum Jugendlichen mit Politik in Berührung kommt! Im Grunde ist ein Kind von Geburt auf ein Politikum. Nur sind wir uns dessen zu wenig bewusst. Es muss mit der genauen Geburtszeit ins Zivilstandsregister eingetragen werden... Kehrt die Mutter mit dem kleinen Wesen nach Hause zurück, kommt es mit unserem Baugesetz in Berührung, dem Licht, Luft, Wasser, Wärme usw.»

Für Susanne Müller, Architektin und Präsidentin von VFSR Baselland, war sofort klar, dass es diese Vereinigung – unter einem neuen Namen – jetzt erst recht brauchte: Frauen sollen bei öffentlichen Angelegenheiten aktiv mitwirken und in allen Gremien von Gemeinde bis Bund gut vertreten sein. Zudem muss ihre rechtliche und soziale Stellung verbessert werden, das heisst auch gleicher Lohn für gleiche Arbeit!

Allerdings gab es auch viele frühere Stimmrechtskämpferinnen, welche sich nach 1971 langsam zurückzogen unter dem Motto «Jetzt haben wir das Stimmrecht – ergo können die Frauen ja jetzt alles erreichen.» Das stiess auf Bedauern, gleichzeitig jedoch auch auf Verständnis. Letztlich ging es um die Grundsatzfrage, ob diese Organisation jetzt überflüssig geworden ist.

Die überzeugende Neuorientierung ging dann sehr elegant über die Bühne. Die Vereinigung musste sich nicht einmal «neu erfinden». Sie war ja schon immer am Puls der Zeit gewesen und konnte jetzt endlich alle seit langem schubladisierten Themen hervorholen.

Tatsächlich eröffnen sich ab 1971 sehr viele neue Perspektiven für die Frauenrechtlerinnen. Viele jener Themen aus den Bereichen Politik, Bildung, Wirtschaft, Gesundheit, Sprache, Wissenschaft usw., welche schon die Pionierinnen beschäftigt haben, können jetzt endlich aufgegriffen werden. Damit gibt es für die Vereinigung für Frauenrechte Basel VFR, wie sie sich jetzt nennt, Arbeit zuhauf, vieles auch dank Anregungen von aktiven Mitgliedern.

Entscheidende Jahre vor und nach dem Frauenstimmrecht – wir erinnern uns

Beatrice Alder, Margrit Jungen und kurz darauf Ursula Nakamura (ab 1975) haben in jenen Zeiten im Vorstand aktiv mitgewirkt. Später ist auch Marianne Schumacher dazugekommen (ab 1979). Grund genug, dass wir uns jetzt im Café Schiesser zu einem vergnüglichen Gedankenaustausch treffen!

Viele Fragen beschäftigen uns: Was waren die üblichen Rollenbilder in unseren jungen Jahren? Wie haben wir die 70er- und 80er-Jahre erlebt? Was hat sich damals verändert?

Damals ohne Frauenstimmrecht – ein anderes Gesellschaftsbild

Margrit Jungen-Fackler, seit 1956 VFSR-Mitglied, aufgewachsen in Riehen, hat unter starren Rollenzuweisungen gelitten. Dank eines verständnisvollen Lehrers durften auch die Mädchen den Staatskundeunterricht der Buben besuchen. Margrit wünschte sich wie auch ihre Eltern eine Ausbildung in einem technischen Beruf, was jedoch beim damaligen Schulsystem nicht möglich war. Sie wurde stattdessen Kauffrau, ein damals üblicher Berufsweg für Frauen. Später realisierte Margrit Jungen, dass sie als alleinerziehende Mutter eines 1964 geborenen Sohnes steuerlich benachteiligt war. Mit ihrer Bitte um Unterstützung gelangte sie 1968 an einige bürgerliche Grossrätinnen und hatte dann dank einem Vorstoss von Catherine Geigy immerhin einen teilweisen Erfolg.

Beatrice Alder, aufgewachsen in Basel, kannte bereits in ihrer Jugend Frauen, welche für sie Vorbilder waren. Schon als Kind beobachtete und kritisierte sie zum Entsetzen ihrer Eltern die sozialen Unterschiede. Beatrice Alder kam aus einer im Buchhandel bekannten Familie und wählte dies auch als ihre Berufsausbildung. Bereits in jungen Jahren interessierte sie sich für das politische Geschehen, wurde Mitglied der SP und engagierte sich unter anderem für gesellschaftlich benachteiligte Menschen. Als junge Mutter mit drei kleinen Kindern kannte sie den alltäglichen Kampf um die Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Ursula Nakamura-Stoeklin, aufgewachsen in Basel, hat bereits in ihrer Jugend einige Lehrerinnen und Pionierinnen für das Frauenstimmrecht bestens gekannt. Umso mehr war sie dann während ihrer Ausbildung zur Pflegefachperson entsetzt über die grosse Abhängigkeit von der Ärzteschaft. Selbstständiges und kritisches Denken war in diesem typischen Frauenberuf nicht erwünscht. Geprägt wurde sie später von den Erfahrungen als Familienfrau mit zwei kleinen Töchtern in Japan, einem Land mit strikt definierten traditionellen Rollenzuweisungen.

Marianne Schumacher lernte in den Basler Mädchenschulen engagierte Lehrerinnen kennen. Sie waren Vorbilder. Als Buchhändlerin 1969 in England in die aufkeimende Women's Liberation zu geraten war ein Glücksfall.

Die damaligen Themen waren «equal pay now; free contraception and abortion; free day and night child care». 1971 in Genf waren es dann MLF und SVSS. In Basel blieben viele Jahre lang die Themen gleicher Lohn und gleiche Chancen aktuell. Wichtig war auch die Abschaffung der Anrede «Fräulein», weil «Fräulein» als Handlanger-Funktion verstanden wurde.

Tagesschulen in der Schweiz ein Fremdwort!

Margrit Jungen: *Als damals junge alleinerziehende Mutter mit einem kleinen Sohn habe ich 1971 aus masslosem Ärger über die untragbare Doppel- bis Dreifachbelastung einen Leserinnenbrief verfasst. Darin forderte ich öffentliche Tagesschulen für die Kinder von berufstätigen Müttern, wie dies in andern Ländern seit langem üblich war. Die Publikation in der National-Zeitung hat einiges Aufsehen erregt.*

Ursula Nakamura: *Ich komme 1972 mit meiner Familie von Japan in die Schweiz und hoffe auf gute Kindertagesstätten und Tagesschulen, wie ich dies früher in den USA gesehen habe, realisiere jedoch, dass dies hier leider noch kaum verwirklicht ist. Denn ich möchte unbedingt weiterhin meinen Beruf ausüben. Schliesslich finde ich doch noch Kindertagesstätten für unsere beiden kleinen Töchter.*

Hosen tragende Frauen – noch Ende der 60er-Jahre ein Tabu!

Beatrice Alder: *Während meiner Ausbildung als Buchhändlerin in Basel trage ich einmal lange Hosen. Als ich oben auf einer Leiter stehe, erhalte ich den Verweis, das sei nicht erlaubt, ich solle bitte ein Damenkleid tragen. Wohl bemerkt – damals sind sehr knappe Mini-Röcke Mode ...!*

Marianne Schumacher: *In den späten 1960er-Jahren war es uns auch in London nicht erlaubt, in langen Hosen zu arbeiten. Irgendwann kaufte ich mir dann einen grauen, klassischen Hosenanzug. Die schmale Jacke war fast länger als die damals üblichen sehr kurzen Röcklein. Die Haare hatte ich in einer Grace-Kelly-Frisur hoch gesteckt, dazu trug ich goldene Ohrringe und eine Perlenkette. Ich sah bestimmt distinguiert aus als im britischen Minikleidchen. Nachdem mich mein direkter Chef etwas irritiert angeschaut hatte, ging es nicht lange, bis sein Kollege aus einer andern Abteilung «diskret» vorbei kam und sich umschaute; etwas später folgte noch die Kollegin aus dem Foreign Department und am frühen Nachmittag der Personalchef. Leute, die wir sonst monatelang bis nie in unserer Abteilung sahen. Niemand sagte etwas, sie schauten sich einfach ein bisschen um. Es sagte auch in der Folge niemand etwas. Erst ein paar Wochen später im Pub beklagte sich mein Vorgesetzter Tim über das Problem, das ich ihm mit meiner Provokation bereitet hatte.*

Was hat uns bei der damaligen Vereinigung interessiert?

Neben allen anderen Themen dreht sich für uns wie für viele junge Mütter zu jener Zeit alles rund um das riesige Problem der (UN-)VEREINBARKEIT von Beruf und Familie:

Schule und Bildung

1971 entwirft VFR subito – auch dank Appellen von Margrit Jungen – eine Initiative für eine kantonale Ganztageschule. Bereits im Februar 1972 wird sie der VFR-Generalversammlung vorgestellt und einstimmig angenommen. Die Punkte sind teilweise auch heute noch aktuell:

1. Bewahrung der Kinder vor den Gefahren des Stossverkehrs ...
2. Zusammenhängende Schulstunden, die die Konzentration der Kinder und den Gemeinschaftssinn fördern
3. Entspanntes Familienleben am Abend
4. Dem kindlichen Organismus besser angepasster Schulbeginn

Wir erinnern uns: Einige VFR-Vorstandsfrauen, mit dabei auch Beatrice Alder und Margrit Jungen, sowie weitere VFR Mitglieder, darunter auch Ursula Nakamura, verschicken 1973 Briefe an nahezu tausend Haushaltungen in Riehen und werben für die Tagesschul-Initiative. Persönlich sammelt Margrit Jungen 800 (!) Unterschriften.

Offensichtlich liegt die Initiative am Puls der Zeit, denn sie kommt erstaunlich schnell zustande. Später zieht VFR die Initiative zurück, nachdem sie der Regierungsrat mit zwei fadenscheinigen Argumenten über ein schleichendes Obligatorium und mangelnde Finanzen abgelehnt hat. VFR und viele Frauen setzen sich aber weiterhin für das Wohl der Kinder sowie die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ein.

Ursula Nakamura: Das zeigen auch andere unabhängige Aktionen. So starten einige Eltern von Kindern in der Primarschule im Petersschulhaus gemeinsam mit erstaunlich wohlgesinnten Lehrer/-innen eine konsultative Umfrage. Damit diese an der Schule durchgeführt werden kann, darf auf Geheiss des Erziehungs-Departementes kein erläuternder Begleittext zur Umfrage hinzugefügt werden. Trotzdem geben sehr viele Familien positive Antworten. Dies beeindruckt allerdings den zuständigen Regierungsrat Arnold Schneider keineswegs. Da ja nicht alle Eltern den Fragebogen ausgefüllt hätten, sei dies nicht aussagekräftig...!

Auf allen Wegen versucht VFR, der Basler Bevölkerung die Idee von Blockzeiten und Tagesschulen nahezubringen. Doch auch viel später ist der Weg zur Tagesschule sehr dornig:

Wir erinnern uns: *Unvergesslich für uns ein Treffen mit Primarschulrektoren im Restaurant Löwenzorn! Dr. Uarda Frutiger, eine langjährige erfahrene Schulärztin und VFR-Vorstandsmitglied, legt wieder einmal dar, dass sie gemäss ihren medizinischen Untersuchungen an Basler Kindern und ihren Elsässer Kamerädli mit Mittagsverpflegung in der Schule keinerlei negative Unterschiede feststellen kann. Doch bei der Lehrerschaft ist die Skepsis gross, sogar einheitliche Blockzeiten sind ein No-Go. Die Räumlichkeiten, insbesondere die Turnhallen, seien dann überbelegt; auch mathematisch gesehen lasse sich da kein brauchbarer Stundenplan erstellen. Irène Klemm, damalige versierte VFR Kassierin, hört sich dies alles am Beispiel Isaak-Iselin-Schulhaus an, sitzt eine Weile abseits in der Ecke und kommt mit einem perfekten Vorschlag für die Raumnutzung zurück!*

Seit jeher unterstützt VFR Bewerbungen von qualifizierten Frauen in Kaderpositionen. Nachdem Margaretha Amstutz, Rektorin der damaligen Mädchenoberschule MOS, pensioniert worden ist, sind die Rektorate der öffentlichen Schulen im Jahr 1988 wieder voll in Männerhand.

Margrit Jungen: *Ich habe den Verein alleinerziehender Mütter und Väter im weiteren Vorstand der Basler Frauenzentrale vertreten. Als wir feststellten, dass die Präsidentin, Christine Wirz im Grossen Rat gegen einen Tagesschulversuch gestimmt hatte, beschlossen wir (wie auch VFR und in der Folge andere Gruppierungen) an einer Mitgliederversammlung den Austritt aus der Frauenzentrale... Ich konnte einen Journalisten dazu bringen, dies in der Basler Zeitung zu publizieren. Daraufhin hatte unter anderem auch der Berufsverband der Krankenschwestern SBK seine Mitgliedschaft sistiert... Empörend war für uns auch, dass bei einer Umfrage innerhalb der Frauenzentrale die Präsidentin trotz einem grossmehrheitlichen Ja der Mitgliedorganisationen Nein zum Tagesschulversuch sagte.*

Ursula Nakamura: *Wie immer sind die Vorstandssitzungen von VFR intensiv und heiter, so auch einmal spätabends 1988. Tja – bei vielen anspruchsvollen Jobs hat sich Job-Sharing erfolgreich durchgesetzt. Weshalb denn nicht auch hier eine Doppelkandidatur einreichen? Es stellen sich zwei bestens qualifizierte Frauen für die offene Rektorsstelle der Schulen von Riehen und Bettingen zur Verfügung. Tatsächlich wird Liselotte Kurth-Schläpfer als Rektorin mit Vollpensum gewählt. Liselotte Kurth hat dann erfolgreich Tagesschulen und Blockzeiten eingeführt und damit neue Massstäbe gesetzt!*

Politik

Das Kernanliegen von VFR ist und bleibt die Förderung von Frauenkandidaturen quer durch das ganze politische Spektrum. Vor allen Abstimmungen und Wahlen wartet auf den Vorstand eine Fleissarbeit. Denn bei jedem Thema, sei es die Neugestaltung der Claramatte in Basel oder das neue Kindesrecht auf Bundesebene, wird eine kompetente Pro- und Kontra- Meinung – wenn immer möglich von einer Frau – eingeholt und mit einem Rundschreiben an die Mitglieder verschickt. Über die Jahre hinweg zahlt sich dieser Riesenaufwand aus, denn diese sorgfältigen Stellungnahmen werden weitherum geschätzt und sind beste Werbung für VFR. Regelmässig beteiligt sich VFR auch an kantonalen und eidgenössischen Vernehmlassungen; immer eine gute Gelegenheit, sich mit grundsätzlichen Fragen zu einem bestimmten Thema auseinanderzusetzen.

Tatsächlich können die Baslerinnen einige politische Erfolge feiern: 1975 präsidiert Dr. Gertrud Spiess, Gymnasiallehrerin und Kämpferin für das Frauenstimmrecht, als erste Frau den Grossen Rat. Im Herbst wird sie zudem als erste Baslerin in den Nationalrat gewählt. Parteipolitisch gehört Gertrud Spiess zur CVP; sie hat jedoch schon immer Wähler/-innen von links bis rechts angesprochen. Wie schon als beliebte Lehrerin im Mädchengymnasium Basel geht es ihr auch jetzt um allgemeine Menschenrechte und natürlich Frauenrechte.

Seit 1976 ist Beatrice Alder im Grossen Rat und vertritt die SP. Damit erlebt der VFR Vorstand hautnah, was sich in jenem noch immer sehr von Männern dominierten Gremium abspielt. Vereinbarkeit von Familie und Politik ist in diesen Hallen noch ein Fremdwort. Beatrice und andere Frauen kämpfen für ein einigermaßen akzeptables, familienfreundliches Sitzungsprogramm.

Beatrice Alder 1976: Die MUBA lud und lädt die Mitglieder des Grossen Rats jeweils zum Abschluss der Amtsperiode zu einem Abendessen ein, das jeweils durch die traditionell «lustige» Abschlussrede des/der abtretenden GR-Präsident/-in gekrönt wird. Nachdem schon die Präsentli der MUBA durch ihre Gender-Missachtung auffielen (dicke Zigarren für ALLE), traf dies noch viel mehr auf die Präsidentenrede zu, die von frauenbezogenen Vulgaritäten strotzte. Als Wiedergutmachung erhielt jede Frau eine Orchidee nach Hause gesandt (für mich die erste im Leben überhaupt).

Der vierte schweizerische Frauenkongress zum Internationalen Jahr der Frau 1975 in Bern hat auch bei VFR einiges in Bewegung gebracht. Denn bei der kurz darauf lancierten eidgenössischen Initiative «Gleiche Rechte für Mann und Frau» sind die Baslerinnen anders als der schwerfällige Dachverband SVF-ADF sofort mit dabei und sammeln Unterschriften. Kein Wunder, denn schliesslich geht es um die klare Verankerung von Rechtsgleichheit in Familie, Ausbildung und Arbeit, also auch Lohngleichheit, in der Bundesverfassung!

Ursula Nakamura: *An einem Abstimmungssonntag vor dem Wahllokal im Gewerbemuseum: Ein junges Paar geht Arm in Arm die Treppe hinunter. Ich wende mich an die Frau und frage sie, ob sie nicht unterschreiben wolle. Sie winkt entsetzt ab, das brauche sie nun wirklich nicht. Ihr Mann entgegnet ihr jedoch liebevoll, doch genau das sei jetzt wichtig für die Zukunft. Er unterschreibt, sie zögert und setzt schliesslich auch ihre Unterschrift darunter ...*

Wie schon früher verteilt VFR auch 1979 vor den nationalen Wahlen Flugblätter, die sogenannten «Wahlrezepte», eine Anleitung zur bestmöglichen Förderung von Kandidatinnen auf dem Wahlzettel. Viel Aufsehen erregt jedoch eine neue Idee: VFR schickt an alle Kandidierenden, auch an alle Männer, einen Fragebogen zu frauenpolitischen Themen. Der Rücklauf ist erstaunlich gut, doch in den Medien wird von einigen Bürgerlichen kritisiert, die Fragen seien zu simpel, was eine Antwort verunmögliche. Richtig spannend wird es für VFR in den 80-Jahren, als es um einige Wahlen im Kanton und beim Bund geht.

Leider erfolglos verschicken VFR und SVF-ADF viel später Karten an alle Bundesparlamentarier/-innen mit der Aufforderung, bei der nächsten Wahl Judith Stamm in das höchste schweizerische Gremium zu wählen.

Wir erinnern uns: *Bei der Nichtwahl von Liliane Uchtenhagen in den Bundesrat (1983) sind wir hell empört, denn statt ihr wird Otto Stich gewählt. Zusammen mit andern Frauen organisiert VFR spontan einen Trauerzug durch die Stadt Basel. Wir legen einen Kranz aus Stroh vor der Helvetia Statue nieder. Zu diesem symbolischen Akt gibt es viel Medienecho.*

Auch in Basel-Stadt haben es Kandidatinnen für die Regierung schwer. 1988 kandidiert Beatrice Alder (SP) für dieses Amt und hat sehr gute Chancen, gewählt zu werden. VFR wirkt mit im überparteilichen Unterstützungskomitee und ist entsetzt, als kurz vor der Wahl eine unsagbar fiese, mediale Schmutzkampagne gegen Beatrice Alder beginnt. Da nützt auch das in aller Eile von der Karikaturistin Regula Hartmann alias ANNA entworfene Flugblatt nichts, welches VFR weitherum verteilt.

Seit den Gründungsjahren haben sich Vereinsmitglieder für internationale Zusammenhänge interessiert, zum Beispiel im Rahmen des internationalen Dachverbandes IWSA (International Women Suffrage Alliance) heute IAW (International Alliance of Women).

Es erstaunt deshalb nicht, dass bei der Gründung von «Frauen für den Frieden Basel» 1980 vier Vorstandsmitglieder von VFR mitwirken, Ruth Euler, Irene Klemm-Lang, Marianne Schmid-Thurnherr und Ursula Nakamura. Sie haben später jene Organisation massgeblich mitgeprägt. Bei der eidgenössischen Abstimmung zum UNO Beitritt 1986 engagiert sich auch VFR unter dem Motto «Frauen für die UNO».

Wirtschaft

Steuern

Bei zahlreichen Themen deponiert VFR ihre Kenntnisse, Ansichten und Anliegen bei interessierten Grossrätinnen und Grossräten – so auch über anstehende Steuerfragen.

Margrit Jungens: Beim Ausfüllen der Steuererklärung springt mir immer wieder in die Augen, dass alleinerziehende Eltern fiskalisch benachteiligt sind. Ich ärgere mich, dass nach einer Steuerrevision plötzlich die Empfänger/-innen von Alimenten statt dem zahlenden Elternteil besteuert werden sollen. Ich kann mich schliesslich erfolgreich dagegen wehren.

Lohnungleichheit

VFR beanstandet prinzipiell die Lohndiskriminierung der Frauen bei der öffentlichen Hand und insbesondere in der Wirtschaft. VFR beantragt eine Offenlegung der Lohnstrukturen. Thematisiert werden auch die generell niedrigen Löhne in den sogenannten Frauenberufen. Bei einer späteren kantonalen Revision der Lohnneinreihung wehrt sich VFR gegen die sachlich absolut unbegründete Unterbewertung der Löhne von Pflegefachpersonen.

Ursula Nakamura: Bei den offiziellen Sitzungen im Personalamt für eine neue Lohnneinreihung in Basel-Stadt werden die typischen Frauenberufe eindeutig benachteiligt. Hingegen wird die neue Berufsgruppe Informatik, ein paar wenige Männer in der Verwaltung, enorm begünstigt. Auf meine Frage, weshalb Pflegendе weiterhin benachteiligt würden, erhalte ich eine erstaunliche Antwort: Da es sich hier um sehr viele beim Kanton angestellte Personen handle, könne man dies aus finanziellen Gründen nicht verantworten!

Gesundheit

Strafloser Schwangerschaftsabbruch – das war schon ein Anliegen der Pionierinnen anfangs der Zwanziger Jahre. So engagiert sich VFR trotz anfänglicher Bedenken von einigen konservativen Mitgliedern bei der Unterschriftensammlung für die eidgenössische Fristenlösungsinitiative.

Ursula Nakamura und Marianne Schumacher: Wohlweislich kommt das Flugblatt von VFR eher brav daher. Beim Verteilen in die Briefkästen stösst Ursula bei der Kreuzung Schützenmattstrasse – Eulerstrasse mit einer erstaunten jungen Frau zusammen. Sie ist daran, das entsprechende etwas provokativere Flugblatt der Aufbauorganisation Frauenpartei AOF zu verteilen. Es ist Marianne Schumacher. Wir beide lachen, trinken zusammen einen Kaffee und lernen uns gegenseitig kennen. Damit beginnt eine langjährige, intensive und gute Zusammenarbeit!

Neben den «klassischen» Themen kommen im Gesundheitsbereich neue Fragestellungen dazu. VFR beteiligt sich aktiv bei der Debatte um Fortpflanzungsmedizin und Gen-Technologie und führt dazu im voll besetzten Bernoullianum einen Grossanlass durch.

Wissenschaft

Um politisch gut arbeiten zu können, braucht es im Hintergrund objektiv abgesicherte Fakten. VFR freut sich über die wissenschaftlich fundierte «Basler Frauenuntersuchung» BFU, welche 1979 publiziert wird. Wunderbar! Jetzt gibt es zu x-beliebigen Lebensbereichen genaue Beschreibungen des Ist-Zustandes und kluge Vorschläge für Massnahmen. Die BFU entwickelt sich zum ausgezeichneten Arbeitstool für VFR und wird eine Fundgrube für entsprechende Vorstösse im Grossen Rat. Inzwischen ist auf nationaler Ebene der «Verein feministische Wissenschaften» gegründet worden, und auch an der Universität Basel tut sich einiges. VFR wirbt für neue öffentliche Vorlesungen über Geschichte aus feministischer Sicht.

Sprache / Recht

Zuerst geht es um die rechtliche Gleichstellung aller Frauen ungeachtet des Zivilstandes. VFR unterstützt einen entsprechenden Vorstoss von Annemarie Bilgeri im Grossen Rat. Zudem sollen nicht nur Väter, sondern auch Mütter bei offiziellen Schulformularen der Kinder unterschriftsberechtigt sein, ein grosses Anliegen von alleinerziehenden Frauen, wie Margrit Jungen betont. Viel später bei der Einführung des neuen Eherechts 1988 geht der Kampf um die «Formular-Hoheit» weiter, denn offenbar sind die Computerprogramme männlich orientiert ...

Beim dreiteiligen Seminar «Das Zerrbild der Frauen in den Medien» zeigen Cécile Speitel und andere Journalistinnen auf, wie gross die Definitionsmacht der Medien ist. Die Glossen von Luise Pusch über das Deutsche als Männersprache amüsieren und animieren uns. Sie sind ein Aha-Erlebnis für viele von uns. Im Sprachgebrauch kommen die Frauen kaum vor und die Bilder sind häufig sexistisch. Damit werden traditionelle Rollenmuster kolportiert. Dank Ingrid Rusterholtz befasst sich VFR in den 80-Jahren noch intensiver mit sprachlicher Diskriminierung und Rollenstereotypen.



Buchhandlung Annemarie Pfister

VFR bildet Arbeitsgruppen zu Sexismus in der Sprache und durchforstet Schulbücher mit einem kritischen feministischen Blick. Unter der Federführung von Margrith von Felten gelangt VFR 1989 ans Bundesgericht, weil in der neuen kantonalen Verfassung die Frauen nicht explizit erwähnt sind. Das Resultat ist erfolgreich.

Selbstverständlich ist VFR 1985 mit dabei bei der eidgenössischen Abstimmung zum Neuen Eherecht. Was tun mit einem Gegenkomitee rund um einen arroganten jungen Mann namens Christoph Blocher?

Wir erinnern uns: Ingrid Rusterholtz und Verena Gessler fahren im Zug nach Genf – und schon steht der Slogan. Quasi über Nacht entsteht der Entwurf. Produziert wird ein Ansteckknopf für den offiziellen MUBA-Tag. Viele TV-Kameras fokussieren auf die farbigen Buttons «Blocher in die Besenkammer!», den wir lachenden VFR-Frauen tragen.

Vernetztes Denken und Handeln – und viel Lust am Politisieren

Glücklicherweise haben die bisher «schlummernden» Themen der früheren Kämpferinnen ab den 70er Jahren einen unerwarteten, gewaltigen Auftrieb von aussen erhalten: Junge, teilweise radikal denkende Frauen engagieren sich und formulieren klipp und klar ihre Forderungen. Anfänglich werden gegenseitige Berührungspunkte vorsichtig ausgelotet. Es zeigt sich, dass es oft eher sprachliche als inhaltliche Unterschiede sind; im Grund also ein Kontinuum von feministischen Anliegen seit der Gründung von VFSR. Viele Impulse kommen von der 1975 gegründeten Aufbauorganisation Frauenpartei, später Aufbauorganisation feministische Partei AOF. Es entsteht auch ein gemeinsames Informationsblatt «Fem-Info», was in der Zeit vor dem Internet sehr praktisch war. In diesen bewegten Jahren stürzt sich frau auf alle neuen Bücher zum Thema, ganz unter dem Motto «Das Private ist öffentlich». Spannende Perspektiven eröffnen sich für alle.

Passend dazu führt VFR jährlich in Zusammenarbeit mit der Buchhandlung Annemarie Pfister einen Bücherstand an der MUBA, wo auch Frauen aus dem Emmental oder Bündner Oberland diskret topaktuelle feministische Literatur oder Bücher zur Lebenshilfe kaufen können. Irene Klemm-Lang ist federführend bei diesem jährlichen Frauentreffpunkt und Elisabeth Castiglioni ist ihre fleissigste Helferin.

Vernetzung quer durch das ganze politische Spektrum war schon immer angesagt. VFR unterstützt neue Projekte wie die Gründung eines Frauenhauses oder die Errichtung eines Nottelefons für von Gewalt betroffene Frauen. Damit sorgt VFR für eine breite Akzeptanz in der Bevölkerung. Es gelingt VFR über

Parteilgrenzen hinweg Brücken zu schlagen. Das gilt natürlich auch für die Zusammenarbeit mit der 1977 gegründeten Organisation für die Sache der Frau Ofra und anderen linken Gruppierungen. Gleichzeitig gelangt VFR mit gut fundierten Argumenten auch an politisch eher skeptische Frauen und kann sie für ein politisches Anliegen gewinnen. Nicht verwunderlich, dass in jenen Jahren VFR-Vorstandsmitglieder häufig auch in anderen Organisationen aktiv sind!

Das beste Beispiel dafür ist der jahrelange gemeinsame Kampf für eine kantonale Fachstelle für Gleichstellung. Bei den linken Frauen haben Claudia Kaufmann, damals nationale Ofra-Sekretärin, und andere schon viel Vorarbeit geleistet und bei den Bürgerlichen versucht VFR einiges in Bewegung zu setzen, vor allem auch innerhalb der manchmal unbegreiflich schwerfälligen Basler Frauenzentrale FZ.

Dies ist ein Meilenstein punkto Zusammenarbeit, denn nun braucht es wirklich alle Kräfte, bis 1992 das Büro für Gleichstellung Basel-Stadt unter der Leitung von Ingrid Rusterholtz eröffnet werden kann.

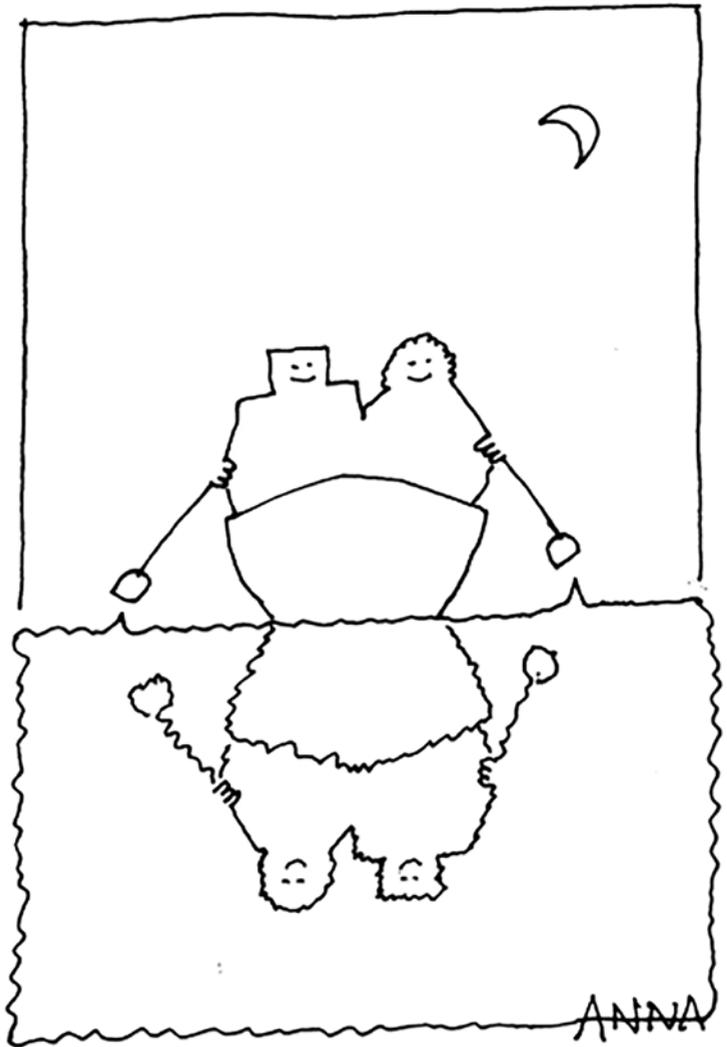
Rückblickend – was ist unser Fazit?

Genau zum richtigen Zeitpunkt, als sich VFR nach 1971 neu orientiert hat, tauchen viele Ideen von der sogenannten Neuen Frauenbewegung auch in Basel auf. Jene Frauen haben weitgehend die gleichen Forderungen wie VFR, sind jedoch in ihren Äusserungen oft sehr radikal und provokativ gewesen. Im Nachhinein gesehen, ist dies das Beste, was VFR passieren konnte. Denn nun entwickelt sich eine unglaubliche Kreativität. Es liegt so viel Neues in der Luft, so vieles wird kontrovers diskutiert und hinterfragt, und letztlich werden viele verkrustete Strukturen aufgebrochen. Gleichzeitig kann VFR viele wichtige Erfahrungen aus ihrer langen Vereinsgeschichte im gegenseitigen Austausch einbringen. Ende der 80 Jahre ist es soweit, dass VFR auf ein vielfältiges Spektrum von politischen Themen zurückblicken kann, wo VFR wichtige Impulse aus der Sicht von Frauen gegeben hat.

Gibt es eine Geschlechterdifferenz in der Politik?

Inwiefern sind es jahrhundertealte Rollenstereotypen oder eher biologisch bedingte Unterschiede, welche zu unterschiedlichem Verhalten und Entscheidungen führen? Da sich seit jeher meistens die Frauen um die Familien kümmern, sind sie von sozialen und familiären Belangen auch stärker betroffen als Männer. Das wirkt auch heute noch nach.

Gibt es eine alte und eine neue Frauenbewegung? Nein, denn wir sind uns einig, dass wir in einem langjährigen Kontinuum von Bestrebungen zur Gleichstellung der Geschlechter wirken.



Karikatur zur Abstimmung zum neuen Eherecht 1985
annahartmann.net

**Die neue Frau wirft ihren Frosch nicht mehr an die Wand,
sondern zurück in den Teich**

Die Basler Frauenbewegung ab 1966



Yolanda Cadalbert

Der Hartnäckigkeit der älteren und der Radikalität der neuen Frauen ist zu verdanken, dass die Schweizerin heute Rechte hat, die nicht mehr rückgängig zu machen sind. Die gesellschaftliche Realität hat sich seit 1966 wenig verändert, gewachsen aber ist das Selbstbewusstsein der Frauen. Sie warten nicht mehr auf den Prinzen, sondern ernähren sich selbst. Einzig die ökonomische Gleichstellung hat sich für die Frauen bisher ausgezahlt. Kein Wunder, engagiert sich Frau nebst Familie lieber im Beruf als in der Politik.

Wir schreiben das 21. Jahrhundert: «Da steht sie, effizient wie ein PowerMac, tagsüber in Chanel, abends in Alaja, die eine manikürte Hand auf der Aktenmappe, die andere liebevoll um das klebrige Pfötchen eines schmollenden Engels (klebrig vom selbstgebackenen Schokoladenkuchen), den kussfest geschminkten Mund auf demjenigen des Traummannes, das eine Ohr am Telefon mit dem Delikatessenhändler, das andere in Direktwahl mit Tokio.» (1)

Seit die Baslerinnen ihren Männern 1966 das Wahl- und Stimmrecht abtrotzten, hat sich das Bild der Frau stark verändert: vom schutzbedürftigen Frauchen am Herd hin zur drei- vierfach belastbaren jung-dynamischen Superfrau, die sich fit fürs 3. Jahrtausend zeigt.

Ein steiniger Weg

Anfangs der 1950er-Jahre war die Schweiz neben Portugal und dem Fürstentum Liechtenstein das einzige europäische Land ohne Frauenstimmrecht. In der ersten Hälfte des 20. Jh. haben die Pionierinnen der Frauenrechtbewegung beharrlich für das Recht der Frau auf Bildung und rechtliche Anerkennung gekämpft. In der Zielgeraden brauchte es jedoch die radikalen Frauen, welche mit ihren spektakulären Forderungen und Demos die Schweizerinnen aufrüttelten. Der Hartnäckigkeit der «älteren» und der Radikalität der neuen Frauen ist zu verdanken, dass die Schweizerin heute Rechte hat, die nicht mehr rückgängig zu machen sind.

Ich beschränke mich im Folgenden auf die Jahre 1966 bis zur Jahrhundertwende. Aus der Fülle des vorliegenden Materials kann ich nur wenige, willkürlich ausgesuchte Eckpunkte der neueren Zeit herauszupfen: Wahl von Trudi Späth-Schweizer in den Riehener Bürgerrat als erste Frau in einer Schweizer Exekutive (1958); Einzug der ersten 14 Frauen in den Grossen Rat (1968); Wahl- und Stimmrecht auf Bundesebene (1971); Verankerung des Gleichstellungsartikel in die Bundesverfassung(1981); Schlammschlacht bei der Wahl und Abwahl der ersten Bundesrätin Elisabeth Kopp (1984–1989); Landesweiter Frauenstreik (1991); der lange Kampf und die schlussendliche Einsetzung des Gleichstellungsbüros Basel-Stadt (1986–1991); Einzug der Frauenliste in den Grossen Rat (1992); Der Brunner-Effekt, nationale Mobilisierung von Frauen nach der Nichtwahl der Bundesratskandidatin Christiane Brunner (1993); Gleichstellungsgesetz in Kraft (1996); Basler Regierung verabschiedet ein Chancengleichheitskonzept (1996); Ruth Dreifuss wird erste Schweizer Bundespräsidentin (1998); Abwahl der ersten Basler Regierungsrätin Veronica Schaller (2000) – zur selben Zeit wie die ebenso profilierten Regierungsrätinnen Stéphanie Mörikofer (Aargau) und Rita Roos (St. Gallen). Diese Abwahlen markieren einen Trend: Im vierten Jahrzehnt nach Einführung des Frauenstimmrechts ist die Schonzeit für Frauen um!

Geschenkt wurde Frauen nichts. Sie mussten, wie das Beispiel der Lohnklage der 19 Basler Kindergärtnerinnen, Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen (1987–1994) zeigt, einen mühseligen Kampf durch alle Gerichte durchziehen, bis sie dank Bundesgericht zu ihrem Recht kamen. Gleiche Pflichten – siehe Feuerwehrpflicht oder Erhöhung des AHV-Alters – wurden ihnen hingegen zügig aufgebürdet.

Das Private wird politisch

In Basel kamen die radikalen Feministinnen der ersten Stunde aus Kreisen der antiautoritären 68er- Studentenbewegung und der in diesem Zusammenhang entstandenen Neuen Linken. Einige waren Mitbegründerinnen der POCH und der 1977 gegründeten Ofra. Im Laufe der 70er-Jahre kam eine neue Frauengeneration von selbstbewussten Mittelstandsfrauen hinzu. Diese Frauen radikalisierten sich über Sachthemen (Lohnfragen, Eherecht, Kinderbetreuung, AHV, Quoten, Umweltverschmutzung, Krieg etc.). Heute findet man radikale Frauen in allen Parteien und traditionellen Frauenorganisationen, nicht nur bei den Linken; in den 70er-Jahren war die gegenseitige Abgrenzung und Auseinandersetzung an der Tagesordnung. Feministisch tonangebend war die Ofra. Die Vereinigung für Frauenrechte, welche anfangs der wilden 70er als etwas verstaubt galt, fand ab Mitte 80er-Jahren auch bei neubewegten Frauen eine Akzeptanz. Die konservativ dominierte Frauenzentrale öffnete sich jedoch erst in den 90ern neueren Tendenzen.

In den 70er-Jahren war es noch einfach zu sagen, wer eine Feministin war, heute nicht mehr. Die Frauenpolitik wurde differenzierter. Neben jedem Ja ist auch ein Nein. Die Wirkung der Auseinandersetzungen war produktiv. Folgende Kernthemen beschäftigten die Basler Frauenbewegung der letzten 50 Jahre:

1. Die Frage nach dem Recht auf Selbstbestimmung

Dominierende Themen waren: Frauenmedizin, Schwangerschaftsabbruch, Geburt, weibliche Sexualität; ab 80er-Jahre: Gewalt, Inzest, Sexismus in der Sprache und Werbung, die Sichtbarmachung heimlicher Diskriminierung und in den 90er-Jahren: Mystik, weibliche Spiritualität, Symbolik, Tanz, Esoterik und alternative Therapiemethoden.

2. Die Frage nach dem Recht auf den eigenen Lebensunterhalt

Zur Umsetzung alter Forderungen gehörten; Rechtliche Gleichstellung und ihre Rahmenbedingungen, gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit, neue Arbeitszeitmodelle, Lohnklagen, soziale Absicherung der Familienfrauen; neue Themen waren: Frauenförderung, Feministische Wissenschaft (Frauengeschichte, Feministische Ökonomie), Quotendiskussion, Gender Mainstreaming, Aufbau Frauennetzwerke (Frauenbranchenbuch, Ofra-Frauenhandbuch) etc.

3. Die Frage nach dem fairen Umgang mit der Schöpfung

Frauen für den Frieden, Friedenscamps, Umwelt und Gesundheit (Basler Appell gegen Gentechnologie, Anti-AKW-Bewegung), Feministische Theologie, Dritte-Welt-Läden etc.

Diese Kernthemen waren mit zwei Strategien angehebbar: dualistisch, mit Betonung der Andersartigkeit von Frau und Mann, oder egalitär, mit Betonung auf der gleichen Handlungsfähigkeit von Mann und Frau. Der Streit darüber dauert heute noch an.

Ab Mitte der 70er-Jahre grenzten sich die neuen Frauen mit ihren Interessen immer mehr von ihren Ursprungsgruppen und Parteien ab und standen vor einem neuen Problem. Ihnen fehlte ein Treffpunkt. Solange sie mit Männern zusammen waren, war Raum nie ein Problem. Als weder Demos, Strassentheater noch eine Petition mit 3 467 Unterschriften fruchteten, besetzte die Aktion Frauenzentrum (AFZ) im März 1977 ein Haus an der Hardstrasse. Mit Erfolg: Am 8. April 1978 konnte das Frauenzimmer, die erste Frauenbeiz Basels, eröffnet werden. Einen symbolischen Erfolg errangen Frauen mit ihrem Sturm aufs Mikrofon am 1. Mai 1980. Seit diesem Tag wurde Frauenorganisationen an der 1. Mai Feier jährlich eine Redezeit zugesprochen.

Frau schafft sich selbst ihren bezahlten Arbeitsplatz!

In einer zweiten Welle kamen die Projekte im Sinne von Hilfe zur Selbsthilfe. Es entstanden das Haus für geschlagene Frauen Frauenhaus (1981), das Nottelefon für vergewaltigte Frauen (1984) und so weiter.

Parallel dazu wurde eine dritte Gruppe von Projekten angegangen, nach dem Prinzip: Frau schafft sich selbst ihren bezahlten Arbeitsplatz! Ein besonders stark gewachsener Bereich war die Frauenförderung und Frauenschulung. Hinzu kamen Frauen-Kollektive, weibliche Architektur-, Grafik-, Advokatur-Büros, Frauenmedizin-Praxen, Frauen-Druckereien, Frauenbibliotheken, Frauenbuchläden, Frauendiscos, Frauenkinos und anderes mehr.

Nach anfänglicher Polarisierung zwischen traditioneller und neuer Frauenbewegung ergab sich ab Mitte 70er-Jahre punktuell eine fruchtbare Zusammenarbeit. Teils waren Frauen gleichzeitig in mehreren Organisationen engagiert. Die Vereinigung für Frauenrechte wurde in den 90er-Jahren für viele neue Frauen ein Sammelbecken, nicht zuletzt dank einiger unermüdlichen Exponentinnen wie z.B. Ursula Nakamura, Ingrid Rusterholtz, Margrit von Felten (SP) und Marianne Schmid (GP).

Mit gegenseitiger Unterstützung konnten parlamentarisch und ausserparlamentarisch tätige Frauen ein Gleichstellungsbüro einrichten mitsamt Frauenrat. Frauen treffen sich im Frauenboot auf dem Rhein (1989) im Rahmen der Europäischen Ökumenischen Versammlung Frieden in Gerechtigkeit oder machen bei der Helvetia einen Frauenstreik (1991). Sie engagieren sich gemeinsam in Komitees: Mutterschutz (1984); Gleiche Rechte für Mann und Frau (1980) und Quoten 2000. Sie machen mit bei der Kampagne Lohngleichheit jetzt! (1992), lancieren kantonale Initiativen zur Alimentenbevorschussung (1984) oder Kinderbetreuung (1995), besuchen Symposien Feministische Politik heute und morgen (2001) oder Netztagungen Frauen, Finanzen, Freiheiten (2001). Die Frauenstadtrundgänge sind inzwischen eine baslerische Spezialität. Das Basler Frauenspektrum ist vielfältig.

Formaljuristisch besteht Gleichstellung. Um die Jahrhundertwende war vieles erreicht, was vor 50 Jahren noch ein Traum war. Viele Frauen lassen sich heute jedoch nur schwer in einer feministischen Organisation organisieren. Ein Grund auch, weshalb sich die beiden Vereine Frauenrechte Basel-Stadt und Basel-Land 2009 vereinigten. Mit Recht. Die Realität zeigt, dass die Frauen in Zukunft noch hart um den Erhalt ihrer errungenen Rechte und eine öffentliche Solidarität kämpfen werden müssen.

Umdenken öffnet Horizonte

Die Frau hat sich mit der Gesellschaft verändert. Sie ist selbstbewusster, besser ausgebildet und wird im Gegensatz zu den 60er-Jahren, mit oder ohne Kind, mit oder ohne Mann als eigenständiger, vollwertiger Mensch akzeptiert. Dank traditioneller und neuer Frauenbewegung haben sich Frauen eigene Instrumente und Frauennetzwerke geschaffen und verfügen heute eindeutig über mehr geistigen und räumlichen Bewegungsspielraum als früher.

Trotz spürbarem Backlash, Nachfrage aus der Chefetage ist da. Gern hätte die politische Öffentlichkeit auch mehr Regierungsrätinnen. Der momentane Mangel an weiblichem Potential führt zu einer Überbelastung der verfügbaren Frauen. Hier zeigt sich ein Problem: Das Stimmvolk erwartet, dass gewählte Frauen ihr Mandat in anderem, eben weiblichen Stil ausüben. Tun sie es nicht, droht ihnen – wie im Fall von Veronica Schaller oder Stéphanie Mörikofer – die Abwahl. Dieser Teufelskreis wirkt sich heute aus: Die Überlastung der ersten Generation Politikerin hat negative Rückwirkungen auf die Rekrutierung der nächsten Generation. Frauen engagieren sich nebst Familie lieber im Beruf statt in der Politik.

Wenig verändert hat sich das Rollenverhalten. Das eingangs beschriebene Bild der neuen Powerfrau ist genauso stereotyp in der Rollenzuweisung wie jenes des Heimchens am Herd. In Zukunft wird es nicht mehr nur um die rechtliche Gleichstellung gehen, sondern um die Veränderung des Rollenverhaltens von Mann und Frau.

Werden wir in 50 Jahren soweit sein, dass wir an der Universität ebenso viele Professorinnen haben wie Professoren? Finden wir es gleichwertig, ob ein Kind von seinem Vater oder von seiner Mutter betreut wird? Erlauben wir auch Männern ein Umsteigen in familienfreundliche Lebensmuster? Brauchen sie dafür andere Rahmenbedingungen, als diejenigen, die sie heute vorfinden?

Das Ziel ist erst erreicht, wenn es selbstverständlich ist, gleichviel durchschnittliche Frauen wie durchschnittliche Männer in Kader- oder gesellschaftlichen Entscheidungspositionen zu haben. Darum werden Sensibi-

lisierungs-Kampagnen, wie die der Gleichstellungsbüros beider Basel, in Zukunft weiterhin nötig sein. Mit Fragen wie: «Wem vertrauen Sie eher ihre Herzoperation an?» oder: «Von wem würden Sie sich eher die Wohnung putzen lassen?» wurden Fahrgäste im Tram mit den eigenen Rollenbildern im Kopf konfrontiert, die einer Umsetzung des verbrieften Rechtes auf Gleichstellung im Alltag tatsächlich im Wege stehen.

(1) **Fitoussi Michèle**, Zum Teufel mit der Superfrau, München 1991

Bibliografie:

Wootli, Susanna: Gleichberechtigung. Der Kampf um die politischen Rechte der Frau in der Schweiz, Zürich 1975

Ruckstuhl, Lotti: Frauen sprengen Fesseln. Hindernislauf zum Frauenstimmrecht in der Schweiz, Bonstetten 1988

Ballmer-Cao, Thanh-Huyen (Hrsg.): Les femmes et la Suisse en évolution, Aarau 1989

Villard-Traber, Anneliese: Weit gebracht? Eine Chronik aus Basel über den langen Weg zur Gleichberechtigung, Basel 1992

Ofra Basel (Hrsg.): Frauen machen Geschichte, 20 Jahre Ofra Basel – ein Rückblick in die Zukunft, Basel 1997.

Seitz, Werner: Die Vertretung der Frauen in den politischen Institutionen: Entwicklung seit 1971 und aktueller Stand: Referat, gehalten beim Schweizerischen Verband für Frauenrechte, Neuchâtel 2001

Biografische Daten:

Yolanda Cadalbert

Geboren 1947 und aufgewachsen im rätoromanischen Dorf Rueun. Freie Journalistin und ehemalige Archiv-Mitarbeiterin im Staatsarchiv BS. Zwei Kinder. Seit 1975 in Basel frauenpolitisch aktiv: Gründerin und ehemalige Präsidentin der Frauengruppe der Gewerkschaft Chemie Textil Papier (GTCP). Mehrere Jahre Präsidentin der Basler SP-Frauen, langjähriges Mitglied des Vorstands der Vereinigung für Frauenrechte und der Ofra (Organisation für die Sache der Frau). Autorin mehrerer Bücher zur gesellschaftspolitischen Situation von Familienfrauen und -männern (1992–2000). Redaktorin der Ofra-Zeitschrift ‚Emanzipation‘ (1984–1989) und Frauenzeitschrift Das Rote Heft, neu Nora (1989–1999). SP-Grossrätin (1992–2005). Lebt seit ihrer Pensionierung in Basel und Bonfol (JU).

PS: Der vorliegende Text erschien 2001 im Basler Stadtbuch (CMS-Verlag) und wurde von der Autorin für den Nachdruck aktualisiert.

Ein breiter Fächer ...



Ursula Nakamura und Annemarie Heiniger

Wahlen – Abstimmungen – Stellungnahmen – Wahlen – Abstimmungen – Stellungnahmen – Wahlen – Abstimmungen – Stellungnahmen ...

Wahlempfehlungen und Abstimmungsvorlagen sind seit den Gründungsjahren das Kerngeschäft in unserem Vereinsleben. Die VFR-Mitglieder haben sich seit jeher mit den aktuellen politischen Vorlagen befasst und Stellungnahmen zu Gesetzesvorlagen geschrieben, doch halt leider nur in der Funktion von Lobbyistinnen.

Das hat sich nach 1971 radikal geändert. Nur allzu gut erinnern sich die «Café Schiesser Frauen» an die politische Knochenarbeit in den folgenden zwanzig Jahren. Schon wieder! So tönt es alle paar Jahre unter den Vorstandsfrauen, wenn es um kantonale oder nationale Wahlen geht. Denn es beinhaltet immer ein beachtliches Mass an Mehrarbeit. Niemand weiss mehr genau, wie viele fundierte Pro- und Kontra-Stellungnahmen zu Abstimmungen geschrieben worden sind!

Sind Vernehmlassungen von Bund und Kanton wirklich immer langweilig? Keineswegs! Ob Ehe- und Scheidungsrecht, Kindertagesbetreuung, Frauenhandel, strafloser Schwangerschaftsabbruch, Altersvorsorge usw., die vor-



Plakat zur Verbreitung des Frauenstimmrechts in Europa 1926

gängigen Diskussionen im Vorstand oder an öffentlichen Podien sind immer spannend, nicht selten auch heiter, und weil VFR sich als überparteiliche Organisation versteht, werden Frauen (und Männer) aus dem ganzen politischen Spektrum angesprochen.

Die PR-Texte und Methoden variieren über die Jahre hinweg enorm. Die Botschaft ist jedoch immer prägnant und oft sehr witzig. Jedenfalls sind damit rückblickend viele gut ausgewiesene Kandidatinnen bestens unterstützt worden.

Lustvoll arbeiten und gemeinsam feiern!

Die Frauenrechtlerinnen konnten rund alle fünf Jahre ein wichtiges frauenpolitisches Jubiläum feiern. Sie erinnern damit an die Errungenschaften und sind gleichzeitig ein Appell für ein zukünftiges Engagement.

1991 Frauenstreik am 14. Juni

«... Die Vereinigung für Frauenrechte Basel ist mit von der Partie. Am Barfüsserplatz wird unter unserer Regie ein grosses Zelt aufgestellt. Heidi Hügli übernimmt die umfangreichen Vorbereitungsarbeiten. Bei ihr laufen auch alle Fäden zusammen. Mehrere Vorstandsfrauen und einige Vereinsmitglieder packen fest mit an: Zelt, elektrischer Anschluss, Wasser, Essen, Trinken, Spruchbänder, Info-Stand, Ballone... Hunderte von Frauen, Kindern und Männern finden sich auf dem Barfüsserplatz ein, reissen sich um die Streikballone und verköstigen sich in unserem Zelt.... Dass die lokale Presse sich wenig bemüssigt fühlte, über diese Aktivitäten angemessen zu berichten, hat wohl nicht nur damit zu tun, dass die Journalistinnen mitstreikten ...» (aus dem VFR Jahresbericht 1991/1992).

1996 VFR wird 80 Jahre alt – von den Ahninnen bis zur Gegenwart

«Am 7. Februar sind es exakt 25 Jahre, seit die Schweiz legitimiert ist, sich Demokratie zu nennen... Wir sind gewohnt, vom Stimmrecht und vom Frauenstimmrecht zu sprechen. Mit einer Sicht auf alle Menschen müssten wir vom Männerstimmrecht und – seit 1971 – vom Stimmrecht sprechen, dem uneingeschränkten eben ...» so Ingrid Rusterholtz im Januar 1996 in «Women News» von Vereinigung für Frauenrechte Basel. Ursula Glück doppelt später nach: «... Genau genommen galt jetzt das uneingeschränkte Erwachsenenstimmrecht, und nicht etwa das Frauenstimmrecht. Jedenfalls habe ich nie gehört, die Männer hätten ihr Stimmrecht damals zurückgegeben ...» (Basler Zeitung 12. Juni 1996).

VFR Basel lädt unter dem Titel «Frauen aus Geschichte und Mythologie» zu einem rauschenden Fest ein. Es findet sinnigerweise am 14. Juni statt. Eingeladen wird auch zu zwei Frauenstadtrundgängen über «Frauen an Grenzen, Grenzen von Frauen» sowie zu «Biblische Frauengestalten». Unter dem Motto «Frauen, kommt und bringt ein Stück verlorener Geschichte über eine Ahniner Wahl in die Gegenwart zurück!» begegnet sich Vergangenes mit Jetzigem. Dieses ganze Bouquet von Lesung, Musik und Tanz wird von Cécile Speitel moderiert.

2006 Frauenrechte Basel feiert den 90. Geburtstag – «FrauenStimmen! Wie die Basler Frauen zu ihren Rechten kamen»

Um den jahrzehntelangen Kampf um gleiche Rechte zu würdigen, hat der Verein Frauenstadtrundgang Basel im Auftrag von Frauenrechte Basel einen speziellen Jubiläumsfrauenstadtrundgang ausgearbeitet. An historischen Orten wird an das Engagement der Frauenrechtlerinnen erinnert und auch die allgemeine Basler Frauengeschichte beleuchtet.

Stichworte: Höhere Mädchenbildung, Kauffrauen, Lehrerinnenstreik 1959 und allgemeine, frauenpolitische Forderungen wie strafloser Schwangerschaftsabbruch, Mutterschaftsversicherung oder die Gleichberechtigung von Frau und Mann in der Bundesverfassung.

Die Zusammenarbeit zwischen den beiden Organisationen ist intensiv und kreativ. Mitgearbeitet haben vor allem Barbara Speck, Cécile Speitel, Michela Seggiani und Ursula Nakamura. Nach der grossen Begeisterung und dem riesigen Applaus an der festlichen Premiere wird der Jubiläums-Rundgang noch jahrelang vom Verein Frauenstadtrundgang erfolgreich angeboten.



2006 Frauenstadtrundgang bei der Universitätsklinik

«S Frauerächt Basel» in der Region und im nationalen Umfeld

Die Basler Frauenrechtlerinnen haben sich immer auch für Zusammenhänge ausserhalb der eigenen Kantons Grenzen interessiert, denn Benachteiligungen von Frauen in vielen Lebensbereichen gab und gibt es in allen Kantonen. Kein Wunder, dass die Zusammenarbeit der Baslerinnen mit der nationalen Dachorganisation, dem Schweizerischen Verband für Frauenrechte SVF-ADF, schon immer sehr intensiv gewesen ist!

Dank dem gegenseitigen Austausch von Erfahrungen und politischem Know-how aus allen Landesteilen können jeweils viele Themen gemeinsam «beackert» werden; zudem ist es wichtig, die Abstimmungskampagnen zusammen mit anderen Organisationen koordinieren zu können.

Das war bei VFR Basel spürbar zum einen von 1989 – 1992, als Ursula Nakamura-Stoecklin beim SVF-ADF Co-Präsidentin war, und zum andern auch noch später, als Gaby Jenö, Margrit Jungen und Liselotte Kurth-Schläpfer die Basler Anliegen im Zentralvorstand mit Erfolg vertreten konnten. Vieles ist damals dank dem grossen Engagement von VFR angepackt worden: Nun, die ambitionierte eidgenössische Initiative «Nationalrat 2000» mit einer paritätischen Vertretung der beiden Geschlechter im Nationalrat ist leider nicht zustande gekommen. Immerhin hat sie vielleicht den Weg geebnet für die spätere erfolgreiche «Quoten-Initiative».

VFR war immer kreativ und in vielem auch seiner Zeit weit voraus. So hat Liselotte Kurth, als damalige Rektorin der Schulen von Riehen und Bettingen, an einer SVF-ADF Delegiertenversammlung in einem überzeugenden Referat «Blockzeiten und Tagesschulen – Utopie?» von ihren erfolgreichen Pilotprojekten in Basel erzählt.

An einer anderen nationalen Tagung hat Ingrid Rusterholtz in ihrem Referat «Femutopia – Utopie und Realität» mit Begeisterung über unsere Forderungen und Wünsche gesprochen.

«Frau und Europa: EWR/EG – Fortschritt oder Rückschritt für die Frauen in der Schweiz?» so hiess im Jahr 1991 die grosse, viel beachtete Tagung mit bekannten Referentinnen aus europäischen Nachbarländern. Wo anderes als in Basel mit den engagierten VFR-Frauen hätte dies stattfinden können?



Fusionsversammlung vom 16. April 2009 mit dem neuen frbb-Vorstand (von links):
Liselotte Kurth-Schläpfer, Beatrice Alder, Monique Bürgin-Maag, Sarah Obrist, Annemarie Heiniger,
Ursula Nakamura, Marianne Herrera



Mitwirkende und Gäste (von links): Lyda Versteegen, Präsidentin IAW, Carola Meier-Seethaler, Jasmin El Sonbati, Ursa Krattiger, Lilo Roost, Doris Strahm und Aite Tinga

Dank Margrith von Felten war VFR Basel zudem über das Geschehen auf Bundesebene stets auf dem Laufenden. Sie hat als Nationalrätin die VFR-Anliegen bestens vertreten.

Rund zwanzig Jahre später haben sich Baslerinnen wiederum vermehrt mit nationalen Fragen beschäftigt. Denn von 2012 – 2014 hat frauenrechte beider basel den Schweizerischen Verband für Frauenrechte präsiert. Es war eine anspruchsvolle und intensive Arbeit im Vorstand. Gleichzeitig hat dies auch viele neue Perspektiven eröffnet.

Dass frauenrechte beider basel im Jahr 2012, nach ADF Neuchâtel, überhaupt die Gelegenheit erhält, das Präsidium des Schweizerischen Verbandes für Frauenrechte zu übernehmen, hängt mit der Rettung des nationalen Verbandes zusammen. Der 13. Juni 2009 geht in die Geschichte ein, denn Jessica Kehl-Lauff, damalige Präsidentin von SVF-ADF, ist mehrfache Gastgeberin in Heiden (AR). Zum einen treffen sich dort die Delegierten aus aller Welt von IAW, der internationalen Dachorganisation, zum Kongress. Zum andern feiert SVF-ADF sein hundert Jahre Jubiläum mit einem grossen Fest. Leider soll jedoch die gleichzeitig stattfindende SVF-ADF Delegiertenversammlung wegen massivem Mitgliederschwund auch die Auflösung des Vereins SVF-ADF beschliessen, was allerdings viele Anwesende sehr bedauern. Doch mehrere anwesende Sektionen machen sich stark für das Weiterbestehen dieser immer noch (ge-) wichtigen Frauenorganisation, zumal es sich mittlerweile um die letzte nationale unabhängige Frauenorganisation handelt. So ist ein «rotierendes Präsidium» beschlossen worden. Als erste Sektion übernimmt

ADF Neuchâtel das Präsidium für zwei Jahre. Darauf folgt frauenrechte beider basel während 3 Jahren und seit 2015 führt ADV Vaud die nationalen Geschicke von SVF-ADF. Wir alle wissen – gleiche Rechte für Frauen auf allen Ebenen sind leider noch nicht erreicht. «Der Kampf um gleiche Rechte – Le combat pour les droits égaux» – dieses Buch hat der Schweizerische Verband für Frauenrechte anlässlich seines 100. Geburtstages veröffentlicht. Darin ist der lange Weg zum Frauenstimmrecht in der Schweiz beschrieben und ausgewählte Verbandsmitglieder, allesamt Pionierinnen für das Frauenstimmrecht, sind ausführlich dokumentiert.

Auch Frauenrechte Baselland will sich im Jahr 2009 auflösen, weil nach einigen Austritten von Mitgliedern nur noch wenige Frauen aktiv sind. Um den Elan der verbleibenden Frauen von Frauenrechte Baselland zu unterstützen, schlägt Frauenrechte Basel eine Fusion vor, was Monique Bürgin, damalige Präsidentin von Frauenrechte Baselland, sehr begrüsst. Diese wird an einer gemeinsam durchgeführten Jahresversammlung der beiden Sektionen denn auch beschlossen. Die Mitglieder einigen sich auf den neuen Namen: frauenrechte beider basel frbb. Fortan unterstützt frbb bei den Wahlen Kandidatinnen in Basel-Stadt und Baselland und engagiert sich für kantonale Frauenthemen in beiden Halbkantonen – teilweise auch im angrenzenden Aargau.

Das Thema Pflege ist ein Frauenanliegen, welches die Frauenrechtlerinnen schon immer beschäftigt hat und gerade heute wieder von grösster Aktualität ist. Deshalb beruft frbb im November 2010 eine Tagung ein: «Was hat Care mit Ökonomie zu tun? Betreuen und Pflegen – der unterschätzte Wirtschaftsbereich». Warum ist die Care-Arbeit, bezahlt oder unbezahlt, vorwiegend ein Frauenbereich? Dies ist das Hauptdiskussionsthema.

Am 14. Juni 2011, 40 Jahre nach dem eidgenössischen Frauenstimmrecht und auf den Tag genau 20 Jahre nach dem berühmten Frauenstreik, hat frbb in einer gemeinsamen Aktion mit SVF-ADF allen Mitgliedern des National- und Ständerats das Buch «Frauen sprengen Fesseln» von Dr. Lotti Ruckstuhl zur Geschichte des Frauenstimmrechts in der Schweiz überreicht. SVF-ADF ist auch mit dabei, als am 29. November 2011 eine Feier im Bundeshaus stattfindet: «40 Jahre Eidgenössische Parlamentarierinnen». Maya Graf, damals zweite Vizepräsidentin im Nationalrat und Mitglied von frbb, hält eine ausgezeichnete Rede zu Ehren der ersten gewählten Parlamentarierinnen im Jahr 1971.

Die jährlichen Delegiertenversammlungen von SVF-ADF dienen nebst der Abwicklung der Vereinsgeschäfte dem Austausch zwischen den Sektionen. Zudem soll den teilweise von weither angereisten Delegierten etwas Spannendes geboten werden. So organisiert frbb im Juni 2013 für die nationale Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes für Frauenrechte SVF-ADF eine viel beachtete Tagung: «Fundamentalismus versus Frauenrechte. – Denn

wer für Frauenrechte ist, ist gegen Fundamentalismus. Wer für Frauenrechte eintritt, muss sich gegen Fundamentalismus wehren – in welcher Spielart von Weltreligion er auch daher kommen mag». Dr. Ursa Krattiger, Co-Präsidentin von SVF-ADF und frbb, gelingt es, bekannte Expertinnen für Input-Referate und für die Podiumsdiskussion an diesem Anlass zu gewinnen.

Ebenfalls in die Präsidentschaftszeit von frbb fällt der Abstimmungskampf gegen die scheinheilige Initiative «Abtreibungsfinanzierung ist Privatsache». Abtreibungen sollen gemäss dieser heuchlerischen Initiative künftig nicht mehr von der Krankenkasse bezahlt werden dürfen. Dies wäre faktisch einem Abtreibungsverbot gleichgekommen. SVF-ADF ist mit Ursula Nakamura im nationalen Gegen-Komitee «Nein zum Angriff auf die Fristenregelung – NAF-NARD» vertreten. Am 9. Februar 2014 lehnt das Stimmvolk die Initiative mit 69.8 % klar ab und setzt damit ein deutliches Signal für die Fristenregelung.

Aber auch auf lokaler Ebene gibt es im Jahr 2014 einen sensationellen Erfolg zu verbuchen: Überraschendes JA in Basel-Stadt zur Abstimmung «Geschlechterquoten in Verwaltungsräten!» 57.3 % der Basler Stimmberechtigten sagen JA. frbb hat sich im JA-Komitee dieser Referendums-Abstimmung stark engagiert.

Aktuelle Themen aufs Tapet bringen, diese Aufgabe stellt sich frbb ständig. Am 9. September 2014 laden SVF-ADF und frbb ein zur Diskussionsveranstaltung: «Sorge und Unterhalt: Geht es ums Kindeswohl oder um Macht?» Ausgangspunkt ist die Verankerung des gemeinsamen Sorgerechts für Kinder nach einer Scheidung. frbb hätte es bevorzugt, wenn nicht nur das gemeinsame Sorgerecht, sondern auch die Sorgspflicht für beide Elternteile geregelt worden wäre.

In den 1980er und 90er-Jahren hat es regelmässig nationale Demonstrationen in Bern mit jeweils Tausenden von Teilnehmenden gegeben. In den 2010er-Jahren ist eine derartige Grossmobilisierung eher schwierig geworden. Deshalb sind wir sehr stolz, dass am 7. März 2015 rund 15'000 Menschen für «Lohngleichheit jetzt» in Bern demonstriert haben. Anlässlich des Internationalen Frauentages haben neben Gewerkschaften und natürlich dem SVF-ADF rund weitere 40 Frauen- und Berufsorganisationen für die Unterzeichnung eines Manifestes für Lohngleichheit und zu dieser Grosskundgebung aufgerufen. SVF-ADF hat den Anlass auf dem Bundesplatz in Bern eröffnen dürfen und eine Schnecke als Symbol für das langsame Voranschreiten der Lohngleichheit verwendet.

Das Jahr 2015 absorbiert als grosses Planungsjahr für das 100-Jahr-Jubiläum von frbb alle unsere Kräfte. Im Jubel-Jahr 2016 feiern und würdigen wir nun gebührend unsere Frauenstimmrechts-Pionierinnen.



6

Fundamentalismus versus Frauenrechte



3



5



2



1



4

1. Nichtwahl von Christiane Brunner als Bundesrätin: Die VFR Frauen nehmen mit dem T-Shirt «Christiannée» an der grossen Demo vom 10. März 1993 teil.
2. Logo zur Abstimmung vom 19. Februar 2014 (Volksinitiative zur «Abtreibungsfinanzierung»)
3. Einladung zur Tagung von SVF-ADF und frauenrechte beider basel am 8. Juni 2013
4. Einladung zum Event von SVF-ADF und frauenrechte beider basel am 9. September 2014
5. Logo zur nationalen Demonstration «Lohngleichheit» am 7. März 2015 in Bern
6. Die Baslerinnen und die Waadtländerinnen (Präsidium des SVF-ADF 2015 ADF Vaud) an der Demo, im Hintergrund eine Schnecke, das Symbol des Kampfes für das Frauenstimmrecht im Jahr 1929.

Bildung / Organisationen

Dr. h.c. Georgine Gerhard

18. August 1886–21. Dezember 1971

A portrait of Dr. h.c. Georgine Gerhard, an elderly woman with short, light-colored hair, smiling warmly. She is wearing a light-colored, textured jacket over a dark top. The background is a solid, dark reddish-brown color.

**Bereits 1920 sagte sie:
«An die Arbeit für das
Frauenstimmrecht!»**

Georgine Gerhard besuchte die Töchterschule – das heutige Gymnasium Leonhard – in Basel und machte 1906 ihr Lehrerinnenexamen. Nach Aufenthalt in Frankreich und England kehrte sie nach Basel an die Töchterschule zurück, wo sie ab 1909 unterrichtete. In England hatte sie den Kampfgeist der britischen Suffragetten kennengelernt, die sich nach langen Jahren der Geduld radikalisiert hatten.

Schon als junge Lehrerin pflegte Georgine Gerhard enge Kontakte zu den führenden ersten Schweizer Frauenrechtlerinnen wie Rosa Göttisheim und Emma Graf. Sie gehörte zum Kreis der Entschlossenen, der vor 100 Jahren in der Töchterschule die Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung ins Leben rief. Bereits ein Jahr nach der Gründung übernahm Georgine Gerhard von 1917–1922 das Amt der Präsidentin und dann wieder von 1935–1941. Von 1918–1928 war sie zudem im Zentralvorstand des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht (SVF) und als dessen Delegierte in der International Woman Suffrage Alliance (IWSA).

Ihre zunehmende Schwerhörigkeit zwang Georgine Gerhard 1919, die Lehrtätigkeit aufzugeben. Bis zu ihrer Pensionierung im Jahr 1942 übernahm sie das Amt der Schulsekretärin und Berufsberaterin. Ihr Engagement gehörte zeitlebens dem Frauenstimmrecht, der Mädchenbildung und der Besserstellung der Familien, aber auch der Friedenspolitik, insbesondere der Arbeit mit Flüchtlingskindern. So rettete sie 1938 in der sogenannten «300-Kinder Aktion» jüdische Kinder aus Frankfurt und Konstanz. 1961 wurde Georgine Gerhard für ihren Einsatz in der Flüchtlingshilfe von der Universität Basel mit dem Ehrendoktor der Medizin ausgezeichnet.

Weiterführende Literatur:

Aurel Waeber: Georgine Gerhard in Der Kampf um gleiche Rechte.

Herausgeber: Schweizerischen Verband für Frauenrechte.

Schwabe Verlag Basel, 2009, ISBN 978-3-7965-2515-5

Bericht

frbb-Jubiläums-Event am 3. Februar 2016 im Gymnasium Leonhard Basel
Gemurmel um 10.30 Uhr in der Aula des Gymnasiums Leonhard. Plötzlich geht das Licht aus und kräftig ertönt die Suffragetten-Hymne «March of the Women». Ethel Smith hat dieses Lied 1910 komponiert. Ein Spot beleuchtet jetzt die Sängerinnen und Sänger der Klasse 3b. Die historische Bildschau über die englischen Suffragetten ist beeindruckend, die polizeiliche Gewalt gegen die sogenannten Blaustrümpfe macht betroffen und der Gesang dazu erzeugt Hühnerhaut.

Das ist der grossartige Auftakt zum ersten von 9 Jubiläumsevents von frauenrechte beider basel, frbb. Das gemischte Publikum mit fünf Schulklassen, die kurz vor ihrer Matura stehen, und rund 50 geladenen Gästen von frbb im Alter von 20 bis 90 Jahren wartet gebannt, was noch folgen wird.



Annemarie Heiniger

Der Rektor, Roger Morger, tritt ans Rednerpult und beglückwünscht frauenrechte beider basel zum 100-jährigen Jubiläum. Und weil dieser Event Georgine Gerhard, einer der Pionierinnen und Vorkämpferinnen des Frauenstimmrechtes, gewidmet ist, hat er im Archiv nach Fotos von Schulklassen aus dem Jahre 1904 gestöbert. Denn Georgine Gerhard ist vor über 100 Jahren Schülerin an der Vorgängerschule des Gymnasiums Leonhard, der «Unteren & Oberen Töchterschule», gewesen und hat dereinst dort selbst unterrichtet.

Erst jetzt treten die beiden Verantwortlichen für Organisation und Moderation des Anlasses ans Mikrophon und stellen sich vor: Rainer Vogler, Lehrer der Klasse 3b am Gymnasium Leonhard, und Annemarie Heiniger, Vorstandsmitglied von frbb.

Annemarie Heiniger nimmt den Faden von Roger Morger auf und erläutert, dass die Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung im Jahr 1916, also genau vor 100 Jahren, im Turmzimmer des Gymnasiums Leonhard gegründet worden ist, weil viele der Gründungsmitglieder selbst Lehrerinnen waren. Zudem waren öffentliche Lokale für Frauengruppen nicht so leicht zugänglich.

Eines der Gründungsmitglieder war Dr. h.c. Georgine Gerhard. Ihre Auslandsaufenthalte in Frankreich und vor allem bei den Suffragetten in England bestärkten sie in der Auffassung, dass die Ungerechtigkeit, dass Frauen nicht stimmen durften, auch in der Schweiz ein Ende haben müsse. Echte Demokratie gebe es nur, wenn alle Menschen, also Frauen und Männer, das Stimm- und Wahlrecht besitzen. Es sollte ihre Lebensaufgabe werden. Die engagierte Frauenrechtlerin durfte kurz vor ihrem Tod im Jahr 1971 die Annahme des Frauenstimmrechtes auf nationaler Ebene durch das männliche Stimmvolk noch erleben. Georgine Gerhard war zeitlebens eine Kämpferin, nicht immer eine laute, dafür eine umso beharrlichere.

Wie ist das jetzt genau mit dieser Gründungsversammlung im Turmzimmer gewesen? Das zeigen uns fünf Schülerinnen und ein Schüler der Klasse 3b, die für uns in einer szenischen Einlage den Verband noch einmal gründen und uns teilhaben lassen an den Diskussionen über die Klausel, ob Männer Mitglieder werden dürfen oder sogar sollten, an der Verabschiedung der Statuten und schliesslich an den Vorstandswahlen. Georgine Gerhard wird die erste Präsidentin und hält eine flammende Rede, wieso diese Gründung in Basel so wichtig sei. Grandioses Theater – ja, so hätte es gewesen sein können.

Aber dieses Schulhaus bietet noch mehr Geschichtsträchtiges. Der legendäre Lehrerinnenstreik von 1959 wurde sogar in der New York Times erwähnt. Die Lehrerinnen der Töchterschule streikten nach der erneuten Ablehnung des Frauenstimmrechtes durch das männliche Stimmvolk. Der Streik wurde am Montag nach der Ablehnung heimlich geplant und am Dienstag von ausnahmslos allen Lehrerinnen der Töchterschule befolgt. Sagenhaft! Der Schulbetrieb musste einen Tag lang eingestellt werden. Die Lehrerinnen wurden offiziell abgemahnt – aber es sickerte durch, dass der damalige Rektor sehr wohl Verständnis für seine Lehrerinnen hatte.

Wir dürfen zwei Zeitzeuginnen begrüßen. Luciana Thordai-Schweizer, eine der noch lebenden Lehrerinnen, die als junge Lehrerin gestreikt hatte, und Dr. Ursula Krattiger, die am Streiktag eine 12jährige Schülerin war. Beide Frauen hat dieser Streik stark geprägt, weil sie erlebt haben, dass man für Frauenrechte öffentlich eintreten und damit Frauen sichtbar machen muss. Es dauerte dann noch weitere sieben Jahre, bis Basel-Stadt 1966 das kantonale Frauenstimmrecht guthieß – als erster Deutschschweizer Kanton.

Und wo stehen wir heute?

Frauen dürfen schon lange stimmen und wählen. Sind Frauen jetzt also gleichberechtigt? Rainer Vogler moderiert ein Podiumsgespräch mit den beiden kantonalen Beauftragten für Gleichstellung: Sabine Kubli, Baselland, und Leila Straumann, Basel-Stadt. Wie wichtig Büros für Gleichstellung heute noch sind, zeigt sich z.B. beim ungleichen Lohn für gleichwertige Arbeit oder bei der ungleichen Verteilung von bezahlter und nicht bezahlter Arbeit. Schade, konnten nur wenige Schülerinnen und Schüler im Publikum aus der Reserve gelockt werden – selbst nach einem eingespielten provokativen Statement über sexuelle Belästigung im Ausgang. Ist hier die unvermittelte, persönliche Betroffenheit vielleicht zu gross gewesen?

Kurz nach 12.00 Uhr stürmen die Gäste und SchülerInnen das wunderbare Mittags-Bufferet. Mit Fingerfood in der Hand wird viel diskutiert und die von den Mitarbeiterinnen der Mediothek gestalteten Vitrinen zum Thema werden interessiert angeschaut und bewundert. Auch die von Lehrerinnen von naturwissenschaftlichen Fächern kreierten Stellwände mit allen Nobelpreisträgerinnen seit 1900 finden grosse Beachtung. So ist das ganze Gymnasium in das frbb- und Stimmrechts-Jubiläum miteinbezogen worden.

Und damit wir den fulminanten Morgen nicht so schnell vergessen, hat unsere Fotografin Regine Flury viele Fotos geschossen, und Werner Laschinger hat alles gefilmt. frbb dankt allen für das Mitgestalten dieses Events zur Ehrung unserer Pionierin Dr. h.c. Georgine Gerhard.



1



2



3



4



5



6



7



8

1. Vitrine gestaltet von Catherine Hara-Maeder, Mediothek Gymnasium Leonard
2. Klasse 3b singt «March of the Women»
3. Begrüßungsrede von Rektor Roger Morger
4. Theater der Klasse 3b: fiktive Gründungsversammlung der Vereinigung für das Frauenstimmrecht Basel und Umgebung im Turmzimmer
5. Zeitzeuginnen des Lehrerinnenstreiks Luciana Thordai-Schweizer, Dr. Ursa Krattiger, Moderation Annemarie Heiniger
6. Podium moderiert von Lehrer Rainer Vogler mit den kantonalen Gleichstellungsbeauftragten: Sabine Kubli-Fürst, BL und Leila Straumann, BS
7. Apéro-Buffer für die teilnehmenden SchülerInnen und Gäste
8. Nobelpreisträgerinnen, davon vier Frauen in den Naturwissenschaften



LAUT!

**LAUT! Wolf.Puppe.
Meerjungfrau –
Ein Theater mit den
Wölfinnen**

Drei starke Persönlichkeiten zeigen pointierte Ansichten von sich und der Welt auf eine ehrliche, nahegehende und berührende Art

LAUT! Wolf.Puppe.Meerjungfrau ist ein Stück über innere und äussere Reibungen, über Unzufriedenheit mit sich, der Welt und der Gesellschaft. Irgendwo zwischen Mädchen und Frau. Zwischen Fantasiewesen und Spiegelfläche. Zwischen Mensch und Tier. Zwischen Gut und Böse, ja und nein, jetzt und nie.

Auf der Bühne werden drei Geschichten erzählt. Drei junge Frauen ringen mit Worten und kämpfen mit Emotionen, Fäusten, Tritten, Bewegungsabläufen und Objekten. Grenzen werden gesucht, gefunden und überwunden.

Die Wölfinnen sind aus der freien Theatergruppe PONYS hervorgegangen, die am OnStage2014 mit «Ein Tisch ist ein Tisch» überzeugt hat: Junge Frauen, die etwas zu sagen haben; und sie tun dies mit grossem Spieltrieb und viel Herzblut. Für junge Menschen ein «MUST»! Diese grossartige Aufführung zeigt uns auf, dass es in Ordnung ist, immer wieder Fragen zu stellen.

Bericht

Theater am frbb-Jubiläums-Event am 8. März 2016 im Ackermannshof in Basel

Bewusst hat frauenrechte beider basel für ihre zweite Jubiläumsveranstaltung den 8. März, den internationalen Frauentag, gewählt. So begrüsst denn auch Valérie Bolliger-Martin, langjährige 8. März-Koordinatorin in Basel und Vorstandsmitglied von frbb, das Publikum in der ehemaligen Druckereihalle des Ackermannshofs.



Valérie Bolliger-Martin

Der 8. März – über 100 Jahre bewegte und bewegende Frauengeschichte

Um die Einführung des politischen Frauenwahlrechtes zu beschleunigen, beschlossen im August 1910 etwa 100 Frauen aus 17 Nationen, alljährlich einen Frauentag zu veranstalten, der internationalen Charakter tragen sollte. Dieser Beschluss der Sozialistinnen auf ihrer 2. Internationalen Frauenkonferenz in Kopenhagen war eine kleine Revolution mit grosser Wirkung. Woher die Idee zu einem besonderen Frauentag kam und welches seine Vorläuferinnen waren, ist nicht mehr genau auszumachen. Genannt werden unter anderem verschiedene Streiks und Demonstrationen von New Yorker Arbeiterinnen aus der Tabak- und Textilbranche zu Beginn des 20. Jahrhunderts. In Kopenhagen wurden 1910 die Ziele des Internationalen Frauentages

bestimmt: Kampf für die Interessen und die Gleichberechtigung der Frauen, für ihr Stimm- und Wahlrecht und insgesamt für eine humane Gesellschaft ohne Krieg, Unterdrückung und Ausbeutung und für eine nachhaltige Friedenspolitik.

Zu unserem Ziel für das Jubiläumsprogramm gehörte, am 8. März einen für alle Generationen unvergesslichen Abend zu gestalten, der dem Thema Gleichstellung gerecht wird. Auf der Suche nach einer sowohl kulturellen wie auch feministischen Veranstaltung erhielten wir den Insider-Tipp vom «Theater Basel Junges Haus», die Gruppe Wölfinnen vom «Jungen Theater Zürich» anzuschauen. Das haben wir gemacht und eine ihrer Vorstellungen in Aarau besucht. Dass diese Theaterfrauen und ihr Stück genau das Richtige waren für unseren Jubiläums-Anlass am 8. März, war sofort klar.

Junge Generation in Bewegung! Im Mittelpunkt steht die Befindlichkeit junger Frauen in unserer Gesellschaft. Wie denken sie, wie drücken sie sich aus – auch zu kritischen Themen? Welche Fragen stellen sich heute junge Frauen und welche Antworten erhalten sie? Mit diesen Worten gibt Valérie Bolliger die Bühne frei für die «Wölfinnen».

LAUT! Wolf.Puppe.Meerjungfrau - Das Theaterstück der Wölfinnen

«Gott kann keine – kann keine – kann keine Frau sein – Frau sein – Nein.»

«Wolltest du nicht? Dass ich singe? Dass ich tanze? Dass ich breche?»

«Sagt sie. Und denkt still. Opfer. Zum Glück bin ich so schlank.»

Mit pointierten Ansichten von sich und der Welt zeigen uns die drei jungen Frauen Fanny Beuschel, Nina Laukenmann und Yvonne Ehrensberger mit LAUT! Wolf.Puppe.Meerjungfrau eine Aufführung, die sie mit der Regisseurin Kira van Eijdsen und dem Techniker Jonathan Assenberg wirkungsvoll umgesetzt haben. In mannigfaltigen Varianten werden die persönlichen Themen der einzelnen Frauen immer wieder zum Ausdruck gebracht.

Da wird Salz in Wunden gestreut und endlich laut gesagt, was zu oft verschwiegen wird. Die Gäste werden entführt in ein Dreieck, in ein kleines Rudel von Alphaweibchen, unter Wasser, in den Boxring und ins Ballettstudio. Dabei treffen Jagdtexte auf alte Sagen und aktuelle Statistiken aus Frauenzeitschriften.

Fragen werden gestellt wie zum Beispiel:

- Kann man hören, wenn ein Herz bricht?
- Warum ist eigentlich seine Arbeit mehr wert als ihre?
- Was löst die Zahl 42 in Mädchen aus?

Die drei jungen Frauen haben uns ihre verschiedenen Geschichten und ihre Selbst- und Fremdbilder in einem vielfältigen Spiel und in markanten Statements, auf der Suche nach Sprache und mittels körperlicher Verwandlungen, eindrucksvoll gezeigt.

Diese Art Schauspiel ist kräfteraubend und braucht viel Einspiel-Vorbereitung, um die Dialoge, die Bewegungen, die Konzentration und den anstrengenden Rhythmus 60 Minuten lang durchzuhalten. Dass das Publikum durch die erfrischend professionelle Performance der Schauspielerinnen in Bann gezogen wurde, so dass der Funke übersprungen ist, das hat auch die Schauspielerinnen sehr glücklich gemacht. Die immer wieder wahrnehmbaren akustischen Reaktionen des Publikums während der Aufführung haben sie toll gefunden: ein gutes Gefühl, nicht an eine Wand zu spielen.

Echo der Gäste

Das Publikum hat sich sehr begeistert zu dem Gesehenen, Gehörten und Erlebten geäußert. Manch eine (ältere) Zuschauerin hätte sich gewünscht, gerne nochmals jung zu sein, um sich in solch einer offenen Form ausdrücken zu können. Was will frau/man mehr als Zufriedenheit und begeisterte Gäste, die sich über die eindrucksvolle, gelungene Aufführung freuen.

LAUT! Wolf.Puppe.Meerjungfrau bietet viel Gesprächsstoff, gibt Denkanstöße und Identifikationsmöglichkeiten für jedes Alter und Geschlecht. Fazit - Es lohnt sich, Frauen zuzuhören, sich von ihnen anregen zu lassen und sich selbst auch immer wieder Fragen zu stellen!







eine gemeinsame Veranstaltung von:

- 50 Jahre Frauenstimmrecht im Kanton Basel-Stadt
- frauenrechte beider basel

Filmmatinée

SUFFRAGETTE – der passende Film zu den beiden Jubiläen im Jahr 2016!

Anfangs des 20. Jahrhunderts sind wir mittendrin in Grossbritannien. Eine Bewegung setzt sich für das Frauenstimmrecht ein. Die Gründerin, Emmeline Pankhurst, ruft zum zivilen Widerstand auf, um endlich das Frauenstimmrecht zu erreichen. Steine werden gegen Fenster geschmissen, Brände, Explosionen, Demonstrationen – die Frauen haben genug von friedlichen, jedoch vergeblichen Protesten.

Die Regisseurin Sarah Gavron und die Drehbuchautorin Abi Morgan erzählen die Geschichte jenes Kampfes, indem sie Maude, eine Arbeiterin in einer Londoner Wäscherei, im Jahr 1912 begleiten. Sie ist mit einem Kollegen verheiratet, Mutter eines kleinen Sohnes, und sie engagiert sich zuerst ganz vorsichtig. Zum einen ist sie schockiert und zum andern fasziniert davon, dass gegen die eleganten Geschäfte im Londoner West End Steine geworfen werden.

Doch schon bald realisiert Maude, dass sie sich nicht mehr einem gewalttätigen Patron, der ganzen Ungerechtigkeit und dem Stillschweigen unterwerfen will. Ermutigt von der Solidarität unter den Suffragetten, wirkt sie bei den Aktionen mit. Doch auch sie muss die Knüppelschläge der Polizei, die schmutzigen Gefängniszellen und die Zurückweisung durch ihren Ehemann sowie durch die Nachbarn erdulden. Sogar ihr Sohn wird ihr weggenommen. Trotz alledem wird Maude von Tag zu Tag überzeugter davon, dass eine bessere Zukunft nur durch mehr Gerechtigkeit und vor allem durch das Frauenstimmrecht möglich sein wird.

«Suffragette» ist nicht mit einer historischen Dokumentation vergleichbar, sondern ist ein Spielfilm darüber, «was sich heutzutage ereignet» und darüber, «was uns diese Frauen gegeben haben». Er zeigt auf, «wo wir heute sind, denn nach wie vor leben wir in einer sexistischen Gesellschaft», sagt Carey Mulligan, welche als Schauspielerin Maude verkörpert. Wenn auch das Frauenstimmrecht in unserem Lande nicht mit gleichen Mitteln erkämpft werden musste, so lohnt es sich doch auf jeden Fall, diesen Film anzusehen. Nicht zuletzt verdanken auch wir das Frauenstimmrecht jenen mutigen Engländerinnen.

Martine Gagnebin,

Präsidentin Schweizerischer Verband für Frauenrechte

Übersetzung Ursula Nakamura

Bericht

frbb-Jubiläums-Event am 13. März 2016 im kult.kino Atelier

Zufall oder nicht? Unglaublich, was hier alles zusammenkommt, ganz am «Puls der Zeit»! Dass sich gerade jetzt der englische Film SUFFRAGETTE mit den Kämpfen der Frauen für das Stimmrecht vor hundert Jahren befasst, ist sicher nicht nur ein Zufall, sondern entspricht einem wieder erwachten



Die Präsidentinnen der beiden Organisationen: Sibylle von Heydebrand, Verein 50 Jahre Frauenstimmrecht im Kanton Basel-Stadt, und Ursula Nakamura frauenrechte beider basel

frauenpolitischen Bewusstsein. frbb und der Verein 50 Jahre Frauenstimmrecht im Kanton Basel-Stadt sind sofort aktiv geworden und haben zusammen mit dem kult.kino basel eine spezielle Filmmatinée veranstaltet.

Wir sind erstaunt über das riesige Interesse. Denn schon im Voraus sind alle Tickets ausverkauft. Weshalb wohl? Ist es der vielversprechende Film oder das anschliessende Gespräch zum Thema «Vom Frauenstimmrecht damals zur politischen Partizipation heute» oder schlicht und einfach die Freude am doppelten frauenpolitischen Jubiläum? Wie auch immer – schon vor Beginn treffen sich viele alte Bekannte, Frauen und auch Männer, welche sich schon immer für die Gleichberechtigung eingesetzt haben. Sie kommen aus der ganzen Schweiz, so auch aus Lausanne

Martine Gagnebin, die Präsidentin des Schweizerischen Verbandes für Frauenrechte SVF-ADF. Mit dabei sind auch ganz junge Menschen.

Es dauert eine Weile, bis es im voll besetzten Saal ruhig ist. Ursula Nakamura erinnert in ihrer Begrüssung an jene schwierigen Zeiten vor hundert Jahren, als sich die Pionierinnen zur Gründung trafen:

«... Ein tatsächlich mutiger Schritt mitten im ersten Weltkrieg unter dem Kanonendonner aus dem Elsass! Sie kannten natürlich die 1904 in Berlin gegründete International Women Suffrage Alliance und waren 1912 mit dabei bei der Gründung des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht, der nationalen Dachorganisation.

Unglaublich spannend, dass es heute einen Film über die mutigen und beharrlichen Suffragetten in Grossbritannien gibt! Denn Georgine Gerhard, die Gründerin der hiesigen Vereinigung für Frauenstimmrecht war selbst in England und stand in engem Kontakt mit Emmeline Pankhurst, eine der damals führenden Suffragetten oder «Blue Stockings», wie sie anfänglich eher verächtlich betitelt wurden. Die Baslerinnen haben jene englischen, unerschrockenen und radikalen Kämpferinnen, welche für das Frauenstimmrecht und Frauenrechte ganz allgemein so viel erleiden mussten, sehr bewundert und auch bedauert. Doch für die Schweizerinnen war es enorm wichtig, das Frauenstimmrecht wenn immer möglich auf diplomatischem Wege und ohne Blutvergiessen zu

erreichen. Dank «unseren» Pionierinnen und vielen anderen engagierten Menschen konnte 1966 in Basel-Stadt das Frauenstimmrecht eingeführt werden.

Zwei Jubiläen – zwei Komitees resp. Organisationen, warum auch nicht? Wir haben in den letzten Monaten bestens zusammen gearbeitet und gemerkt, dass sich beides wunderbar ergänzt. Und – ja, da kommt dieser Film SUFFRAGETTE völlig unerwartet und quasi wie auf dem Servierbrett zu uns: Einen passenderen Beginn der kommenden Feierlichkeiten können wir uns gar nicht vorstellen ...»

Sibylle von Heydebrand, Präsidentin des Vereins 50 Jahre Frauenstimmrecht im Kanton Basel-Stadt, bestätigt in ihren Begrüßungsworten, wie schön dieses Doppeljubiläum für die Frauen in der Region Basel ist. Sie skizziert kurz die Geschichte des Frauenstimmrechts in der Schweiz; ein Kampf, der seit anfangs des 20. Jahrhunderts beharrlich von den Frauen und wohl gesinnten Männern geführt worden ist. Doch anders als in Grossbritannien ist dies hier mit friedlichen Mitteln und kluger Diplomatie gelungen.

Der Film führt die Beteiligten quer durch alle Gesellschaftsschichten, zeigt die harte Realität im Alltag der Arbeiterinnen, jedoch auch viel Frauensolidarität. Nicht erstaunlich, dass es nachher einen Moment Zeit braucht, bis sich alle Anwesenden, noch beeindruckt vom Geschehen auf der Leinwand, auf das folgende Gespräch «Vom Frauenstimmrecht damals zur politischen Partizipation heute» konzentrieren können. Prof. em. Georg Kreis, Universität Basel, befragt dazu die beiden Fachfrauen Maya Graf, Nationalrätin und Co-Präsidentin von «alliance f» sowie Prof. Andrea Maihofer, Leiterin Zentrum Gender Studies Universität Basel. Andrea Maihofer betont, dass gesellschaftliche Neuerungen wie das Frauenstimmrecht in einer direkten (Männer-)Demokratie einen schweren Stand haben, wobei im Übrigen auch in Grossbritannien erst 1928 die volle politische Parität erreicht worden ist. Maya Graf ruft dazu auf, endlich in den Schulen z. B. im Staatskundeunterricht die Geschichte der Frauen aus der Vergessenheit zu holen. Feministin zu sein ist kein Schimpfwort. Ganz im Gegenteil, wir können stolz darauf sein!

Nach einem riesigen Applaus dankt Sibylle von Heydebrand allen Beteiligten und lädt zum Apéro ein. Was hier alles geboten wird! Wieder einmal hat Valérie Bolliger mit viel Geschick die Verhandlungen mit den Verantwortlichen geführt und so stürzen sich jetzt um ein Uhr nachmittags alle Anwesenden auf die Getränke und das knusprige Meterbrot mit den vielen delikatsten Zutaten. Vergnügt treffen sich alte Bekannte und neue Freundschaften werden geknüpft. Auch Esther Roth, die neue Kulturbeauftragte im Kanton Baselland, genießt den Anlass. Wegen des grossen Erfolges bleibt der Film SUFFRAGETTE noch weitere zwei Wochen im Programm des kult.kino basel.



1



2



3



6



5



4

1. Der Kinosaal kurz vor Beginn
2. Gespräch (von links): Prof. Andrea Maihofer, em. Prof. Georg Kreis und Maya Graf
3. Maya Graf, Nationalrätin und Co-Präsidentin von alliance F
4. Prof. Andrea Maihofer
5. Apéro riche mit «Meterbrot»
6. Esther Roth, Kulturbeauftragte Baselland



Wirtschaft – Beruf

Dr. Dora Grob-Schmidt

3. Februar 1895 – 6. September 1985

**«Der Herd ist nicht
die Wesensbestimmung
der Frau»**

Dora Schmidt wuchs in Basel auf. Nach der Maturität an der Töchterschule Basel begann sie mit dem Studium der Geschichte und moderner Philologie und absolvierte das Mittelschullehrerexamen. «Dank Clara Büttiker, der Herausgeberin des «mutigen und eigenständigen Schweizer Frauenkalenders wurden mir erst die Möglichkeiten des Eigenlebens nahe gerückt», schreibt Dora Grob-Schmidt später. Konsequenter verfolgte die hochbegabte Dora Grob-Schmidt dieses Ziel. Nach dem Studium der Nationalökonomie in Basel promovierte sie mit Auszeichnung zu Steuerfragen. Gleichzeitig sammelte sie praktische Erfahrungen punkto Arbeiterinnenschutz beim Gewerbeinspektorat in Basel. Während ihrer Tätigkeit beim KV Basel hatte Dora Grob-Schmidt eine Studie über die Arbeitslosigkeit der Frauen im Bürobereich verfasst.

1925 wurde die junge Frau ins Bundeshaus berufen, wo sie sich beim BIGA (heute SECO) auf Fragen der Frauenarbeit spezialisierte. Später, als erste Adjunktin, war sie Beraterin des Bundesrates, wirkte in manchen Kommissionen mit und vertrat die Schweiz bei der ILO in Genf. In harter Knochenarbeit verfasste Dora Grob-Schmidt viele wegweisende Gesetzesentwürfe für bessere Arbeitsbedingungen. Besonders gross war ihr Engagement für eine unabhängige Altersvorsorge der Frauen.

In Zusammenarbeit mit den Frauenorganisationen forderte Dora Grob-Schmidt bereits 1928 bei der Frauenausstellung SAFFA existenzsichernde Frauenlöhne, Unterstützung von KMUs und die rechtliche Anerkennung von ledigen Frauen. Überall ging es ihr um die finanzielle, soziale und wirtschaftliche Unabhängigkeit der Frauen. Unter dem Druck von reaktionären Kräften musste jedoch unsere Pionierin 1939 ihren Job quittieren. Sie wechselte ins neu gegründete Kriegsernährungsamt, wo sie mit ihrem fundierten Wissen, ihren zahlreichen Publikationen und ihren vielen, wertvollen Verbindungen zu (Frauen-) Organisationen massgeblich dazu beitrug, dass die harten Jahre der Lebensmittelrationierung gut gemeistert werden konnten.

Nach einer Erschöpfungspause wirkte Dora Grob-Schmidt als Wirtschaftskonsultantin bei einer Bank. 1946 reiste sie in die USA, wo sie ihren Jugendfreund Fritz Grob traf und kurz darauf heiratete. Mehrere Jahre wohnte Dora Grob-Schmidt in den USA, war jedoch nicht glücklich. Nach der Scheidung kehrte sie 1952 in die Schweiz zurück. Sie besuchte rechtswissenschaftliche Vorlesungen und widmete sich publizistischen Arbeiten. Im Alter von 90 Jahren starb unsere Pionierin in Basel.

Weiterführende Literatur:

Bettina Vincenz Dora Grob-Schmidt in Der Kampf um gleiche Rechte
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Frauenrechte
Schwabe Verlag Basel, 2009 ISBN 978-3-7965-2515-5

Bericht

frbb-Jubiläums-Event am 1. Mai 2016 auf dem Barfüsserplatz

Ursina Greuel, Basler Schauspielerin und Regisseurin, schlüpft in die Rolle der Dr. Dora Grob-Schmidt, Pionierin für Frauenrechte, und fragt: Welche Rechte fordern wir heute? Nur allzu gut passt das regnerische Wetter während der 1. Mai Feier in Basel zum unfreundlichen politischen Umfeld, mit denen Dr. Dora Grob-Schmidt zeitlebens zu kämpfen hatte!



Ursula Nakamura

Regen- und wasserfest sind auch die drei frbb Mitglieder Valérie Bolliger, Annemarie Heiniger und Kathrin Zahn, welche wunderschöne tiefrote Rosen verkaufen. Denn damals beim «Brot-und-Rosen-Streik» 1912 kämpften in Lawrence Massachusetts (USA) Frauen mit Migrationshintergrund entschieden für ihre Interessen. Sie forderten nicht nur einen gerechten Lohn (Brot), sondern auch ein menschenwürdiges Arbeits- und Lebensumfeld (Rosen). Die Ofra und später die Frauenliste haben seit den 80er Jahren jeweils am 1. Mai in Basel daran erinnert. Diesmal geht der Erlös an Solidar suisse.

Jetzt gelangt der offizielle Umzug zum Barfüsserplatz – noch immer giesst es aus allen Kübeln. Doch zwischendurch leuchten frohe Farbtupfer, die vielen roten Rosen von frbb – ein Hoffnungsschimmer für die Zukunft? Die Basler Schauspielerin und Regisseurin, Ursina Greuel, ist bestens vorbereitet. Dicht gedrängt stehen die vielen Teilnehmenden mit Kapuzen und Schirmen ausgerüstet vor der Bühne, um der Rednerin zuzuhören. Zum Glück regnet es jetzt nicht mehr. Denn nun fängt Ellen Fallowfield an, auf ihrem Cello zu spielen, und schon beginnt Ursina Greuel mit ihrer Rede:

Ich stelle mir vor, ich wäre ein Mann.

Beim Bewerbungsgespräch würde ich gefragt, ob ich Kinder oder andere zeitintensive Hobbies hätte.

Ich stelle mir vor, ich wäre ein Mann.

Beim Bewerbungsgespräch würde ich gefragt, wo ich mich in 5 Jahren sähe. Auf meine Antwort hin, ich könne mir durchaus eine leitende Position mit mehr Verantwortung vorstellen, erhalte ich die Antwort: «Nein, wir meinten eher, wo sie sich privat sehen. Haben Sie vor, in den nächsten 2–5 Jahren Kinder zu kriegen.»

Ich stelle mir vor, ich wäre ein Vater.

Abends im Ausgang würde man mich fragen: Wer ist denn bei den Kindern?

Ich stelle mir vor,

ich würde als Mann ein wenig mehr verdienen als meine Kollegin. Vermutlich würde ich das unhinterfragt als Qualitätszeichen meiner Arbeit interpretieren ...

Ich stelle mir vor, ich wäre ein Mann.

Würde ich mich dafür einsetzen, dass Frauen gleichberechtigt mit mir sind? Würde ich von meiner Freiheit abgeben wollen? Würde ich es merken, wenn meine Kollegin das Gefühl hat, ich traute ihr eine Karriere gar nicht zu? Würde ich merken, wenn ich meine Partnerin eher zur Vorsicht mahne, als sie in ihren Aktivitäten zu bekräftigen?

Unvermittelt sind wir mittendrin bei den heute noch aktuellen Themen punkto Rollenstereotypen und Benachteiligungen der Frauen. Dies alles ist so topaktuell, dass Ursina Greuel erst jetzt ihren Mantel ablegt und nun offiziell als Dr. Dora Grob-Schmidt vor uns steht. Sie trägt einen dezent grauen, gut geschnittenen Tailleur mit langem Rock, wie es in den zwanziger Jahren üblich war. Jeder Akkordklang vom Cello wirkt wie eine Frage im Raum, Fragen, welche Dora Grob-Schmidt alle geduldig beantwortet.

Dora Grob-Schmidt als erste Frau im Amt der ersten Adjunktin im Bundeshaus:

- ja, die Gesetzesentwürfe habe ich formuliert ...
- Den Bundesrat, ja, als Beraterin.
- für die Kommissionen das Sekretariat geleitet,
- Studien geliefert, die abschliessenden Berichte formuliert ...
- ... irgendjemand musste den Männern ja die Inhalte für die Debatten verständlich aufbereiten ... und natürlich auch in unserem Sinne, im Sinne der Frauen

Dora Grob-Schmidt als Schweizer Delegierte bei der Internationalen Arbeitsorganisation ILO in Genf:

- Ach was, glauben Sie doch nicht, dass die Schweizer Männer von selber auf die Idee gekommen sind, zum Beispiel mich anzustellen! Die ILO hatte gefordert, dass bei den internationalen Treffen pro Land mindestens eine Frau dabei ist. – Tja, und die Schweiz hatte keine. So kam ich zu meiner Stelle.

Dora Grob-Schmidt vielseitig engagiert

- Warum ich mich dann für die Förderung der Heimarbeit eingesetzt habe? Man setzt sich doch für Sachen ein, die man wichtig und richtig findet, egal, ob sie einen selber betreffen! Sonst hätte ich mich ja auch nicht für das Frauenstimmrecht engagieren müssen.
- Klar, sehen das nicht alle so!
- Ich habe schon damals gesagt: die Männer sind der vernünftigen Erörterung nicht zugänglich, weil sie in der Welt des Unbewussten, des Instinkthaften beheimatet sind.
- Dann? Kam ich ins Kriegsernährungsamt. Sie glauben ja nicht: Die Lebensmittelmarken waren vor allem für die Männer vorgesehen! Für die Soldaten im Aktivdienst! Die Frauen und die Kinder zu ernähren galt als zweitrangig.

Dora Grob-Schmidt zur Bundesverfassung

- Ach, die Verfassung, die gab es damals ja auch schon. Das ist nur Papier. Da steht ja jetzt drin Mann und Frau sind gleichberechtigt. Mann und Frau haben Anspruch auf gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit. Damals stand schon drin: «Es gibt in der Schweiz keine Untertanenverhältnisse.» Was war das denn anderes? Die Frauen waren ihren Männern Untertanen.

Dora Grob-Schmidt zur Flüchtlingslage

- Angesichts der Flüchtlingslage gibt es Wichtigeres als Feminismus? Mittlerweile sind mehr als die Hälfte der Flüchtlinge, die nach Europa wollen, Frauen und Kinder. In den Debatten gehen sie unter, da sie sich nicht für ein «Bedrohungsszenario eignen».

Sie fragen mich, wofür ich mich heute einsetzen würde?

- Ich würde mich dafür einsetzen, dass die Frauen von ihren Rechten Gebrauch machen. Dass sie den heute Rechtlosen die Hand reichen. Dass ihnen das Gemeinwohl mehr bedeutet als der eigene Wohlstand.
- Ich würde mich dafür einsetzen, dass wir Frauen die Bevölkerung ermutigen. Dass wir sie schützen vor Egoismus, Angst und Angstmacherei.
- Und dass wir auch anderen Frauen und Männern Mut machen, die Solidarität höher zu gewichten als den Profit und die Macht.

Bravo! Nach diesem eindrücklichen Schlusswort erhalten Ursina Greuel und Ellen Fallowfield viel Applaus für ihren tollen Auftritt. Doch jetzt ist Zeit für einen Imbiss im trockenen Restaurant-Zelt. Annemarie Heiniger, Valérie Bolliger und Kathrin Zahn freuen sich, dass sie trotz Regen so viele Rosen verkaufen konnten, und wir sind ihnen ausserordentlich dankbar dafür.



1



3



2

5



4



6



7

1. Bread and Roses: Irène Renz und Annemarie Heiniger entdornen in der Blumenbinderei Luluderia die Rosen. Foto privat
2. Dr. Dora Grob-Schmidt in typischer Kleidung der 30-Jahre. Ellen Fallowfield begleitet am Cello.
3. Dr. Dora Grob-Schmidt «live» im fiktiven Interview.
4. Interessiert hören die Anwesenden zu und klatschen Beifall.
5. Viel Applaus und Dank an Ursina Greuel alias Dr. Grob-Schmidt.
6. Valérie Bolliger, Annemarie Heiniger und Kathrin Zahn freuen sich über den erfolgreichen Rosenverkauf.
7. Ursina Greuel

A monochromatic, reddish-brown portrait of a woman with wavy hair, looking slightly to the left. The image is the background for the text.

Wissenschaft / Bildung

Dr. Julia Gauss

19. Februar 1901 – 4. Dezember 1985

**«Ohne historische
Eingliederung
kein historisches
Verständnis»**

Als «Tochter aus gutem Hause» wuchs Julia Gauss unter anderem in der heutigen Villa Gauss in Liestal auf. Karl Gauss, der Liestaler Theologe und Förderer des Bildungswesens, war ihr Vater. Ihre Mutter war Tochter des bekannten Baselbieter Sozialpolitikers und Ständerates Martin Birmann. Obschon von ihrer Herkunft her privilegiert, wurde ihr Liestal bald zu eng. Sie setzte sich gegen den Willen ihres Vaters durch, um in Basel an der damaligen Töchterschule die Matura abzulegen.

Mit ihrem grossen Bildungshunger und wenig Interesse an der Gründung einer eigenen Familie wollte Julia Gauss so gar nicht ins Frauenbild ihrer Zeit passen. Sie studierte in Genf, Berlin und Basel, wo sie 1931 promovierte. Von 1927 bis zu ihrer Pensionierung unterrichtete Dr. Julia Gauss am Basler Mädchengymnasium Deutsch, Geschichte und Philosophie. Sie setzte sich ein für Mädchenbildung und engagierte sich in der Bewegung für das Frauenstimm- und Wahlrecht.

Parallel zu ihrer Lehrtätigkeit forschte sie in ihren breit gefächerten Interessensbereichen und diskutierte ihre Erkenntnisse regelmässig im Basler Historischen Zirkel. Ihr Anliegen war stets, die Geschichte und wichtige Orte mit eigenen Augen zu sehen. Sie nutzte ihre Ferien, um weite Reisen zu unternehmen, was für eine Frau in der damaligen Zeit sehr ungewöhnlich und oft schwierig war.

Nach ihrer Pensionierung stieg sie mit voller Kraft in die Forschung ein. Ihr wissenschaftliches Werk fand nicht nur bei den Fachpersonen im In- und Ausland Anerkennung. Die Universität Zürich verlieh ihr den Ehrendokortitel. Die Universität Basel überreichte ihr als erster Frau den Wissenschaftspreis. Mit ihrer Eigenständigkeit war sie ihrer Zeit in vielem voraus. Mit Legaten förderte die Historikerin u.a. die Staatsarchive in Basel und Liestal sowie das heutige Museum.BL.

Weiterführende Literatur / Kurzbiographien:

Historisches Lexikon der Schweiz: <http://www.hls-dhs-dss.ch/>

Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Julia_Gauss

Personenlexikon Baselland: <https://personenlexikon.bl.ch/>

Staatsarchiv Basel-Stadt: Presseberichte

Bericht

frbb-Jubiläums-Event am 26. August 2016 vor der Villa Gauss, Liestal

«... Den glücklichen Gegensatz zum altstädtischen Pfarrhaus bildete der herrlich weite grosselterliche Garten an der Rheinstrasse, den wir fast jeden Tag aufsuchten, mit seinem alten Baumbestand, der grossen Matte und dem Weiher ...» so erinnert sich rückblickend die hochbetagte Dr. Julia Gauss in ihrem Lebenslauf an ihre Kindheit.



Marianne Herrera

Bei hochsommerlich strahlend schönem Wetter versammeln sich rund 30 Teilnehmende im Schatten der grossen, alten Bäume in der prächtigen Parkanlage. Mitten darin steht die stattliche Villa Gauss. Marianne Herrera von frbb moderiert die Veranstaltung und dankt bei ihrer Begrüssung der «Gruppe 14. Juni», einer Koordination von Frauenorganisationen in Baselland, für die langjährige, ausgezeichnete Zusammenarbeit und ganz speziell für die Unterstützung bei diesem Anlass. Unter anderem dank ihnen kann heute der Julia Gauss-Weg feierlich eröffnet werden.

Sichtlich erfreut über die Ehrung von Dr. Julia Gauss richtet Dr. Sabine Pegoraro, Regierungsrätin Basel-Landschaft, ein Grusswort an die Anwesenden. Sie weist darauf hin, dass der Kanton als jetziger Eigentümer sich sehr bemüht, dieses wertvolle Gebäude gut zu erhalten, denn die im Jahr 1864 erbaute Villa gehört zu den Prunkstücken Liestals und des Kantons. Gleichzeitig betont Dr. Sabine Pegoraro, dass mit dem neuen Julia Gauss-Weg, welcher nun enthüllt werden wird, nach dem Emma Herwegh-Platz beim Bahnhof Liestal endlich eine zweite Frau auf kantonaler Ebene zum Zuge kommt. Denn im Vergleich dazu tragen bereits 70 Strassen im Kanton Baselland Männernamen! Mit einem nach ihr benannten Strassenschild kann eine Person nachhaltig geehrt werden. Sie bleibt damit in Erinnerung.

Was wissen wir über die frbb Pionierin Dr. Julia Gauss als Person? Zwei Frauen, welche damals Dr. Julia Gauss persönlich gekannt haben, berichten über ihre Begegnungen:

Zuerst erinnert sich Ursula Nakamura-Stoecklin an ihre Jugendzeit, wo sie im familiären Umfeld die Kollegin ihres Vaters bestens als «Tante Julia» gekannt hat. Die Begegnungen waren immer unglaublich anregend und oft auch sehr heiter: «Dr. Julia Gauss war vermutlich eine der profiliertesten Frauen ihrer

Zeit. Leider wird sie im Mainstream der Geschichtsschreibung kaum erwähnt. Gerne erinnern sich jedoch ehemalige Schülerinnen im damaligen Mädchengymnasium Basel an ihre unvergessliche Lehrerin, denn ihr gelang es jeweils, den Mädchen komplexe geschichtliche Zusammenhänge im faszinierenden Erzählton nahe zu bringen. Als Frau musste Dr. Julia Gauss zeitlebens dafür kämpfen, dass sie sich im Kreis der männlichen Universitätsgremien durchsetzen konnte. Nicht erstaunlich, dass sie sich zusammen mit ihrer besten Freundin Rut Keiser fürs Frauenstimmrecht eingesetzt hatte! Wie sie später oftmals erzählte, hatte Julia Gauss bereits als Mädchen sehr für ihre Schulbildung kämpfen müssen. Wenn ihr Vater dem etwas jüngeren Bruder Hermann bei den Lateinaufgaben half, sass Julia unter dem Tisch, hörte genau zu und schrieb sich dann heimlich alles auf. Damit gelang ihr später die Aufnahme ins Mädchengymnasium Basel ...»

Wie schon Ursula Nakamura entwirft auch Esther Benz ein ähnliches Bild ihrer Patentante Julia Gauss. Sie erinnert an die vielen gemeinsamen Reisen in Europa, vor allem nach Italien, und in den Nahen Osten.

Julia Gauss hatte immer alles gründlich vorbereitet und ihre Begeisterung über Kunstwerke wirkte geradezu ansteckend. Sehr oft zeichnete Julia Gauss als begnadete Zeichnerin rasch jene Bauwerke oder Landschaften, welche ihr besonders gut gefielen. Die Teilnehmenden am Jubiläums-Event können die von Esther Benz mitgebrachten, schönen Zeichnungen bewundern. Gleichzeitig interessierte sich Julia Gauss immer auch für die Lebenssituation der Menschen in jenen Ländern. Für Esther Benz bleiben die vielen besinnlichen und oft auch humorvollen Gespräche mit ihrer Patentante unvergesslich.

Am späteren Nachmittag weht ein lauer, kühler Wind durch die alten Baumkronen, und nun ertönen zarte Harfenklänge. Es ist die junge Musikerin Aite Ursa Tinga. Mit ihren sanften Akkorden sorgt sie für eine wunderbar angenehme und feierliche Stimmung. Gemeinsam spazieren wir zum noch immer verhüllten Strassenschild.

Alexandra Hänggi von der Koordination «14. Juni» erläutert, was die darunter stehende Bezeichnung «Prix Promenade – Frauennamen ins Strassennetz» bedeutet. Seit Jahren arbeiten unter «14. Juni» folgende Organisationen im Baselbiet zusammen:

Fachstelle für Gleichstellung für Frauen und Männer des Kantons Baselland, Fachstelle für Genderfragen und Erwachsenenbildung der Reformierten Kirche, Katholischer Frauenbund, Evangelische Frauenhilfe, Pfarramt für Industrie und Wirtschaft beider Basel, professionNELLE – Kontaktstelle Frau + Arbeit und natürlich frauenrechte beider basel. – Sie alle fordern eine gerechtere Verteilung von Arbeit zwischen Mann und Frau und damit auch eine gerechtere Verteilung von Geld und Macht. Im Jahr 2001 ist diese Koordination an alle Gemeindeverwaltungen in Baselland gelangt mit der Forderung, Stras-

sen, Plätze und Wege gezielt und konsequent nach Namen von Baselbieter Frauen zu benennen. Seither konnte der Motivationspreis «Prix Promenade» achtmal verliehen werden – jetzt neu zu Ehren von Dr. Julia Gauss.

Endlich kommt der grosse Moment: Regierungsrätin Dr. Sabine Pegoraro hebt das Tuch hoch. Damit ist der «Julia Gauss-Weg» eröffnet! Natürlich ist der Applaus riesig.

Inzwischen wird ein Apérobuffet im Park vorbereitet. Doch zuvor lädt Sabine Kubli, Leiterin der Fachstelle für Gleichstellung von Frauen und Männern Baselland, zu einer Besichtigung der Villa Gauss ein. Vor rund 150 Jahren ist dieses Haus von einem bekannten Basler Architekten erbaut worden. Besitzer war der Sozialpolitiker und Ständerat Martin Birmann. Die Villa ging später an die Familie Gauss über und wurde schliesslich der Enkelin Julia Gauss vererbt. Doch anders als von der Erbin geplant, sollte dies nicht ein Ort der Erholung für Familien und Kinder werden, sondern zwecks eines anstehenden Spitalneubaus wollte der Kanton Baselland 1955 das Gebäude abreißen. Julia Gauss wehrte sich intensiv dagegen, verlor jedoch dann beim Bundesgericht. Die Enteignung war für unsere Pionierin ein äusserst harter Schlag. Doch glücklicherweise kam schliesslich alles anders. Heute steht das harmonisch gebaute Haus noch immer mitten im Park. Elegant und verspielt sind die Balustraden auf der Frontseite des spätklassizistischen Gebäudes. Mit Sabine Kubli spazieren wir in die grosszügige Eingangshalle mit dem schwungvollen Treppenaufgang. Zwei kantonale Amtsstellen haben ihre Büros hier, zum einen das Personalamt und zum andern seit kurzem auch die Fachstelle für Gleichstellung. Begeistert sind wir von der umfangreichen Dokumentationsstelle und Bibliothek – eine Fülle an Fachliteratur zu Gleichstellung und Gender! Auf einem PC-Bildschirm zeigt uns Sabine Kubli uralte Fotos, Bilder der damaligen Hausbesitzer, der Familie Birmann-Sarasin. Beim Betrachten der kunstvoll gestalteten Decke im ehemaligen Wohnzimmer begreifen wir, dass dieses Haus für die heutige Denkmalpflege ein schützenswertes Prunkstück ist.

Nun schlendern wir gemütlich zurück zum «Julia Gauss-Weg». Dort erwartet uns ein reichhaltiger Apéro mit vielen kühlen Getränken. Alle plaudern miteinander und freuen sich über die vielen schönen Melodien, welche Aite Tinga hingebungsvoll und bezaubernd auf ihrer Harfe spielt. Wir danken Marianne Herrera für ihr grosses Engagement bei diesem unvergleichlich schönen und gut gelungenen Anlass.



Plakat der Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung zur Frauenbefragung im Kanton Basel-Stadt 1954. Die Frauen sagten JA, die Männer legten jedoch später ein NEIN in die Urne ... 1966 war dann das Ziel in Basel-Stadt endlich erreicht!



1



2



3



5



4



7



6



8



9

1. Marianne Herrera bei der Begrüssung im Park vor der Villa Gauss
2. Dr. Sabine Pegoraro überbringt die Grussworte der Regierung Kanton Basel-Landschaft
3. Esther Benz erinnert sich gerne an ihre gütige Patentante Julia Gauss
4. Alexandra Hänggi von der Koordination «14. Juni» erläutert den «Prix Promenade – Frauennamen ins Strassennetz».
5. Regierungsrätin Dr. Sabine Pegoraro und die Organisatorinnen sind erfreut über den neuen Julia Gauss-Weg
6. Sabine Kubli, Leiterin der Fachstelle für Gleichstellung, lädt zur Besichtigung der Villa Gauss ein ...
7. ... und dies ist sicher im Sinn der frbb Pionierin Dr. Julia Gauss
8. Sabine Kubli erklärt neben der Bau- auch die Familiengeschichte Gauss-Birmann
9. Während des ganzen Anlasses spielt die Musikerin Aite Tinga wunderschöne Melodien auf ihrer Harfe



Pflege / Literatur

Elisabeth (Aegerter-) Gerter

15. Juni 1895 – 28. August 1955

**«... ich sprach von dem,
was mich bewegte, der
aufreibenden Arbeit
und der heuchlerischen
Schwesternmoral.»**

Elisabeth Aegerter-Hartmann, besser unter dem Pseudonym Elisabeth Gerter bekannt, kam in Gossau zur Welt. Dort verdienten sehr viele Menschen ihren kargen Lebensunterhalt in der Stickindustrie.

«Zuerst hat mich das Leben in die Lehre genommen – acht Geschwister – enge Grenzen der Freiheit ...»

Der wissensdurstigen Schülerin Elisabeth Gerter wurde eine weiterführende Schulbildung verwehrt. So verdiente sie ab 1895 einen kleinen Lohn als Haushilf in Norditalien, wo sie das miserable Los der Landbevölkerung sah. «... Später sah ich die sozialen Missstände, das Elend und die Ausweglosigkeit der heutigen Gesellschaft, und ich konnte nicht mehr schweigen.»

Immerhin konnte Elisabeth Gerter 1914 eine Ausbildung an der Schwesternschule des Roten Kreuzes Zürich machen. Zwischendurch musste sie in Gossau den sterbenskranken Vater pflegen. Trotzdem bestand sie 1918 das Examen der freien Krankenschwester. Ab 1920 wirkte Elisabeth Gerter in einer Privatklinik für Lungenkranke in Leysin. Sie heiratete den Schriftsteller Karl Heinz Müller. Ende der zwanziger Jahre lebte das Paar in der Westschweiz, Brüssel und Basel, wobei Elisabeth Gerter als Pflegerin für den Lebensunterhalt aufkam. Sie wurde Mitglied der kommunistischen Partei. Nach ihrer Scheidung heiratete Elisabeth Gerter den Kunstmaler Karl Aegerter.

Wohnhaft in Basel begann Elisabeth Gerter mit dem Roman «Schwester Lisa» ihre Tätigkeit als Schriftstellerin. Sie beschrieb die unmenschlichen Arbeitsbedingungen von Pflegerinnen. Später folgten weitere Werke. Politisch engagierte sich Elisabeth Gerter unermüdlich in der Arbeiter- und Frauenbewegung. Als Mitglied der Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung wurde sie 1944 in den Vorstand gewählt. Elisabeth Gerter wirkte auch aktiv mit im literarischen Bereich. 1951 erkrankte sie an Krebs und starb 1955 in Riehen.

Weiterführende Literatur:

Schwester Lisa Roman von Elisabeth Gerter, erschienen 1934

Neuaufgabe Unionsverlag, 2004 Zürich, ISBN 3-293-00334-6

Nicht die Welt, die ich gemeint, Elisabeth Gerter – Leben und Werk

Monographie, eFeF Verlag 2006 www.efefverlag.ch

herausgegeben anlässlich der gleichnamigen Ausstellung in St. Gallen und Basel ISBN 978-3 905561-70-8

Bericht

frbb-Jubiläums-Event am 1. September 2016 im Bildungszentrum Gesundheit BaselStadt

Wandel und Veränderung: Pflege gestern – heute – morgen

Wir befinden uns in einem modernen Bürogebäude in Münchenstein, wo das Bildungszentrum Gesundheit Basel-Stadt BZG untergebracht ist. Wir spazieren durch eine ansprechende Fachbibliothek und gelangen in einen modernen Vortragssaal. Im Vergleich zu früher hat hier tatsächlich ein grosser Wandel in der Pflege stattgefunden. Wunderbar, dass frauenrechte beider basel den Anlass rund um die Pionierin Elisabeth Gerter gemeinsam mit dem BZG durchführen kann!



Marianne Herrera

Vor vollem Saal wird der «Themenapéro», wie der Anlass vom BZG bescheiden genannt wird, feierlich eröffnet. Sichtlich erfreut spricht Hanna Spirig vom BZG Worte der Begrüssung und gratuliert frbb zum 100 Jahre Jubiläum. Sie weist auf die am Event Mitwirkenden hin, alles hochkarätige Fachpersonen in der Pflege, ob in der Praxis oder im Ausbildungsbereich. Hanna Spirig verspricht sich vom kommenden Abend ein Feuerwerk von Ideen – ihr Wunsch sollte später auch in Erfüllung gehen!

Auch Marianne Herrera dankt dem BZG für die Offenheit beim gemeinsam geplanten Anlass und lobt die tolle Zusammenarbeit. Ganz besonders gespannt ist sie auf die Statements, welche die Studierenden am Schluss abgeben werden. Sie wirft einen kurzen Blick zurück auf die 100 jährige Geschichte von frauenrechte beider basel und freut sich, dass frbb während dem Jubiläumsjahr 6 Pionierinnen

feiern kann. Neben dem allgemeinen Einsatz für das Frauenstimmrecht ging es diesen Pionierinnen immer auch um die Rechte der Frauen in andern Lebensbereichen. So hat sich Elisabeth Gerter damals in der Pflege, einem absoluten Frauenberuf, sehr engagiert. In einer schönen Präsentation erscheinen jetzt alte Fotos auf der grossen Leinwand, Bilder von Elisabeth Gerter als Krankenschwester in der Zeit von 1914–1930.

Bevor Ursula Nakamura ein paar Ausschnitte aus Gerters sozialkritischem Roman «Schwester Lisa», vorliest, erinnert sie daran, dass auch sie selbst noch Ende der 50er Jahre als «Schwesternschülerin» ähnlich bedrückend hierarchische Verhältnisse im Spitalbetrieb erlebt hat. «... Putzen ist das Hauptfach im Studium der Krankenpflege. Die Theoriestunden, die täglich von 5–7 Uhr stattfinden, sind das einzig Positive ... Doch unsere Körper sind tüchtig müde, sodass wir nur zum nötigsten Wissen gelangen ...» aus «Schwester Lisa», Roman, erschienen 1934.

Yvonne Ribi, Geschäftsführerin von SBK Schweiz (Schweizerischer Berufsverband der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner), gratuliert ebenfalls zum 100 jährigen Jubiläum von frbb und schenkt Marianne Herrera ein Buch, das zum 100 Jahre Bestehen des SBK 2010 erschienen ist. Yvonne Ribi skizziert die Geschichte der Krankenpflege, angefangen bei Florence Nightingale über Anna Heer, der Gründerin der Pflegerinnenschule Zürich und des SBK, bis zu Liliane Juchli, deren ausgezeichnete Lehrbücher viele Pflegende geprägt haben. Die Entwicklung von Pflege und Frauenrechten ging immer Hand in Hand. Seit 2000 hat sich viel getan punkto offizieller Anerkennung der Pflege: Neue Ausbildungsbestimmungen, neue Berufsbezeichnungen, Eröffnung des Instituts für Pflegewissenschaften 2003 in Basel und des «Institut de soins» 2009 in Lausanne. Zudem ist seit 2004 die Pflegeausbildung eingebunden in der Bildungssystematik des Bundes. Leider wurde der vom SBK veranlasste Gesetzesentwurf zur rechtlichen Besserstellung der Pflegenden 2016 im Bundesparlament verworfen. Deshalb lanciert der SBK demnächst eine eidgenössische Volksinitiative, womit Pflege als eigenständige Profession anerkannt werden soll.

Nach diesem fulminanten Inputreferat von Yvonne Ribi nimmt Dr. des. Sarah Schilliger, Oberassistentin an der Uni Basel, den Faden auf. Zu Beginn ihres Vortrages erzählt sie, dass sie dank frbb «Schwester Lisa» kennengelernt habe. Selbstverständlich hat sich seither ganz vieles verändert, doch manches ist auch gleich geblieben. Pflege ist noch immer ein Frauenberuf mit hohen Anforderungen und viel Verantwortung, jedoch ohne entsprechende Anerkennung. Auch mit technischem Fortschritt und Pflegerobotern bleiben die zwischenmenschlichen Beziehungen und humanitären Werte zentral. Das kann nicht wegrationalisiert werden, ohne die Pflegequalität enorm zu vermindern. Denn Pflege braucht nach wie vor Zeit.

Heute betreuen oft Pflegende, meistens aus Osteuropa, unter ähnlich prekären Arbeitsbedingungen wie damals betagte pflegebedürftige Menschen in Privathaushalten. Sie sind Tag und Nacht im Einsatz und haben kein Privatleben. Zudem werden sie miserabel entlohnt. Leider gibt es kein verbindliches Arbeitsgesetz in diesem Bereich. In den letzten Jahren ist eine eigentliche «Care-Migration» entstanden. Die Pflegenden müssen zuhause ihre eigene

Familie finanziell unterstützen und in ihrem Herkunftsland fehlen die notwendigen Fachkräfte. Im internationalen Vergleich (Westeuropa) sind die Kosten in der Schweiz für private Pflege relativ hoch, doch anders als anderswo, muss hier alles, was nicht medizinisch verordnete Behandlungspflege ist, aus der eigenen Tasche bezahlt werden.

Fazit: Sarah Schilliger empfiehlt sehr, diese Prekarisierung zu bekämpfen. Es gilt die ausländischen Pflegenden in privaten Haushalten bei ihren Forderungen nach mehr Rechten zu unterstützen. Für ihr überzeugendes Referat erntet sie viel Applaus.

Souverän moderiert anschliessend Beatriz Greuter, Pflegefachfrau und Grossrätin Basel-Stadt, die Podiumsdiskussion mit Fachleuten aus dem Bildungsbereich und der Pflegepraxis. Frühzeitige Spitalentlassungen stellen Spitex vor neue und komplexe Pflege-Anforderungen. Der allgemeine Kostendruck beeinflusst den Spitalalltag. Mehr denn je muss dafür gekämpft werden, dass zwischenmenschliche Aspekte nicht auf der Strecke bleiben. Pflegenden sollen sich nicht beeindrucken lassen durch Schlagwörter wie Kosteneffizienz und Effektivität, denn die Wirksamkeit von Pflege kann niemals rein ökonomisch erfasst werden. Insbesondere die Langzeitpflege muss besser anerkannt werden. Viele betagte Menschen leiden gleichzeitig unter mehreren Krankheiten, was eine sehr anspruchsvolle und komplexe Ausgangslage für die Behandlung und Pflege bedeutet.

Jetzt hören alle sehr gespannt zu, denn nun kommen die Studierenden zum Zuge. Anfangs betont Barbara Keusch, Lehrerin Bildungsgang Pflege im BZG, wie sehr die Schule versucht, die jungen Menschen auf ihrem Bildungsweg zu unterstützen. Sie nimmt ihre Probleme ernst und sucht nach Lösungen. So kann z. B. der Zeitdruck am Ausbildungsplatz zu gross sein, um eine qualitativ gute Pflege zu gewährleisten.

Was wünschen sich die jungen Leute für die Zukunft?

- Eine ganzheitliche Pflege soll gewährleistet sein.
- Die Pflege soll als eigenständiger Beruf gesetzlich anerkannt werden, um die Versorgungssicherheit der Bevölkerung zu gewährleisten.
- Neben mehr Eigenständigkeit braucht es auch mehr Wertschätzung dieses Berufes und eine individuell angepasste Pflege.
- Vermehrt sollen in den Spitälern die Patient/innen im Fokus der Pflege stehen.
- Der Beruf soll ausgebaut werden, indem mehr Pflegenden ausgebildet werden. Benötigt wird mehr Zeit im Berufsalltag, um eine professionelle Pflege zu ermöglichen.

Nach einem Riesenapplaus für die Studierenden rundet Yvonne Ribi den Abend mit einem treffenden Fazit ab. «Der Pflegeberuf ist der schönste Beruf». Doch wie erwähnt, ist vieles noch nicht erreicht: Es braucht mehr Anerkennung auch punkto Lohn, eine bessere Vereinbarkeit zwischen Beruf und Privatleben, mehr Eigenständigkeit und eine bessere Finanzierung der Pflege durch die Krankenkassen. Yvonne Ribi empfiehlt deshalb, die geplante eidgenössische Initiative des SBK zu unterstützen. «Wir müssen jetzt etwas tun, damit sich für euch Studierende in Zukunft etwas ändert!»

Nach diesem Feuerwerk von Ideen danken Hanna Spirig und Marianne Herrera allen Mitwirkenden und laden als Ausklang zu einem gemütlichen Apéro ein.



Die Studierenden vom Bildungsgang Pflege HF mit ihrer Lehrerin Barbara Keusch (rechts)



1



2



3



7



4



5



6



8



1. Hanna Spirig, BZG, bei der Begrüssung.
2. Marianne Herrera erläutert die Geschichte von frbb.
3. Ursula Nakamura liest aus dem Buch «Schwester Lisa».
4. Yvonne Ribi, SBK, spricht über die Geschichte des Berufsverbandes und die heutigen Herausforderungen.
5. Dr. Sarah Schilliger, Universität Basel, erläutert die prekären Bedingungen in der Pflege mit Pendelmigrantinnen.
6. Beatriz Greuter, Pflegefachfrau und Grossrätin BS, moderiert die Diskussion mit Fachleuten.
7. Von links: Daniel Simon, Sarah Schilliger, Beatriz Greuter, Gabriela Bolliger und Gabriella Di Fabbro
8. Dr. Christian Heering (links) und Barbara Deubelbeiss

Recht / Sprache

Mary Paravicini-Vogel

6. September 1912 – 23. August 2002

A close-up portrait of Mary Paravicini-Vogel, a woman with voluminous, wavy, light-colored hair. She is looking directly at the camera with a slight smile. She is wearing a patterned top with dark, fan-like shapes on a light background. The entire image has a monochromatic pinkish-red tint.

«Mein Traumberuf
Anwältin ging nie in
Erfüllung, (...) weil ich
ein Mädchen war.»

Maria Elisabeth Vogel wuchs mitten in der Altstadt von Basel auf. Oft verkroch sie sich mit einem Buch auf eine kleine Terrasse im verwinkelten Altstadt-Haus und las. Nach der obligatorischen Schulzeit besuchte sie die Handelsschule, weil ihr der Zugang zum Gymnasium wegen ihren Eltern verwehrt blieb. Um der Rechtswissenschaft und ihrem Traumberuf Anwältin verbunden zu sein, arbeitete sie in einem Anwaltsbüro und kurze Zeit auf der Kanzlei des Zivilgerichts. Nicht nur beruflich, sondern auch privat war Mary Paravicini mit juristischen Kreisen verbunden. So heiratete sie den Anwalt Emmanuel Paravicini. Sie wurde Mutter von vier Töchtern, gab jedoch ihre Berufstätigkeit nie auf.

Bereits 1942 engagierte sie sich parteipolitisch im Landesring der Unabhängigen (LdU). 1975 wurde Mary Paravicini in den Grossen Rat gewählt und setzte sich bis 1984 schwerpunktmässig für die Rechte der Konsumentinnen und Konsumenten, aber auch für die Natur und den Tierschutz ein. Zudem war sie eine entschiedene Gegnerin der Atomkraft.

Von 1946–1956 war Mary Paravicini aktives Vorstandsmitglied der Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung, von 1947–1957 wirkte sie zusätzlich im Vorstand des Schweizerischen Verbandes für das Frauenstimmrecht mit. Im Jahr 1955 leitete sie die Schweizer-Delegation am Kongress des Frauenweltverbandes in Ceylon.

Ihre Vorstellung, wie das Frauenstimmrecht am besten zu erreichen sei, war dezidiert: Auf dem Rechtsweg! Denn der Ausschluss der Frauen von den politischen Rechten verletze die von der Verfassung garantierte Rechtsgleichheit massiv – ausser Schweizerinnen seien künftig beim Begriff «Schweizer» eingeschlossen, wie dies im männlich formulierten Steuerrecht oder Strafgesetz auch der Fall ist. Dabei war sich Mary Paravicini stets bewusst: Wenn Frauen in der Sprache unsichtbar sind, fehlen sie meist auch in den Köpfen. Nach der Annahme des Frauenstimmrechts verfasste Mary Paravicini eine Chronik des Frauenstimmrechtskampfes.

Weiterführende Literatur:

Gaby Sutter: Mary Paravicini-Vogel in Der Kampf um gleiche Rechte
Herausgeber: Schweizerischen Verband für Frauenrechte
Schwabe Verlag Basel, 2009 ISBN 978-3-7965-2515-5



Annemarie Heiniger

Mitgemeint?

Mit diesem sprachlichen Begriff spielt die Slam-poetin Daniela Dill mehrmals an diesem Abend mit der Sprache. Denn Sprache und sprachliche Interpretation ist auch Mary Paravicini ein zentrales Anliegen gewesen. Ihr ist der 7. Jubiläums-Anlass von frbb gewidmet. Im Unternehmen Mitte begrüsst Annemarie Heiniger vom Vorstand frbb das Publikum, ganz speziell die anwesenden Töchter von Mary Paravicini.

- Beatrice Rudolf-Paravicini, Matura und Primarlehrerin, wohnt in Basel
- Salomé Paravicini, Matura und Anwältin, seit rund 40 Jahren wohnhaft in Genf
- Reta Berger-Paravicini, Matura, Ärztin und Homöopathin, wohnt in Basel
- Nicht anwesend ist Vera Dausset-Paravicini, Handelsschule/KV, seit rund 40 Jahren wohnhaft in Südfrankreich.

Die Betonung auf «Matura» mag in einer Begrüssungsrunde etwas sonderlich anmuten – aber das hat ganz stark mit unserer Pionierin Mary Paravicini zu tun, denn ihre Eltern haben ihr nicht erlaubt, das Gymnasium zu besuchen – weil sie ein Mädchen war. Der Weg zu ihrem Traumberuf Anwältin war ihr dadurch verbaut. So ist es nicht erstaunlich, dass ihr wichtig war, dass ihre Töchter die freie Wahl für die Schul- und Berufswahl haben sollten.

Ursula Nakamura, Präsidentin von frbb, unterhält sich mit Salomé Paravicini, die für die Würdigung ihrer Mutter gern von Genf angereist ist. Salomé Paravicini ist als selbständige Anwältin tätig. Sie war unter anderem Verwaltungsrätin beim Migros-Genossenschaftsbund, die erste Frau im SBB-Verwaltungsrat, Vizepräsidentin beim Schweizer Heimatschutz und heute noch Mitglied der Leonhard Paravicini Stiftung.

In Genf nahm sie in verschiedenen juristischen Gremien Einsitz. Damit hat sie nicht nur den Berufswunsch ihrer Mutter für sich in die Tat umgesetzt, sondern ist ebenfalls Verwaltungsrätin im Migros-Genossenschaftsbund geworden.

Salomé Paravicini erzählt uns, dass die Familie oft Wanderungen unternommen habe, aber die Töchter, vor allem sie selbst, nie gerne gewandert seien. Damit sie schneller vorankomme, habe ihr die Mutter immer selbsterfundene Geschichten erzählt, alles wunderbar ausgeschmückt, und dabei eine derartige Spannung erzeugt, dass sie, ohne es zu merken, schnell am Ziel angelangt sei. Nicht nur für das Geschichtenerzählen, auch für die Sprachbegabung im Allgemeinen war Mary Paravicini bekannt. So korrespondierte sie während ihrer engagierten Tätigkeit im Zentralvorstand vom Schweizerischen Verband für Frauenstimmrecht mit den welschen Kolleginnen, meist spätabends, auf Französisch, weil ihr wichtig war, dass der Inhalt ihrer Aussage klar verstanden wird. Eine Anekdote aus dem Publikum, erzählt von Marianne Schumacher, einer ehemaligen Vorstandsfrau von frbb, untermauert diese Sprachbegabung. So habe ihr Mary Paravicini erzählt, dass sie anlässlich eines London-Aufenthalts hochoberst auf eine Redaktion an der Fleetstreet gestürmt sei, um denen in bestem Oxford-English zu sagen, wo Göttin hocke – anlässlich einer Berichterstattung über International Alliance of Women. Sie habe den Vorfall in ihrer vehementen Art erzählt, halb lachend und halb stolz auf sich.

Nicht nur sprachbegabt, sondern stets lebendig und mit viel Feuer hat sie ihr Leben gelebt und ihre Anliegen vorgebracht. Effizienz, dies zeichnete sie aus und die brauchte sie wahrlich! Sie, die so viel nebeneinander gemanagt hat: An erster Stelle kam für Mary Paravicini die Familie mit den vier Töchtern, dann das politische Engagement bei der Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung, sowie dem Schweizerischen Verband für Frauenrechte. Sie war aktiv beim Landesring der Unabhängigen LdU, wurde in den Migrosgenossenschaftsrat Basel und später in den Grossen Rat gewählt. Zudem war Mary Paravicini jahrzehntelang voll berufstätig in der Anwaltskanzlei ihres Mannes Dr. Emanuel Paravicini, der ihre Aktivitäten stets gutgeheissen hat! Nebenbei verfasste Mary Paravicini eine Chronik des Frauenstimmrechtskampfes.

Unvergesslich ist ihre Forderung, das Frauenstimmrecht auf dem Rechtsweg umzusetzen. Der Ausschluss der Frauen von den politischen Rechten verletze die von der Verfassung garantierte Rechtsgleichheit massiv – ausser wenn die Schweizerinnen künftig beim Begriff «Schweizer» eingeschlossen seien.

Auch die Amtssprache ist heute noch oft nicht gendergerecht. Regula Bühlmann, Zentralsekretärin beim Schweizerischen Gewerkschaftsbund und Fachfrau für Linguistik und Gleichstellung, zeigt uns in ihrem Inputreferat an Beispielen, dass die männliche Form häufig nicht nur für Männer, sondern auch für gemischte Gruppen verwendet wird. Dieses sog. generische Maskulinum ist irreführend. Denn sollen wirklich nur die Männer angesprochen werden oder sind die Frauen «mitgemeint»? Wer entscheidet nun? Wer soll sich angesprochen fühlen? Fazit: Mitgemeint ist eben nicht gemeint. Frauen sichtbar machen in der Sprache heisst auch heute noch Frauen sichtbar machen im Leben. Das

bedeutet längst nicht, dass nun immer alle Bezeichnungen sowohl in der männlichen wie auch in der weiblichen Form verwendet werden müssen. Gefragt sind vielmehr kreative Umschreibungen, die beide Geschlechter beinhalten. So werden aus Lehrerinnen und Lehrern Lehrpersonen, aus Parlamentariern und Parlamentarierinnen Mitglieder des Parlaments und aus Feuerwehrmännern/Feuerwehrfrauen Angehörige der Feuerwehr. Zebrastrreifen statt Fussgängerstreifen hingegen ist bereits heute sehr gebräuchlich. Regula Bühlmann ermuntert das Publikum, phantasievoll geschlechtergerecht zu formulieren. Und dann gibt sie den Ball weiter an die eingeladenen Grossrats- und Regierungsratskandidatinnen.

frbb hat aus dem Leitfaden der Bundeskanzlei zur geschlechtergerechten Sprache Alltags-Formulierungen und -Sätze zusammengestellt, also konkrete Beispiele zu Mietverträgen, Briefanschriften, Begrüssung bei offiziellen Reden und vieles mehr. Karten mit sprachlichen Knacknüssen werden nun an die Kandidatinnen mit der Aufforderung verteilt, diese geschlechtergerecht zu formulieren. Alle Kandidatinnen sind Mitglieder von frbb, und da erwarten wir eine diesbezügliche Sensibilität. Wenn sie dem Referat von Regula Bühlmann intensiv zugehört haben, sind diese Knacknüsse gut zu knacken. Das lösen denn auch alle Frauen sehr kreativ und sprachlich elegant. Sie sind also bestens fit für die Wahl!

Nach einem letzten Auftritt der Slampoetin Daniela Dill, die uns eine Kaffeehaus-Beobachtung mit dem «blonden schnittigen Blazer» und dem «Anzug» beschreibt und dann fragt: Woran habt ihr gedacht? An einen jungen Manager und eine blonde Geschäftsfrau? Sie fährt fort und erzählt, dass der eine dann seinen Rollator und die andere ihren Gehstock holt und sie gemeinsam das Café verlassen! – Sprache findet eben auch im Kopf statt. Schliesslich dankt Annemarie Heiniger den Mitwirkenden für den gelungenen Anlass. Dann treffen sich alle Teilnehmenden beim einladenden Apéro-Buffer.

Daniela Dill
«Mitgemeint»

Was war zuerst? Das Wort oder der Gedanke? Am Anfang sei das Wort gewesen. Und was war zuerst: Der Gedanke oder die Diskriminierung? Am Anfang war wohl der Gedanke. Jede Sprache ist ein Abbild ihrer Gesellschaft. So wie die Gesellschaft sich wandelt, wandelt sich auch die Sprache; das eine formuliert das andere.

Liebe Damen, steigen Sie vom Rad, wenn Sie von dem Strassenschild, auf dem «Radfahrer absteigen» steht, dazu aufgefordert werden? Kürzlich bin ich diesem Schild begegnet und habe mir nichts dabei gedacht – wieso auch? – sondern die Worte als sprachliche Zeichen ohne inhaltlich für mich relevante Bedeutung zur Kenntnis genommen. Der Polizist am Ende der Strasse sah das anders. Es sei doch selbstverständlich, dass die Frauen mitgemeint seien. Am Anfang war der Mann? Ich konnte ihm nicht folgen.

Mitgemeint sei eine Aufforderung an die Phantasie der Adressierten, versuchte ich mich von der Busse freizureden.

Weshalb existiert das weibliche Geschlecht oft nur zwischen den Zeilen? Immerhin steht zwischen den Textzeilen meistens das Wesentliche. Aber die weibliche Sprach- und folglich Überhauptexistenz ist doch nicht Interpretationsgut. Das wäre ja gespenstisch.

Und wenn die Sprache der Spiegel der Gesellschaft ist, Gespenster aber bekanntlich kein Spiegelbild haben, dann existieren sie in der Gesellschaft auch nicht.

«Mitgemeint» ist meiner Meinung nach – sofern ich aktiv meinen darf und nicht von anderen gemeint werden muss – unzulänglich, weil nicht nachweisbar.

Immerhin dürfen Frauen überhaupt Fahrrad fahren und am öffentlichen Verkehr teilnehmen. In anderen Ländern... Ja, in anderen Ländern müssen die Frauen verschleiert im Abstand von einem Meter ihrem Mann hinterher gehen. Die Sprachentwicklung betrachtend sind wir in diesem Punkt nicht weit davon entfernt, diese Nichtausformulierung scheint unserem Gesellschaftsbild hinterher zu hinken: «Mitgemeint» ist sozusagen unsere Sprachburka.

«Ich werde die Busse also nicht bezahlen,» sagte ich entschieden zum Polizisten, «oder sehen Sie Gespenster?»



1



2



6



7



8

3



5



4



9



1. Annemarie Heiniger bei der Begrüssung
2. Ursula Nakamura im Gespräch mit Salomé Paravicini
3. Salomé Paravicini
4. Das Mikrophon geht an Daniela Dill, Slam poetin
5. Daniela Dill erklärt «mitgemeint» oder vielmehr nicht gemeint
6. Daniela Dill ruft uns auf, sprachliche Stereotypen aufzubrechen
7. Regula Bühlmann beim Inputreferat «Frauen sichtbar machen»
8. Raffaella Hanauer hat für ihre sprachliche Knacknuss eine Lösung.
9. Die Kandidatinnen (von links) Raffaella Hanauer, Elisabeth Ackermann, Beatrice Messerli, Beatrice Isler und Tonja Zürcher

Politik – Bildung

Gertrud Spiess

16. April 1914 – 14. Juli 1995



**«Kurz reden heisst für
mich effizienter reden!»**

Dr. Gertrud Spiess war ein engagiertes Mitglied der Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung.

Gertrud Spiess wuchs zusammen mit einer jüngeren Schwester in der Steinvorstadt in Basel auf. Als Tochter von wohlhabenden Eltern (Nähmaschinen-Geschäft Spiess) genoss sie eine liberale Erziehung, die ihr auch den für diese Zeit ungewöhnlichen Bildungsweg ermöglichte. Sie besuchte die damalige Töchterschule in Basel und schloss diese mit einer hervorragenden Matura ab. In Basel und Kiel studierte sie klassische Philologie, Germanistik und Geschichte, später noch Islamwissenschaften in Basel und Kairo, wo sie eine Zeitlang auch als Lehrerin an einer Mädchenschule wirken konnte. Gertrud Spiess promovierte über einen persischen Dichter. Sie unterrichtete von 1956 bis 1976 als Gymnasiallehrerin am Mädchengymnasium in Basel Latein, Griechisch und Geschichte. Bei ihren Schülerinnen war sie eine äusserst beliebte Lehrerin. Von 1959–1966 war sie zudem Konrektorin. Bildung war ihr während des ganzen Lebens ein zentrales Anliegen. Auch sie selbst bildete sich stets weiter und immatrikulierte sich nach ihrer Pensionierung wieder an der Universität, hörte Vorlesungen und besuchte Seminare.

Als Reaktion auf das Nein der Schweizer Männer zum Frauenstimmrecht am 1. Februar 1959 beteiligte sie sich am legendären Streik der Lehrerinnen. Gertrud Spiess verstand sich als Frauenrechtlerin. «Frauen machen die Hälfte der Menschheit aus, sie müssen nicht speziell deklariert werden» war eine ihrer Aussagen zu ihrer Haltung in der Frage der Gleichberechtigung der Geschlechter.

Im Jahr 1961 wurde sie als eine von 12 Frauen in den weiteren Bürgerrat gewählt. Sie gehörte als Mitglied der CVP 1968 zu den ersten Frauen, die in den Grossen Rat des Kantons Basel-Stadt einzogen. 1975 wurde sie als erste Frau Präsidentin des Grossen Rates und damit erste Präsidentin eines deutschschweizerischen Kantonsparlamentes. Im gleichen Jahr wurde sie als erste Frau aus dem Kanton Basel-Stadt in den Nationalrat gewählt – wahrlich eine politische Pionierin! In Bern hat sich Gertrud Spiess für die Rechte der Frauen eingesetzt, z. B. bei den Sportverbänden, der AHV und Mutterschaftsversicherung. Sie blieb bis 1983 Nationalrätin.

Gertrud Spiess starb am 14. Juli 1995 – 81jährig – in Basel.

Weiterführende Literatur:

Historisches Lexikon der Schweiz: <http://www.hls-dhs-dss.ch/>

Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Gertrud_Spiess

Staatsarchiv Basel-Stadt: Presseberichte, Protokolle Grosser Rat usw.

s war ein engagiertes Mitglied der Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung.



Irène Renz (links)
und Valérie Bolliger (rechts)

Bericht

Rathaus Basel 27. Oktober 2016

In feierlichem Rahmen gestaltet sich der letzte grosse Anlass des 100 Jahre Jubiläums mit der Ehrung der Stimmrechts-Pionierin Dr. Gertrud Spiess. Passend zu ihrem Wirken als erste Grossratspräsidentin von Basel-Stadt zelebrieren wir diese aussergewöhnliche Persönlichkeit im Basler Rathaus. Empfangen werden die zahlreichen Gäste im Grossratsaal mit Klängen der jungen Folk-Pop-Band Serafyn aus Basel. Dann begeistert uns das Theaterkabarett Sibylle und Michael Birkenmeier mit einem Einstieg in das politische

Zeitgeschehen: Der «Un-kontinent Europa» mit seinen «gepamperten» Menschen wird als »Krone der Er-schöpfung» bezeichnet. Spätestens jetzt sind alle darauf eingestimmt, sich mit der Protagonistin zu beschäftigen und deren Relevanz für die Vertretung von Frauen in der Politik zu würdigen.

Mit viel Charme begrüssen nun die beiden Moderatorinnen des Abends, Valérie Bolliger und Irène Renz von frauenrechte beider basel, alle Anwesenden. Valérie Bolliger führt in einem Rückblick auf das Jubiläumsjahr des Vereins vor Augen, wie lange der Kampf vieler mutiger Frauen – zu denen auch Gertrud Spiess gehört hat – um das Frauenstimmrecht in der Schweiz gedauert hat. Sie ermahnt das Publikum, wachsam zu bleiben, denn die frauenpolitischen Errungenschaften und das mühsam Erkämpfte werden derzeit wieder in Frage gestellt.

Eine spontane Umfrage bei den rund 150 Teilnehmenden des Abends machte deutlich, wie viele von ihnen Schülerinnen bei der beliebten Lehrerin Gertrud Spiess waren. Nicht wenige von ihnen wurden später auch frauenpolitisch aktiv.

Nun erinnern sich die Neffen Jo und Peter Scheuerer an ihre Tante Gertrud Spiess. Am besten zu umschreiben sei sie mit den Worten: unternehmungslustig, selbstbewusst, gescheit und grossherzig. Die Neffen erzählen aus dem Leben ihrer Tante, die im gleichen Haus wie sie gelebt hat, und projizieren dazu Familienfotos. Gertruds Vater, ein begeisterter Motorbootbauer, habe sich zwar sehr einen Sohn als hilfreichen Matrosen gewünscht. Doch die erstgeborene Tochter erwies sich schon bald als unerschrockenes, emanzipiertes und begabtes Wesen mit einem aussergewöhnlichen Flair für Sprachen: Neben Latein, Griechisch, Deutsch und Französisch beherrschte sie auch diverse arabische Dialekte, Türkisch und Persisch sowie Sanskrit. Ihr Wissensdurst war unersättlich – sogar der ausgebrochene Zweite Weltkrieg hielt sie nicht davon ab, 1940 in Kiel zu studieren!

Jede Wissenslücke war für sie unerträglich; selbst in den Ferien trug sie einen dicken «Schunggen», der abends auch auf dem Nachttischli lag, mit sich herum. Als sich ein Neffe danach erkundigte, kam es zu einer für Gertrud Spiess so typischen Aussage: «In der Mathematik war ich immer eine Niete, das will ich jetzt ändern».

Die Neffen erzählen auch von der unbändigen Reiselust ihrer Tante; Reisen, die sie nie als blosser Touristin, sondern als sich auskennende und einmischende Persönlichkeit unternommen habe. So konnte es beispielsweise vorkommen, dass ein erboster Imam mit dem Koran in der Hand sie in der Türkei aus einer Moschee werfen wollte, einfach, weil sie eine Frau war. Daraufhin las sie ihm aber die entscheidenden diesbezüglichen Passagen im arabischen Koran vor und übersetzte diese gleich auch noch auf Türkisch! Damit konnte sie den Beweis ihres rechtmässigen Verhaltens gemäss dem Koran erbringen und der Imam zog sich beeindruckt zurück.

Es hätten sich wohl noch unzählige Anekdoten erzählen lassen. Die Neffen beenden ihren Rückblick auf ihre charakterstarke Tante und betonen, dass sie auch im Sterben autonom geblieben sei. Gertrud Spiess verweigerte jegliche Flüssigkeit und verstarb am 14. Juli 1995 – 81-jährig – im Holbeinhof. Zur selben Zeit und passend zu ihrer lebensbejahenden Art schrie in der Nähe ein Säugling.

Nach einem weiteren Auftritt des Kabarets Birkenmeier – wie gewohnt geistreich, witzig und enorm frech, vergleichen sie unsere Pionierin doch mit einer Kanonenkugel – moderiert Dr. Dominique Grisard vom Zentrum Gender Studies der Universität Basel eine Gesprächsrunde zum Thema «Ohne Frauen keine Demokratie». Humorvoll und locker geben aktuelle Politikerinnen ihre Erfahrungen und ihre Einschätzungen weiter: Anita Fetz, erste Ständerätin BS, Dr. Eva Herzog, Regierungsrätin BS und erste Frau mit dem Ressort Finanzen, Dominique König-Lüdin, Präsidentin Grosser Rat BS, und Jenny Ch. Wüst, Co-Präsidentin der CVP-Parteileitung BS und Präsidentin CVP-Frauen BS. Nach dem Gespräch wird deutlich: Politisches Engagement kann lustvoll sein; und war es früher der Kampf für das Frauenstimmrecht, so gilt es heute, Errungenes zu schützen, um die Vertretung von Frauen in Politik, Gesellschaft und Wirtschaft zu fördern. Entgegen der Einschätzung unserer Pionierin, die eine Frauenvertretung von einem Drittel im Parlament als genügend erachtete, wünschen sich die heutigen Politikerinnen Parität. Denn erst wenn Frauen entsprechend ihrem Anteil an der Bevölkerung in den politischen Gremien vertreten sind, herrscht Normalität. Dominique König formuliert das so: «Erst wenn der Anteil von Frauen in den Gremien kein Thema mehr ist, haben wir unser Ziel erreicht!» Solange dies aber noch nicht der Fall ist, müssen die Frauenrechte ständig neu erkämpft werden. Anita Fetz dazu so richtig frech: «Me muss däne Buebe immer uff d'Finger luege, sunscht mache sie eppis

Dumms». Eva Herzog erinnert sich, dass bei ihrer Wahl zur Regierungsrätin Medien und viele Männer dies als absolute Katastrophe gesehen hätten: Frau – Historikerin – links. Inzwischen gilt sie aber als eine der kompetentesten Regierungspersonen in der Schweiz punkto Finanzen (gemäss BZ 28.10.2016).

Ein letztes Mal an diesem kurzweiligen Abend tritt das Duo Birkenmeier auf, verballhornt die «natio-anale Phase» unserer Politik und verabschiedet sich von «Angge-sicht» zu «Angge-sicht». Engagement ist keine butterweiche Angelegenheit, das drückt auch Ursula Nakamura, die Präsidentin des Vereins frauenrechte beider basel, in ihrer temperamentvollen Dankesrede aus. Gross ist der Applaus, als Ursula Nakamura der im Publikum anwesenden, frisch zur Regierungsrätin gewählten Elisabeth Ackermann einen Blumenstrauss überreicht und ihr herzlich gratuliert. Ebenso ist Louise Stebler (92) als Grossrätin der ersten Stunde – seinerzeit gemeinsam mit Gertrud Spiess – an diesem Abend im Publikum mit dabei. Auch sie wird mit einem Blumenstrauss geehrt.

frbb lädt zu einem Apéro ein und Ursula Nakamura kündigt das anschliessende Unplugged-Konzert von Serafyn an, die den Event umrahmen und den Abend mit ihren gefühlvollen Balladen ausklingen lassen.

Allen Beteiligten sei hier für diesen inspirierenden Abend und ihr grosses Engagement nochmals ausdrücklich gedankt.

Die Seite der unbekanntenen Frauenrechtlerin

Liebe Leserin, lieber Leser

Wer ist Ihr ganz persönliches Vorbild als starke – mutige – witzige – phantasievolle – lebenswürdige – intelligente – politische – liebevolle – kämpferische – engagierte Frau?

Wer ist Ihre persönliche Frauenrechtlerin? Weshalb darf gerade sie nicht in Vergessenheit geraten?
Diese Seite gehört ganz ihr!

Widmen Sie ihr hier ein paar Zeilen:



1



2



4



5



7



3



6



8

1. Auftakt mit der Band Serafyn
2. Theaterkabinett Sibylle und Michael Birkenmeier
3. Die Moderatorinnen Irène Renz und Valérie Bolliger bei der Begrüssung
4. Peter Scheuerer (vorn) und Jo Scheuerer, Neffen von Dr. Gertrud Spiess, bei ihrem Vortrag
5. Gesprächsrunde: Von links: Dr. Dominique Grisard, Moderation; Eva Herzog, Regierungsrätin; Dominique König-Lüdin, Grossratspräsidentin; Jenny Wüst, Co-Präsidentin CVP BS; und Anita Fetz, Ständerätin
6. Ursula Nakamura, Präsidentin von frbb, beim Schlusswort und Dank
7. Blumen für Elisabeth Ackermann, neu gewählte Regierungsrätin
8. Luise Stebler, 1968 als eine der ersten Frauen in den Grossen Rat gewählt

Was wollen wir in Zukunft?

Fünf Neumitglieder, alle weniger als 30 Jahre alt, greifen die Themen der sechs Pionierinnen auf und äussern ihre Wünsche für die Zukunft.



Jessica Brandenburger



Raffaella Hanauer



Anna Ott



Sarah Wyss



Samira Marti

Bildung

Im Schulunterricht wird die Geschichte der Frauen nur marginal vermittelt. Obwohl beim Abschluss der Schulbildung die Mädchen besser abschneiden als die Buben, sind später unter den Studierenden in den MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik) die Frauen massiv untervertreten.

Woran liegt es, dass noch immer klassische Rollenbilder die Lebensentwürfe beeinflussen? Wie kann das geändert werden?

Jessica Brandenburger: Rollenbilder werden anerzogen und reproduziert. Dieser Kreislauf muss durchbrochen werden. Einerseits durch die Erziehung, Mädchen und Jungen sollen mit den gleichen Sachen spielen dürfen und die gleichen Werte vermittelt bekommen. Andererseits braucht es Vorbilder, es muss zur Normalität werden, dass es Hausmänner und Feuerwehrfrauen gibt.

Raffaella Hanauer: Männlichkeit verbinden wir oft mit technischen Fähigkeiten, Weiblichkeit dafür mit sozialen und kommunikativen Fähigkeiten. Um dies zu ändern, sollten die Lehrpersonen dazu ausgebildet sein, den SchülerInnen Mut zu machen, ihre Ausbildungspläne trotz klassischen Rollenbildern nach ihren Fähigkeiten zu richten.

Samira Marti: Klassische Rollenbilder schaffen eine geschlechterspezifische Herrschaftsordnung in der Gesellschaft. Ein Wandel ist erfolgreich, wenn er möglichst breit und über alle Schichten hinweg erkämpft wird, wenn wir unsere Lebensentwürfe bewusst reflektieren und uns gleichzeitig politisch organisieren.

Anna Ott: Bei der Berufs- und Studienwahl müssen Geschlechterstereotypen überwunden werden. Dies gelingt, wenn Lehrkräfte sowie Schülerinnen und Schüler Geschlechterstereotypen erkennen und darüber reflektieren. Zudem muss der Unterricht der Prägung der Naturwissenschaft als «männlich» entgegenwirken.

Sarah Wyss: Junge Menschen müssen erfahren, wie für die Gleichberechtigung gekämpft wurde. Gleichzeitig stehen wir heute an einem anderen Punkt als vor 100 Jahren. Die Gesellschaft muss deshalb neue Lösungen für die Gleichberechtigung finden.

Wirtschaft

Noch immer erhalten viele Frauen bei gleicher Arbeit bis 20% weniger Lohn als ihre Kollegen. Die Schlüsselpositionen in der Wirtschaft sind fast ausschliesslich in Männerhand.

Wie kann die Lohnungleichheit beseitigt werden? Wie gelingt es, eine adäquate Vertretung von Frauen und Männern in den Führungsgremien von Wirtschaft und Verwaltung zu erreichen?

Jessica Brandenburger: Ich bin eine Verfechterin von Geschlechterquoten. Es hat sich gezeigt, dass sie eine funktionierende Massnahme sind, um dem frappanten Frauenmangel in den Führungsgremien entgegenzuwirken. Die Lohnungleichheit kann nur durch strikte Umsetzung des Gleichstellungsartikels erreicht werden.

Raffaella Hanauer: Um endlich eine tatsächliche Lohngleichheit zu erreichen, braucht es Kontrollen in den Betrieben und Sanktionen gegenüber den Betrieben, welche sich nicht an das Gesetz halten. Um Karriere und Familie vereinbaren zu können, braucht es nicht nur Quoten, sondern auch mehr Teilzeitstellen in Führungsgremien.

Samira Marti: Die Privatwirtschaft ist offensichtlich nicht gewillt, Lohngleichheit umzusetzen. Deshalb braucht es staatliche Lohnkontrollen. Zudem braucht es frauenfördernde Massnahmen bei hochqualifizierten Stellen, stichfeste Bekenntnisse zur Chancengleichheit und die verstärkte Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Anna Ott: Um die Lohngleichheit in der Praxis umzusetzen, sollten die Arbeitgebenden aktiv nachweisen müssen, dass sie Frauen und Männern für gleichwertige Arbeit den gleichen Lohn bezahlen. Für eine geschlechterausgewogene Vertretung in Führungsgremien braucht es Fördermassnahmen wie Geschlechterquoten.

Sarah Wyss: Familienarbeit mit Elternzeit und Teilzeitarbeit muss sowohl für Männer wie auch für Frauen zur Normalität werden, auch auf der Teppichetage. Die Lohnungleichheit muss an der Wurzel bekämpft werden. Es darf keine unterbezahlten klassischen Frauenberufe mehr geben, vor allem in der Pflege.

Wissenschaft

Mehr Frauen als Männer halten heute einen Uni-Abschluss in der Hand. Doch noch immer gibt es nur wenige Professorinnen. Kurzum, Lehre und Forschung ist eine Männerdomäne.

Wie kann hier eine Parität der Geschlechter erreicht werden?

Jessica Brandenburger: Die traditionell männerdominierte Hochschullandschaft, in der Frauen selten zu einer weiteren Qualifikation ermutigt und oft weniger gefördert werden, muss sich ändern. Ausserdem muss es möglich sein, Kinder und Karriere zu vereinbaren. Dafür braucht es gute Betreuungsmöglichkeiten und Teilzeitstellen.

Raffaella Hanauer: Eine wissenschaftliche Karriere ist oftmals schwierig mit dem Kinderwunsch zu vereinbaren, da nach einer längeren Arbeitspause der Wiedereinstieg enorm erschwert ist. Dabei sollte die Kinderbetreuung auch Männersache sein und ein Wiedereinstieg soll durch Förderprogramme ermöglicht werden.

Samira Marti: Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist die Voraussetzung für das Durchbrechen dieser Männerdomäne. Karriereunterstützende Programme für Frauen, wie es die Uni Basel mit «antelope» anbietet, sind zusätzlich wichtig. Zudem ist die Sensibilisierung auf Chancengleichheit während der Berufungsverfahren voranzutreiben.

Anna Ott: Die Gleichstellung von Mann und Frau an Hochschulen kann dann erreicht werden, wenn die Chancengleichheit von Frau und Mann in den Bereichen Lehre, Forschung und Nachwuchsförderung institutionell verankert wird. Es braucht familienfreundliche Strukturen, um die Karrierechancen von Frauen zu erhöhen.

Sarah Wyss: Für die Erlangung einer Professur braucht es unter anderem ein starkes Netzwerk. Frauen müssen sich in Zukunft noch stärker vernetzen und Männer sie in deren Netzwerke miteinbeziehen.

Pflege

Pflege und Betreuung, ob bezahlt oder unbezahlt, gilt noch immer als eine primäre Aufgabe von Frauen. So sind im typischen Frauenberuf die professionellen Pflegefachpersonen häufig überlastet und wenig anerkannt. Die Betreuung und Pflege zuhause übernehmen neben den Angehörigen oft miserabel bezahlte Frauen aus Osteuropa.

Wie können Pflegeberufe ihre berechtigte Anerkennung erlangen? Wie können faire Arbeitsbedingungen in der Pflege zuhause erreicht werden?

Jessica Brandenburger: Unbezahlte Care-Arbeit muss als gesellschaftlich zentrale, volkswirtschaftlich relevante und unverzichtbare Arbeit anerkannt werden. Sie soll gleichermassen auf beide Geschlechter verteilt werden. Dazu sind Massnahmen wie ein verlängerter Elternschaftsurlaub und Teilzeitarbeit nötig. Bezahlte Care-Arbeit muss fair entlohnt werden.

Raffaella Hanauer: Auch in dieser Branche braucht es verbindliche Regelungen zur Entlohnung, wie es das Arbeitsgesetz verlangt. Diese müssen überprüft werden können. Angehörige, welche Betreuung zuhause leisten, dürfen dadurch keine Nachteile im Beruf und in der Rente haben. Dafür werden zur Zeit neue Gesetze geschaffen.

Samira Marti: Solange Pflegearbeit nicht als wertvolle Arbeit anerkannt wird, können die Missstände im Bereich der 24-h-Betreuung nicht aufgehoben werden. Ein hoher gewerkschaftlicher Organisationsgrad, mehr Autonomie im Alltag und gesetzlich geregelte Mindestlöhne können helfen, um die Situation zu verbessern.

Anna Ott: Verbesserte Arbeitsbedingungen für Pflegende sowie Kampagnen, die den gesellschaftlichen Wert der Pflegearbeit aufzeigen, tragen zur höheren Anerkennung bei. Faire Arbeitsbedingungen in der Pflege zuhause können durch die Einführung eines Grundeinkommens für unbezahlte Care-Arbeit erreicht werden.

Sarah Wyss: Die Löhne der Pflegenden müssen auf das Niveau von PolizeibeamtInnen erhöht werden. Dies kann u.a. dadurch erreicht werden, dass die Mutterschaftszeit als Berufserfahrung anerkannt wird. Der gewerkschaftliche Zusammenschluss im Pflegebereich bildet eine wichtige Voraussetzung für weitere Schritte.

Sprache

Im früheren sprachlichen Alltag waren die Frauen «mitgemeint», das Stimm- und Wahlrecht war ihnen jedoch verwehrt. Bis heute dominiert im gängigen Sprachgebrauch und in den Medien das generische Maskulinum, wobei die Frauen unerwähnt bleiben.

Wie kann diese Definitionsmacht bekämpft werden?

Wie kann eine sprachliche Gleichberechtigung der Geschlechter erreicht werden?

Jessica Brandenburger: Eine konsequente Anwendung der gendergerechten Sprache ist unabdinglich. Das heisst auch, andere Personen bei nicht gendergerechter Sprache darauf anzusprechen. Vielleicht sollten wir auch einfach nur noch die weibliche Form nennen, die Männer sind ja mitgemeint.

Raffaella Hanauer: Dazu kann man nur mit gutem Beispiel voran gehen. Beispielsweise sollten LehrerInnen stets darauf achten, beide Formen zu verwenden. Aber auch staatliche Institutionen wie zum Beispiel das SRF müssen gemahnt werden und durchgehend zu gendern beginnen.

Samira Marti: Die Sprache als wichtigstes Kommunikationsmittel wird bis heute unterschätzt und deshalb die Forderung nach einer gendersensiblen Sprache als lächerlich abgetan. Es ist traurig, wie unaufgeklärt gewisse Menschen diesbezüglich sind. Da hilft nur konsequentes Korrigieren und an den Pranger stellen!

Anna Ott: Alle Sachverhalte in allen Textsorten müssen konsequent geschlechtergerecht ausgedrückt werden. Insbesondere öffentliche Institutionen und die Medien müssen auf eine geschlechtergerechte Sprache achten. Zudem müssen in der Schule die Regeln für geschlechtergerechte Formulierungen vermittelt werden.

Sarah Wyss: Ich benutze explizit immer die weibliche und die männliche Form. Die sprachliche Gleichberechtigung muss stur umgesetzt werden, damit sie sich langfristig durchsetzt.

Politik

Der Anteil der Frauen in den kommunalen, kantonalen und nationalen Parlamenten stagniert seit längerem bei rund 30% (BS 31%, NR 32%, SR 15.2%), ganz zu schweigen von den wenigen Regierungs- und Bundesrätinnen! Es ist erwiesen, dass Kandidatinnen zur Nomination und Wahl höhere Hürden überwinden müssen als ihre Mitbewerber.

Wie können Frauen im ganzen politischen Spektrum ermutigt werden zu einem politischen Engagement? Was ist hier insbesondere für junge Frauen wichtig?

Jessica Brandenburger: Eine innerparteiliche Frauenförderung ist sicher sehr wichtig. Erfahrene Frauen und Männer sollen ihr Wissen an die Jüngeren weitergeben und sie bestmöglich unterstützen. Die parteiinterne Bildung muss allen Mitgliedern zugänglich sein und auch zurückhaltende Persönlichkeiten sollen zu Kandidaturen ermutigt werden.

Raffaella Hanauer: Macht ist nur bei Männern sexy, und aufgrund von Stereotypen werden Führungskompetenzen eher den Männern zugeordnet. Daher kandidieren weniger Frauen und diejenigen, welche kandidieren, haben es schwer, gewählt zu werden. Dabei ist besonders wichtig, dass wir nicht unseren Mut und unser Selbstvertrauen verlieren.

Samira Marti: Es ist wichtig, dass sich Frauen organisieren. Im Alltag, im Beruf, in politischen Organisationen. Frauenspezifische Hürden überwindet man nur im Kollektiv. Insbesondere für junge Frauen sind weibliche Vorbilder in den Jungparteien enorm wichtig. Dafür setze ich mich ein.

Anna Ott: Die Parteien stehen in der Pflicht, Frauenförderung zu betreiben: Das Potential der Frauen muss geweckt, gestärkt und gefördert werden. Förderprogramme sollen junge und neu einsteigende Frauen darin unterstützen, sich für ihre Interessen einzusetzen und Frauen darin bestärken, für Ämter zu kandidieren.

Sarah Wyss: Junge Frauen sind vielen, teilweise widersprüchlichen Vorurteilen ausgesetzt. Die Frauen müssen sich gegenseitig unterstützen und über die Generationen hinweg austauschen. Von einem Generationenmix profitieren die Frauen aller Altersklassen.

Zeittafel

Stichworte zur 100-jährigen Geschichte von frauenrechte beider basel

Aktivitäten von VFSS BS und BL, VFR BS und BL sowie ab 2009 frbb
Gesetze, Verfassung, andere Organisationen
Wahlen, Abstimmungen

1916	Gründung der Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung VFSS
1917	Grosser Rat BS: In einer Motion verlangen SP und Liberale – veranlasst von VFSS – von der Regierung die Ausarbeitung einer Vorlage für das Frauenstimmrecht.
1918	Nationaler Generalstreik: Forderung der Einführung des Frauenstimmrechts als Teil des 9 Punkte Programms des Oltener Aktionskomitees (OAK) Nationalrat: Eine Motion von Göttisheim (FDP), veranlasst von VFSS , und Greulich (SP) zur Einführung des eidgenössischen Frauenstimmrechts wird nicht überwiesen.
1919	Grosser Rat BS: Annahme des Antrages der Regierung für eine Verfassungsänderung betreffend integrales Frauenstimmrecht durch 65% aller Mitglieder
1920	BS Volksabstimmung: Frauenstimmrecht: 12'455 Nein, 6'711 Ja; «Kei Wyberregimänt!» als populistischer Slogan des Nein-Komitees
1927	BS Volksabstimmung: Frauenstimmrecht 14'917 Nein, 6'152 Ja
1929	Gründung der neuen Vereinigung für Frauenstimmrecht Baselland VFSS BL, unterstützt von VFSS. Hoffnung auf eine bessere Akzeptanz im Oberen Baselbiet. Petition der Frauenverbände zur Einführung des eidgenössischen Frauenstimmrechtes, initiiert vom Schweizerischen Verband für Frauenstimmrecht SVF-ADF : Die Demonstration mit einer riesigen Schnecke erregt viel Aufsehen.
1945	Eidg. Volksabstimmung: Verankerung einer Mutterschaftsversicherung in der Bundesverfassung; SVF-ADF und VFSS wirken bei der Kampagne mit.

1946	BS Volksabstimmung: Frauenstimmrecht 19'892 Nein, 11'709 Ja
1949	Nationalrat: Peter von Roten reicht in Zusammenarbeit mit SVF-ADF ein Postulat ein, wonach dank einer Neuinterpretation der Bundesverfassung das Frauenstimmrecht eingeführt werden soll. Das Postulat wird abgelehnt.
1952	VFSR BS schreibt als Pro-Kampagne zur kommenden Frauenbefragung Briefe an 72'000 Frauen. VFRS gewinnt ca. 800 Neueintritte (1953–1954)
1954	BS Volksabstimmung: Frauenstimmrecht Männer 21'321 Nein, 17'321 Ja. Frauenbefragung: 33'166 Ja, 12'321 Nein (grössere Beteiligung als bei Männern!) Die zusammengezählten Stimmen beider Geschlechter ergäben ein wuchtiges Ja!
1958	Bürgergemeinde Riehen BS: Riehen führt als erste Gemeinde der Schweiz das Frauenstimmrecht in der Bürgergemeinde ein; kurz darauf Wahl von Trudy Späth-Schweizer in den Bürgerrat als erste Frau in einer Schweizer Exekutive Bürgergemeinde BS: Einführung des Frauenstimmrechtes «Frauen im Laufgitter?» Aufsehen erregender Bestseller von Iris von Roten
1959	Eidg. Volksabstimmung am 1. Februar: Frauenstimmrecht 654'939 Nein, 327'727 Ja 3. Februar Lehrerinnenstreik am Mädchengymnasium Basel, massiv unterstützt von VFSR-Mitgliedern
1960	VFSR organisiert am 1. Februar einen Fackelzug durch Basel; dieser wird später jährlich wiederholt.
1961	BS Bürgerratswahlen: neben 27 Männern erstmals 13 Frauen gewählt (mehrheitlich VFSR-Mitglieder)
1966	BS Volksabstimmung: Frauenstimmrecht am 26. Juni angenommen! 13'713 Ja, 9'141 Nein
1968	Grosser Rat BS: Neben 116 Männern erstmals 14 Frauen gewählt (mehrheitlich VFSR-Mitglieder)
1969	Marsch der Frauenorganisationen am 1. März nach Bern als Protest gegen das Vorhaben des Bundesrates, die Menschenrechtskonvention ohne das Frauenstimmrecht zu unterzeichnen; VFSR ist aktiv dabei.
1971	Eidg. Abstimmung: Frauenstimmrecht am 7. Februar angenommen! 621'109 Ja, 323'882 Nein (BS überwältigend: 27'480 Ja, 5'962 Nein) VFSR Basel heisst neu Vereinigung für Frauenrechte Basel VFR BS; VSFR Baselland neu Vereinigung für Frauenrechte Baselland VFR BL
1972	Grosser Rat BS: Ein Jahr nach Einführung des Frauenstimmrechtes auf Bundesebene werden in Basel 21 Grossrätinnen (mehrheitlich Mitglieder VFR BS) gewählt. VFR BS lanciert eine kantonale Tagesschulinitiative.
1973	VFR BS unterstützt Regierungsrat bei Eingabe für Fristenregelung.

- 1974 Grosser Rat BS: **VFR BS unterstützt Vorstoss** von Annemarie Bilgeri (CVP) für Rechtsgleichheit von ledigen mit verwitweten und geschiedenen Frauen.
- 1975 Grosser Rat BS: Dr. Gertrud Spiess, **Mitglied VFR BS**, wird zur Grossratspräsidentin gewählt. Sie präsidiert als erste Frau in der deutschen Schweiz ein kantonales Parlament.
 Vierter Schweizerischer Frauenkongress (Internationales Jahr der Frau) mit Resolution «Gleiche Rechte für Mann und Frau»
 Nationalrat: Dr. Gertrud Spiess (CVP) wird als erste Baslerin in den Nationalrat gewählt.
- 1976 **VFR BS und BL beteiligen sich aktiv beim Unterschriftensammeln für Initiative «Gleiche Rechte für Mann und Frau».**
 Gründung der Organisation für die Sache der Frau Ofra; **häufige Kontakte mit VFR BS**
 Einsetzung der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen
- 1977 Eidg. Abstimmung: **VFR BS und BL engagieren sich erfolglos** für die Fristenregelung.
- 1978 Inkrafttreten des Neuen Kindesrechts: Neu steht die elterliche Sorge bei Unverheirateten der Mutter zu.
- 1979 Gründung Verein Frauenhaus Basel, **VFR BS ist mit dabei.**
Nationale Wahlen: VFR BS gelangt an die Kandidierenden mit einem Fragebogen betreffend Gleichberechtigung.
- 1980 Einreichung der eidgenössischen Mutterschutzinitiative; **VFR hat sich dabei beteiligt.**
 «Frauen für den Frieden Basel» wird gegründet, **darunter 4 Vorstandsfrauen von VFR BS.**
 Grosser Rat BS: 21 Frauen (**mehrheitlich Mitglieder VFR BS**) werden gewählt.
- 1981 Internationaler Frauentag: Protest in Basel, **auch von VFR**, gegen den Einbezug der Frauen in die Gesamtverteidigung («Weitzel-Bericht») Frauenhaus Basel eröffnet; **VFR hat mitunterstützt.**
 Eidg. Abstimmung: Der Verfassungsartikel Gleiche Rechte für Mann und Frau wird am 14. Juni mit 797'679 Ja gegen 525'950 Nein angenommen. Mit 72,4% Ja-Stimmen steht Basel an drittbesten Stelle. **VFR BS und BL waren aktiv beim Unterschriften sammeln und im Abstimmungskampf.**
- 1982 **VFR BS tritt aus dem Bund Schweizerischer Frauenorganisationen aus, weil die VFR-Interessen nicht vertreten werden.**
 Vorlesung über Frauengeschichte an der Universität Basel kann nach studentischen Protesten gegen die geplante Aufhebung weitergeführt werden.
 Gemeinderat Riehen BS: Als erste Frau wird Dr. med. Madeleine von Wolff in die Gemeindeexekutive gewählt.

- Die wissenschaftliche Studie «Basler Frauenuntersuchung», **mitunterstützt von VFR BS**, schlägt Massnahmen zum Abbau der Ungleichbehandlung von Mann und Frau in den Bereichen Familie, Bildung, Beruf, Politik und Gesundheit vor.
- 1983** Regierungsrat BS: Beschluss, auch ledige Frauen als «Frau» anzusprechen. **Wir erinnern uns an den Slogan «Das Fräulein ist tot – es lebe die Frau!»**
- Der «Verein feministische Wissenschaft» wird gegründet.
- VFR BS verfasst eine kritische Stellungnahme zu «Frau und Gesamtverteidigung».**
- VFR BS publiziert eine Broschüre als Wahlempfehlung: «Frauen ins Parlament!»**
- Eidg. Abstimmung: Gleichstellung der mit Ausländern verheirateten Schweizerinnen mit den mit Ausländerinnen verheirateten Schweizern wird angenommen. **VFR BS ist mit dabei.**
- SVF und VFR BS sammeln Unterschriften für die Wahl von Liliane Uchtenhagen in den Bundesrat.**
- Bundesversammlung: Bei der Bundesratswahl am 7. Dezember wird Otto Stich anstelle von Liliane Uchtenhagen gewählt. **VFR BS organisiert am 9. Dezember spontan einen symbolischen «Trauerakt» bei der «Helvetia» Statue in Basel.**
- SVF-ADF suisse, VFR BS** und andere Frauenorganisationen wehren sich gegen die Vorschläge zur 10. AHV-Revision.
- 1984** Strassentheater gegen Sextourismus mit Sabine Rasser vom Theater Fauteuil: eine gemeinsame Aktion verschiedener Frauenorganisationen, **VFR BS wirkt mit.**
- Bundesversammlung: Am 2. Oktober wird Elisabeth Kopp (FDP) erste Bundesrätin.
- 1985** **VFR BS sammelt Unterschriften für eine versuchsweise Einführung von öffentlichen Tagesschulen.**
- Eidg. Volksabstimmung: Neues Eherecht wird angenommen; Christoph Blocher ist aktiv im Gegenkomitee. **VFR BS produziert spontan den viel beachteten Button «Blocher in die Besenkammer!»**
- Diskussion über Reproduktionsmedizin und Gentechnologie beginnt; **VFR BS formuliert Kritik.**
- 1986** Eidg. Volksabstimmung: Beitritt zur UNO wird abgelehnt. **VFR BS und BL hatten sich für ein Ja engagiert.**
- BS: Beginn von Verhandlungen der Regierung mit Frauenorganisationen, **auch VFR BS**, zur Schaffung einer Frauenstelle
- Nach der atomaren Katastrophe in Tschernobyl fordern Basler Frauenorganisationen, **auch VFR BS**, dass ab sofort Frauen in Krisenstäben Einsitz nehmen sollten.

-
- Das Buch «Frauen sprengen Fesseln» von Dr. Lotti Ruckstuhl über die Geschichte des Frauenstimmrechtes in der Schweiz erscheint; **Herausgeberin ist SVF-ADF suisse.**
-
- SVF und VFR BS sammeln erfolglos Unterschriften zur Wahl von Judith Stamm (CVP) als Bundesrätin.**
-
- 1987** Eidg. Volksabstimmung: **VFR BS engagiert sich erfolglos für ein Ja zur Kranken- und Mutterschaftsversicherung.**
-
- 1988** Das neue Eherecht tritt am 1. Januar in Kraft.
-
- 1989** Das Eidgenössische Büro für Gleichstellung wird am 1. Januar eröffnet. Leiterin ist die Baslerin Dr. Claudia Kaufmann.
-
- Vortrag von Luise Pusch: «Eine Einwohnerin ist kein Einwohner auch kein weiblicher» im Vorfeld der Abstimmung vom 4. Juni, organisiert von VFR BS: VFR BS fordert eine geschlechtergerechte Sprache in der kantonalen Verfassung.**
-
- BS Volksabstimmung vom 4. Juni: Leider Ablehnung der expliziten Erwähnung der Frauen in der kantonalen Verfassung. VFR hat sich vergebens dagegen gewehrt und wendet sich später mit Erfolg ans Bundesgericht.**
-
- Bundesrätin Elisabeth Kopp tritt am 12. Dezember zurück. Bei der Ersatzwahl setzt sich VFR BS erfolglos für die Wahl von Monika Weber (LdU) ein.**
-
- VFR BS wie auch andere (Frauen-) Organisationen treten wegen mangelnder Interessenvertretung aus der Basler Frauenzentrale aus.**
-
- Das Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann in Baselland wird eröffnet. Gleichzeitig begleitet eine Kommission für Frauenfragen das Büro.**
-
- Einsetzung einer 17-köpfigen regierungsrätlichen Frauenkommission; Margrith von Felten vertritt VFR BS.**
-
- «Neues Eherecht – Fortschritt oder Rückschritt für uns Frauen?»; gemeinsamer Anlass von VFR, SP-Frauenkommission und Verein Alleinerziehender Mütter und Väter VAMV.**
-
- 1990** Eröffnung von zwei öffentlichen Tagesschulen in Basel (Inselschulhaus) und in Riehen. Dafür hat sich Liselotte Kurth, Schullektorin und **Vorstandsmitglied VFR BS**, erfolgreich engagiert.
-
- 1991** Lancierung der eidgenössischen Initiative «Nationalrat 2000» durch verschiedene Frauenorganisationen, **darunter auch SVF-ADF suisse und VFR BS.** Verlangt wird eine paritätische Vertretung der Geschlechter im Nationalrat.
-
- Gut besuchte Tagung von SVF-ADF suisse und VFR in Basel: «Europa und die Frauen: EWG und EG – Fortschritt oder Rückschritt für die Frauen in der Schweiz?»**
-
- VFR BS veranlasst dort eine Resolution gegen den Irakkrieg.**
-

Eidgenössische Frauensession am 7. Februar im Bundeshaus mit rund 250 Teilnehmerinnen aus verschiedenen Organisationen; **darunter auch VFR BS und SVF-ADF suisse.**

Am 14. Juni überkleben Frauen frühmorgens in Basel Strassenschilder mit Namen von Männern neu mit Frauennamen.

Der Frauenstreiktag am 14. Juni – ausgerufen vom Schweizerischen Gewerkschaftsbund zur Erinnerung an den 10. Jahrestag der Abstimmung «Gleiche Rechte für Mann und Frau» – wird in Basel zu einem Fest. **VFR ist aktiv mit dabei.**

Pressekonferenz zum neu gegründeten Regionalkomitee Nationalrat 2000; **VFR ist aktiv mit dabei.** Die Initiative kommt letztlich nicht zustande.

Die Bundesverwaltung veröffentlicht einen Bericht über die «Sprachliche Gleichbehandlung von Frau und Mann».

1992 Eröffnung des Büros für Gleichstellung Basel-Stadt; **Ingrid Rusterholtz, Co-Präsidentin von VFR, wird Leiterin.** Gleichzeitig wird eine begleitende Kommission geschaffen.

Neues Bürgerrecht in Kraft: Von Amtes wegen (nicht nur auf Antrag) behalten auch Schweizerinnen (nicht nur Schweizer) bei Heirat mit ausländischen Staatsangehörigen das Schweizer Bürgerrecht. Umgekehrt erwerben Ausländerinnen bei Heirat mit einem Schweizer nicht mehr automatisch das Schweizer Bürgerrecht.

Grosser Rat BS: Die neu gegründete «Frauenliste» (FraB) erobert bei den Wahlen auf Anhieb 5 Sitze (Fraktionsstärke!). **Darunter Annemarie Heiniger vom VFR BS**

Veronika Schaller wird am 16. Februar als erste Frau in Basel Regierungsrätin.

8. März: VFR BS veranstaltet ein Frauenfilmfestival im Stadtkino Camera.

Der VFR BS publiziert die Jubiläumsschrift von Annelies Villard-Traber «Weit gebracht? Eine Chronik aus Basel über den langen Weg zur Gleichberechtigung».

Die Vereinigung für Frauenrechte Baselland VFR BL nimmt im August erneut ihre Arbeit auf.

Das neue Sexualstrafrecht tritt am 1. Oktober in Kraft. Vergewaltigung in der Ehe kann neu auf Antrag verfolgt werden.

Erschütternde Berichte über systematische Vergewaltigungen von Frauen im Krieg in Bosnien; Im neu gegründeten Verein «Baslerinnen für Frauen in Ex-Jugoslawien» wirken einzelne **VFR Vorstandsmitglieder mit.**

Gründung des Vereins frau sucht gesundheit (FSG) **VFR BS-Mitglied Annemarie Heiniger ist eine der Gründungsfrauen.**

- 1993** Das Opferhilfegesetz tritt in Kraft. Es beinhaltet eine Besserstellung der Opfer und Anspruch auf staatliche Hilfe.
Bundesversammlung: Am 3. März wird anstelle der nominierten Kandidatin Christiane Brunner ein Mann als Bundesrat wählt. Am 10. März protestieren dagegen über 10'000 Frauen auf dem Bundesplatz. Die VFR-Frauen tragen ein T-Shirt mit dem Slogan «Christiannée». Francis Matthey verzichtet im Anschluss auf die Wahlannahme und Ruth Dreifuss wird Bundesrätin.
VFR BS Resolution und Medienmitteilung am 25. März gegen die Vergewaltigungen der Frauen und Mädchen in Bosnien-Herzegowina und Kroatien.
Im September Start der Unterschriftensammlung für die eidg. Quoten-Initiative mit der Forderung von paritätischer Vertretung in Parlament, Bundesrat, Bundesgericht und Verwaltung. VFR BS beteiligt sich.
- 1994** Gründung der frauenOase: Aidsprävention und Anlaufstelle für Drogen konsumierende Frauen (Trägerverein FSG: VFR BS-Mitglied Annemarie Heiniger im Vorstand)
- 1996** Ofra publiziert das «Basler Frauenhandbuch». VFR wirkt aktiv mit. VFR feiert das 80 Jahre Jubiläum am 14. Juni mit einem grossen Fest: «Frauen aus Geschichte und Mythologie».
Das Bundesgesetz über die Gleichstellung von Frau und Mann (Gleichstellungsgesetz, GLG) tritt am 1. Juli in Kraft.
Nachfolgeorganisation der regierungsrätlichen Frauenkommission ist ab 1. September der Frauenrat. Gewählt werden u.a. Michelle Salathé und Susanna Sutter, beide im VFR Vorstand.
Nationalrat: Margrith von Felten, VFR BS, reicht am 13. Dezember den Vorstoss «Sexuelle Gewalt in Ehe als Officialdelikt» ein.
- 1997** VFR veranstaltet 2 Vorträge mit Mascha Madörin: «Die Wirtschaft und der Rest der Welt» und «Einführung in die feministische Wirtschaftskritik und Wirtschaftstheoriekritik»
- 2000** Das neue Scheidungsgesetz tritt in Kraft, womit u. a. die wirtschaftliche Stellung geschiedener Frauen verbessert wird.
Eidg. Volksabstimmung: Die Initiative «Für eine gerechte Vertretung in den Bundesbehörden» (Quoten-Initiative) wird am 12. März abgelehnt.
- 2001** Frauenliste Basel Tagung am 20. Oktober: «Feministische Politik heute und morgen» VFR BS wirkt mit.
- 2002** Gleichstellungsbüro Basel-Stadt (heute Abteilung für Gleichstellung von Frauen und Männern Basel-Stadt) feiert das 10-Jahre Jubiläum.
Eidg. Volksabstimmung: Das Volk sagt am 2. Juni Ja zur «Fristenregelung», wonach der Schwangerschaftsabbruch in den ersten 12 Wochen straffrei ist. VFR BS beteiligt sich am Abstimmungskampf.

- 2003** Das Bundesgesetz über Finanzhilfen für familienergänzende Kinderbetreuung tritt am 1. Februar in Kraft; als Impulsprogramm ist es jedoch auf 8 Jahre befristet.
- 2004** Gewaltdelikte in Ehe und Partnerschaft werden ab 1. April neu von Amtes wegen verfolgt.
Mai DV SVF-ADF in Liestal; Frauenrechte Baselland feiert sein 75-Jahre Jubiläum.
 Eidg. Volksabstimmung: Am 26. September JA zur Mutterschaftsversicherung (während 14 Wochen nach Geburt Mutterschaftsentschädigung für erwerbstätige Mütter) **VFR beteiligt sich im Abstimmungskampf.**
- 2005** Eidg. Volksabstimmung: Am 5. Juni JA zum Partnerschaftsgesetz
- 2006** Frauenrechte Basel feiert am 8. April das 90 Jahre Jubiläum mit dem dazu produzierten Frauenstadtrundgang «FrauenStimmen! Wie die Basler Frauen zu ihren Rechten kamen». Gemeinsames Projekt mit dem Verein Frauenstadtrundgang Basel.
- 2008** Solidaritätskundgebung am 14. April für Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf in Bern; **Frauenrechte Basel und SVF-ADF suisse beteiligen sich.**
 BL Volksabstimmung: Am 1. Juni JA zur Fachstelle Gleichberechtigung von Frau und Mann in Baselland! **Frauenrechte Basel und Baselland kämpfen gemeinsam für den Erhalt.**
 Ratifizierung des UNO Zusatzprotokolls zur UNO Frauenrechtskonvention (CEDAW) am 29. September
- 2009** An der Jahresversammlung am 14. April fusionieren Frauenrechte Basel und Frauenrechte Baselland und tragen den neuen Namen frauenrechte beider basel «frbb».
- 2010** «Was hat Care mit Ökonomie zu tun?» Öffentlicher Anlass am 10. November von frbb mit Mascha Madörin und Pia Fankhauser; Moderation Ursa Krattiger.
- 2011** Internationaler Tag der Frau. frbb ist mit «Wahl-Quiz» mit dabei.
 frbb und SVF-ADF suisse überreichen 14. Juni – 20 Jahre nach dem Frauenstreik – allen Bundesparlamentarier/innen das Buch «Frauen sprengen Fesseln».
 «Frauenpower für Powerfrauen – Wahlmatinée für kandidierende frbb-Mitglieder» Talkrunde am 18. September, moderiert von Ursa Krattiger; grosses Medienecho.
 Eidg. Wahlen: **5 Mitglieder von frbb** werden am 25. Oktober ins Bundesparlament gewählt.
- 2012** frbb übernimmt ab 1. Januar für 3 Jahre das Mandat «Präsidierende Sektion von SVF-ADF suisse».
 Internationaler Tag der Frau in Basel: «Rechte der Frauen respektieren!» **frbb wirkt mit.**

-
- Delegiertenversammlung von SVF-ADF suisse am 2. Juni in Basel mit einem virtuellen Frauenstadtrundgang, unterstützt von frbb.
-
- Kantonale Wahlen BS und AG: 6 frbb Mitglieder werden gewählt.
-
- Stadtratswahlen Liestal BL: Regula Nebiker, Mitglied frbb, wird in die Exekutive gewählt.
-
- Nationalrat: Maya Graf, Mitglied von frbb, wird am 25. November zur Präsidentin gewählt.
-
- 2013** Das neue Namensrecht tritt in Kraft. Frauen und Männer können bei Heirat den angestammten Namen behalten oder einen gemeinsamen Familiennamen wählen.
-
- SVF-ADF und frbb organisieren am 8. Juni eine weit beachtete nationale Tagung zum Thema «Frauenrechte versus Fundamentalismus» in Basel. Grosses Medienecho.
-
- Bundesgesetz mit schärferen Bestimmungen bei Zwangsheirat tritt am 1. Juli in Kraft.
-
- Stadtrat Rheinfelden AG: Am 11. August Wiederwahl von Brigitte Ruedin als Vizepräsidentin; Mitglied frbb.
-
- 2014** «Tops und Flops zur Halbzeit» – frbb Powerfrauen berichten aus dem Bundeshaus. Gut besuchter frbb-Anlass am 9. Januar im Unternehmen Mitte. Teilnahme fast aller Bundesparlamentarierinnen aus BS und BL.
-
- BS Volksabstimmung: Am 9. Februar: «Ja zu Geschlechterquoten in Verwaltungsräten!»; frbb ist im Unterstützungskomitee.
-
- Eidg. Volksabstimmung: Am 9. Februar wuchtiges Nein zur Initiative «Abtreibungsfinanzierung». frbb und SVF-ADF suisse wirken mit im erfolgreichen Komitee «Nein zum Angriff auf die Fristenregelung».
-
- frbb unterstützt Aktionen in BS und BL zum Internationalen Tag der Frau.
-
- Eidg. Volksabstimmung: Mindestlohninitiative am 18. Mai abgelehnt. frbb und SVF-ADF unterstützen erfolglos die Initiative.
-
- «25 Jahre Fachstelle für die Gleichstellung von Frauen und Männern Baselland» am 12. Juni; frbb feiert mit.
-
- Neu im Zivilgesetzbuch ab 1. Juli: Auch nach einer Scheidung können die Eltern das gemeinsame Sorgerecht ausüben.
-
- SVF-ADF und frbb Event: «Sorge und Unterhalt: Geht es ums Kindeswohl oder Macht?» am 9. September mit Claudia Kaufmann, Juristin, und Anna Hausheer (SVAMV).
-
- frbb übergibt am 31. Dezember das Mandat «Präsidierende Sektion SVF-ADF Suisse» der Sektion ADF Vaud.
-
- 2015** Grosse nationale Demonstration am 7. März zur Lohngleichheit in Bern. frbb und SVF-ADF suisse beteiligen sich.
-
- Eidg. Wahlen: 6 Mitglieder von frbb BS und BL werden am 18. Oktober gewählt.

Landrat BL: Am 12. November Ja zum Erhalt der Fachstelle Gleichstellung für Frauen und Männer Baselland! **frbb hat sich erfolgreich an der Kampagne beteiligt.**

2016 Landrat BL: **frbb wehrt sich** am 28. Januar mit anderen erfolgreich gegen die vorgesehene Kündigung des Verpflichtungskredits frauenOase. **frbb feiert während des ganzen Jahres das 100 Jahre Jubiläum.**

Die Fachstelle «Gleichstellung für Frauen und Männer Kanton Basel-Landschaft» veröffentlicht den ersten kantonalen Gleichstellungsbericht (25.8.2016). Er zeigt die Entwicklung seit der Einführung des Verfassungsauftrags 1981 und des Gleichstellungsgesetzes vor 20 Jahren auf und dient als Grundlage für die zukünftige Baselbieter Gleichstellungspolitik.

Kantonale Wahlen: In Basel-Stadt werden 9 und im Aargau 2 frbb-Mitglieder in den Grossen Rat gewählt. Auf Anhieb wird Elisabeth Ackermann, frbbb Mitglied, in den Basler Regierungsrat gewählt.

Dank

Wo beginnen?

So viele Menschen haben zum Gelingen des Jubiläumsjahres beigetragen. Zuerst geht der Dank an die Jubiläums-Vorbereitungsgruppe mit Ihren wichtigen Impulsen zu Beginn des Projektes: Katja Müggler, Irène Renz, Esther Roth, Ingrid Rusterholtz, Cécile Speitel und Margrith von Felten.

Später haben sich zu jedem Event neue Kooperationen entwickelt: Eindrucksvoll eröffnet wurde das Jahr mit der Pionierin Georgine Gerhard. Dem Gymnasium Leonhard, insbesondere Rektor Roger Morger, den Lehrern Rainer Vogler und Rolf Hofer, Catharina Hara von der Mediothek sowie den Schülerinnen und Schülern der Klasse 3b sprechen wir unseren grossen Dank aus.

Es folgten zwei kulturelle Anlässe, wobei wir beim Theater «Wölfinnen» den ideenreichen und vifen jungen Schauspielerinnen Fanny Beuschel, Nina Laukenmann und Yvonne Ehrensberger sowie der Regisseurin Kira von Eijsden ganz herzlich danken.

Passenderweise kam genau in diesem Jahr der englische Film Suffragette in die Kinos! Es war die ideale Gelegenheit für einen gemeinsamen Anlass mit dem Verein «50 Jahre Frauenstimmrecht im Kanton Basel-Stadt», wobei wir uns für die ausgezeichnete Zusammenarbeit mit Sibylle von Heydebrand, Präsidentin, sowie Prof. Georg Kreis, Prof. Andrea Maihofer, Maya Graf, Nationalrätin und Co-Präsidentin von allianceF, und Susanne Schweizer vom kult.kino Basel vielmals bedanken.

Eindrücklich war sicher der Auftritt der Schauspielerin Ursina Greuel als Pionierin Dr. Dora Grob an der offiziellen 1. Mai-Feier in Basel. Ihr und ihrer Begleiterin, der Cellistin Ellen Fallowfield, und dem Organisationskomitee des Events sowie den frbb-Mitgliedern Valérie Bolliger, Annemarie Heiniger, Irène Renz und Kathrin Zahn, welche beim Verkaufen von Rosen mitwirkten, danken wir herzlich.



Im November 2016 traf sich der frbb-Vorstand im «Stammlokal», dem Restaurant If d'Or und freute sich über das gelungene Jubiläumsjahr.

Von links: Irmelin Schmidt, Mo Ruoff, Marianne Herrera, Ursula Nakamura, Annemarie Heiniger, Valérie Bolliger und Corinna Jäger (Gast).

Die beiden folgenden Events haben im Kanton Baselland stattgefunden. Beim Anlass zur Pionierin Dr. Julia Gauss haben die Baselbieter Frauenorganisationen viel zum guten Gelingen beigetragen. Von der Koordination «Gruppe 14. Juni» wurde der «Prix Promenade» vergeben. An Alexandra Hänggi und ihre Kolleginnen sowie an Regierungsrätin Sabine Pegoraro geht deshalb ein grosses Dankeschön für den neuen «Julia Gauss-Weg». Sabine Kubli hat im Auftrag der Denkmalpflegerin Brigitte Frei-Heitz den Teilnehmenden einen Einblick in die prächtige Villa Gauss gegeben. Besonders berührend waren die einfühlsamen Erinnerungsworte von Esther Benz, der Patentochter von Dr. Julia Gauss, und später die wunderschöne Musik der Harfenistin Aite Tinga. Ihnen allen sei gedankt.

Nochmals im Baselbiet, im Bildungszentrum Gesundheit BZG Basel-Stadt in Münchenstein, konnte diesmal an die Pionierin Elisabeth Gerter erinnert und gleichzeitig über Pflege heute diskutiert werden. Unser grosser Dank geht an Yvonne Ribl, Geschäftsführerin des SBK Schweiz, an Dr. des. Sarah Schilliger der Universität Basel, an Beatriz Greuter, Grossrätin Basel-Stadt, an die Podiumsteilnehmenden und last but not least an Hanna Spirig, Lehrerin am BZG, sowie an die vier teilnehmenden Studierenden.

Beim Anlass zur Pionierin Mary Paravicini haben die Töchter der Pionierin mitgewirkt. Salomé Paravicini gelang es, uns das Leben ihrer Mutter nahe zu bringen. Dass geschlechtergerechte Sprache auch heute noch nicht selbstver-

ständig ist, zeigten Daniela Dill, Slampoetin, und Regula Bühlmann, Linguistin, bestens auf. Fünf Grossratskandidatinnen haben die sprachlichen Knacknüsse elegant geknackt. Ihnen allen danken wir für den anregenden Abend.

Beim grossen Schlussanlass zu Ehren von Dr. Gertrud Spiess hat ihre Familie ebenfalls mitgewirkt. Den beiden Neffen Jo und Peter Scheuerer sei herzlich gedankt für ihre lebensnahen Erzählungen über unsere Pionierin. In der von Dr. Dominique Grisard moderierten Gesprächsrunde waren die Aussagen von Anita Fetz, Eva Herzog, Dominique König-Lüdin und Jenny Wüst über heutige Frauenpolitik sehr eindrücklich. Ihnen vielen Dank! Für ein lockeres und anregendes Ambiente sorgten während dem Anlass zum einen die jungen MusikerInnen der Pop Band Serafyn und zum andern Sibylle und Michael Birkenmeier mit ihrem Theaterkabarett.

Die acht Jubiläumsanlässe bildeten eine inhaltliche Einheit mit jeweilig unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten. Unterschiedliche Formen der Inszenierung wurden gewählt, angefangen beim traditionellen Kinoanlass bis zu inspirierender Slam poetry. Beim kleinen frbb-Vorstand verpflichteten sich die jeweils zuständigen Vorstands-Frauen oft fast im Alleingang, die einzelnen Projekte zu planen, zu entwickeln und durchzuführen. Vielleicht war dies letztlich auch ein Glück, denn entstanden ist dabei ein Bouquet von vielfältigen, spannenden Anlässen.

Ein ganz speziell grosser Dank geht deshalb an die Vorstandsfrauen Valérie Bolliger, Annemarie Heiniger und Marianne Herrera für ihre jeweilige Projektleitung sowie an Irène Renz für ihre Mitarbeit. Gemeinsam konnten wir alle Projekte erfolgreich entwickeln und durchführen.

Viele Menschen haben im Hintergrund zum Gelingen des frbb-Jubiläums beigetragen. Überall klappte es mit der Infrastruktur und Tontechnik, auch dank der Mitwirkung von Werner Bolliger und Rolf Keller. Regine Flury hat als Fotografin die meisten Anlässe begleitet. Beim Event Dr. Julia Gauss wurde sie durch Frantisek Matous vertreten. Mit diesem schönen Bildmaterial konnte die Festschrift ansprechend gestaltet werden. Besonders erfreulich, dass zudem mehrere Events auch filmisch festgehalten sind dank Werner Laschinger, Michèle Flury und Viola Scheuerer. Ihnen allen sei unser grosser Dank ausgesprochen.

Damit kommen wir zur Entstehung der Festschrift. Es brauchte viele Recherchen über die vergangene Zeit, vor allem über die ersten 50 Jahre unseres Vereins. Sehr hilfreich waren dabei immer die Fachleute in der Universitätsbibliothek Basel, im Staatsarchiv Basel, im Schweizerischen Wirtschaftsarchiv Basel, im Schweizerischen Sozialarchiv Zürich und im Frauenarchiv St. Gallen. Doch neben der archivierten Geschichte waren die Aussagen der Zeitzeuginnen

sehr wichtig, vor allem meine intensiven Gespräche und Recherchen zusammen mit den langjährigen frbb-Mitgliedern Beatrice Alder, Margrit Jungen und Marianne Schumacher. Ein Glücksfall, dass Yolanda Cadalbert uns als Ergänzung ihren spannenden Beitrag zur neuen Frauenbewegung zur Verfügung gestellt hat!

Die weiteren Beiträge, Kurzbiographien und Berichte über Events wurden von den frbb- Vorstandsmitgliedern Annemarie Heiniger, Marianne Herrera, Valérie Bolliger und mir erarbeitet. Besonders intensiv daran beteiligt hat sich Annemarie Heiniger. Das Lektorat hat Ewald Magerl, Germanist und Historiker, übernommen, eine für uns ausserordentlich wertvolle und wichtige Unterstützung. Ihnen allen sei ganz herzlich gedankt.

Bekanntlich kosten grössere Festivitäten immer auch sehr viel Geld. Wir haben deshalb den grössten Teil der anfallenden Arbeiten innerhalb vom frbb Vorstand und mit der Unterstützung von engagierten frbb-Mitgliedern im Sinne einer unbezahlten Eigenleistung erbracht.

Sehr gefreut haben wir uns dann über die grosszügige Unterstützung von zahlreichen Sponsorinnen und Sponsoren, denn ohne sie hätten wir das Jubiläum nur in sehr bescheidenem Rahmen zelebrieren können:

Aktion 8. März Basel-Stadt, Bildungszentrum Gesundheit Basel-Stadt, Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige GGG Basel, Jacqueline Spengler Stiftung, Proitera Basel, Schweizerischer Verband für Frauenrechte, Swisslos-Fonds Basel-Stadt und Baselland, Verein «50 Jahre Frauenstimmrecht Basel-Stadt».

Nicht vergessen möchten wir die ebenfalls sehr wichtigen Spenden von vielen frbb Mitgliedern. Ihnen allen sprechen wir unseren grossen Dank aus.

Last but not least wissen wir alle, dass ein Verein nur dank der Mitwirkung von engagierten Menschen sein Ziel erreichen kann. Rückblickend ist dies vielleicht etwas vom Schönsten am Jubiläumsjahr. Das gilt insbesondere für den frbb Vorstand. Erwähnt sei an dieser Stelle der gesamte Vorstand: Valérie Bolliger, Annemarie Heiniger, Marianne Herrera, Corinna Jäger, Ursula Nakamura, Mo Ruoff (Buchhaltung) und Irmelin Schmidt. Erstaunlich, was diese kleine Gruppe alles geleistet hat! Dieser Elan, die unzähligen Ideen, die akribische Kleinarbeit im Hintergrund und so viele kreative gemeinsame Momente! Ein ganz grosses Dankeschön an alle!

Ursula Nakamura-Stoeklin
Präsidentin frbb

Abkürzungen

ADF-SVF	Association suisse pour les droits de la femme (Schweizerischer Verband für Frauenrechte)
ADF VD	Association vaudoise pour les droits de la femme
ADF NE	Association pour les droits de la femme, section de Neuchâtel
AFZ	Aktion Frauenzentrum
AHV	Alters- und Hinterbliebenen Versicherung
AOF	Aufbauorganisation Frauenpartei, später Aufbauorganisation feministische Partei, 1975-1987
BFU	Basler Frauenuntersuchung, 1979
BIGA	Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit
CEDAW	Convention on the Elimination of all forms of Discrimination against Women (UNO-Frauenrechtskonvention)
CMS	Christoph Merian Stiftung
CVP	Christlichdemokratische Volkspartei
DV	Delegiertenversammlung
EG	Europäische Gemeinschaft
EIFAM	Verein Alleinerziehende Region Basel (EinElternFamilien)
EWR	Europäischer Wirtschaftsraum
FBB	Frauenbefreiungsbewegung
FDP	Freisinnig Demokratische Partei
FRAB	Frauenliste Basel
frbb	frauenrechte beider basel
FZ	Basler Frauenzentrale
GLG	Gleichstellungsgesetz, 1996
GTCP	Gewerkschaft Textil-Chemie-Papier
IAW	International Alliance of Women
ILO	International Labour Organization
IWSA	International Women Suffrage Alliance
KMU	Kleine und mittelere Unternehmen
KV	Kaufmännischer Verein
LdU	Landesring der Unabhängigen
MINT	Mathematik Informatik Naturwissenschaft Technik
MLF	Mouvement de Libération des Femmes (Genf)
MOS	Mädchenoberschule
MUBA	Mustermesse Basel, heute Messe Basel
NAF/NARD	Komitee «Nein-zum Angriff auf die Fristenregelung – NAF-NARD», 2014 (d+f)

OAK	Oltener Aktionskomitee
Ofra	Organisation für die Sache der Frau
POCH	Progressive Organisationen Schweiz
SAFFA	Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit
SBK	ehemals Schweizer Berufsverband der Krankenschwestern; heute Schweizer Berufsverband der Pflegefachfrauen und Pflegefachmännern
SECO	Staatssekretariat für Wirtschaft / Secrétariat d'Etat à l'économie
SGB	Schweizerischer Gewerkschaftsbund
SFV-ADF	Schweizerischer Verband für das Frauenstimmrecht, ab 1971 Schweizerischer Verband für Frauenrechte (Association suisse pour les droits de la femme)
SP	Sozialdemokratische Partei
SVAMV	Schweizerischer Verband alleinerziehender Mütter und Väter (Dachverband)
SVSS	Schweizerische Vereinigung für Strafflosigkeit des Schwangerschaftsabbruchs
UNO	Vereinte Nationen / United Nations Organization
VAMV	Verein alleinerziehender Mütter und Väter Region Basel; heute EIFAM Region Basel
VEW	Vereinigung Evangelischer Wählerinnen und Wähler
VFR BL	Vereinigung für Frauenrechte Baselland
VFR BS	Vereinigung für Frauenrechte Basel-Stadt
VFSR	Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung
VFSR BL	ab 1929 Vereinigung für Frauenstimmrecht Baselland

Bildnachweis

S. 8	Foto Vorstand frbb: privat
S. 12 o	Foto Beatrice Alder, Margrit Jungen, Ursula Nakamura: privat
S. 12 u	Foto Marianne Schumacher: privat
S. 22	Foto Buchhandlung: privat
S. 25	Bild: ANNA annahartmann.net
S. 26	Foto Yolanda Cadalbert: privat
S. 32	Foto Ursula Nakamura und Annemarie Heiniger: privat
S. 33	Plakat: Schweizerisches Wirtschaftsarchiv Basel
S. 35	Foto Stadtrundgang: privat
S. 36	Foto neuer Vorstand: privat
S. 37	Foto Tagung: Marianne Herrera
S. 40–41	Foto: T-Shirt: Simon Dreyfus Logo zur Abstimmung 19.2.2014: Komitee NAF-NARD Flyer zu Fundamentalismus: Ursula Nakamura Flyer zu Sorge und Unterhalt: Ursula Nakamura Logo zur Demonstration 7.3.2015: SGB Foto zur Demonstration 7.3.2015: Rolf Keller
S. 42	Foto Georgine Gerhard: Staatsarchiv Basel
S. 44	Foto Annemarie Heiniger: Regine Flury
S. 46–47	Fotos Doppelseite: Regine Flury
S. 48	Bild «Wölfinnen»: Jugend Theater Festival Schweiz 2015 in Aarau
S. 49	Foto Valérie Bolliger: Regine Flury
S. 52–53	Fotos Doppelseite: Regine Flury
S. 54	Bild SUFFRAGETTE: Filmplakat – Taten statt Worte
S. 56	Foto Sibylle von Heydebrand und Ursula Nakamura: Regine Flury
S. 58–59	Fotos Doppelseite: Regine Flury
S. 60	Foto Dr. Dora Grob-Schmidt: Jahrbuch der Schweizer Frauen 1936
S. 62	Foto Ursula Nakamura: Regine Flury
S. 66	Foto 1: Annemarie Heiniger privat
S.66–67	Fotos 2-7 Doppelseite: Regine Flury
S. 68	Foto Dr. Julia Gauss: Staatsarchiv Basel; LA 1985 12 04
S. 70	Foto Marianne Herrera: Frantisek Matous
S. 73	Plakat Frauenbefragung 1954: Schweizerisches Sozialarchiv Zürich
S. 74–75	Fotos Doppelseite: Frantisek Matous
S. 76	Foto Elisabeth Gerter: Ostschweizer Frauenarchiv St. Gallen
S. 78	Foto Marianne Herrera: Regine Flury
S. 81	Foto Studierende: Regine Flury
S. 82–83	Fotos Doppelseite: Regine Flury
S. 74	Foto Mary Paravicini: privat
S. 92	Foto Dr. Gertrud Spiess: Juri Weiss, Staatsarchiv Basel BSL 1013-2 1607
S. 98	Fotos fünf junge Frauen: privat
S. 114	Vorstand: privat

Impressum

Herausgeberin: frauenrechte beider basel im Jubiläumsjahr 2016

Konzept und Redaktion: frauenrechte beider basel

Lektorat: Ewald Magerl lic. phil., Basel

www.frauenrechtebasel.ch